# Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (45 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

* Schwerter Heimatblatt *

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

68. Jahrgang

Nr. 30 — Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 5. Februar 1935


# Deutschland und die Londoner Vereinbarungen

## Die Botschafter Englands und Frankreichs beim Führer

### Sachliche Prüfung

Der englische Botschafter Sir Eric Phipps erschien am Sonntagmittag beim Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath und übermittelte ihm den vorläufigen Text des englisch-französischen Kommuniqués. Der Reichsaußenminister meldete dann den englischen Botschafter auf seinen Wunsch für den Abend beim Führer an. Auch der französische Botschafter Francois Poncet äußerte den Wunsch nach einer Unterredung mit dem Führer. Freiherr von Neurath begab sich darauf am Sonntagabend mit dem englischen und dem französischen Botschafter zum Führer. Am Abend übergab dann der englische Botschafter dem Reichsaußenminister das endgültige Londoner Kommuniqué.

•

Die „Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz" schreibt unter der Ueberschrift „Das Londoner Programm" zur Londoner Verlautbarung u. a.:

Die Londoner Verlautbarung umreißt ein großzügiges Programm zur gemeinsamen Regelung der Rüstungs- und Sicherheitsfragen in Europa, speziell in der Mitte und im Westen des Erdteils. Sie stellt zwei Gesichtspunkte voran, die auch in Deutschland ein lebhaftes Echo finden werden, weil sie stets eine Hauptsorge der deutschen Politik gewesen sind: Vermeidung des Wettrüstens und Ausschaltung von Kriegsgefahren. Zu den Londoner Beratungsgegenständen, die in Vorbesprechungen eingehend vorbereitet worden waren, gehört wiederum die zum Ueberdruß oft erörterte Zweiheit: Gleichberechtigung und Sicherheit. Es war nicht mehr möglich, hierzu neue Gedanken zu formulieren. Man wird erst nach eingehender Prüfung der Londoner Beschlüsse mit Bestimmtheit sagen können, welche Tragweite und welchen inneren Zusammenhang die verschiedenen Punkte nach Ansicht ihrer Urheber haben sollen. Wichtig ist aber schon jetzt, daß von einer allgemeinen Regelung, die frei zwischen Deutschland und den übrigen interessierten Mächten vereinbart werden soll, die Rede ist. Was die Rüstungsfrage betrifft, so erinnert auch die Londoner Verlautbarung an das römische Kommuniqué vom 7. Januar, worin festgestellt wurde, daß eine einseitige Aenderung vertraglicher Rüstungsbeschränkungen unzulässig sei. Anscheinend ist aber nicht beabsichtigt, hiermit eine unfruchtbare theoretische Diskussion, wie sie jahrelang geführt wurde, neu zu beleben. Deutschland hat im Einklang mit dem Versailler Vertrag seine einseitige Entwaffnung immer als Vorleistung in Erwartung einer allgemeinen Abrüstung betrachtet. Heute, im vierten Jahre des Bestehens der schon mit reichlicher Verspätung einberufenen Genfer Abrüstungskonferenz muß leider festgestellt werden, daß sich die allgemeine Abrüstung zu einer Utopie verflüchtigt hat. Die Grundlagen der Versailler Rüstungsregelung sind an der Macht der politischen Gegebenheiten zerbrochen. Deshalb ist das Wesentliche und Wertvolle an dem Londoner Programm der Wille zur Rüstungskonvention, der diesmal nicht nur von England, sondern auch von Frankreich bekundet wird. Um dieses wichtige Ziel zu erreichen, darf in der Tat den Beteiligten keine Anstrengung zu groß, kein Entschluß zu schwer sein. Auch Deutschland fühlt sich mitverantwortlich und ist bereit mitzuarbeiten, damit der Weg einer wirklichen und wirksamen Verständigung gegen den Rüstungstaumel und die damit verbundenen Gefahren gefunden wird.

England hat bei den Londoner Verhandlungen ein großes Maß von Bereitschaft zu praktischer Mitarbeit gezeigt. Gewiß muß die endgültige Gestalt der beabsichtigten Vereinbarungen noch unter Mitwirkung aller Interessierten festgesetzt werden. Wichtig und interessant ist aber die solidarische Haltung Englands gerade auch in der Frage der Aktivierung von Locarno, die durch ein besonderes Luftabkommen der Locarno-Staaten erreicht werden und in Europa die Gefahr eines Zusammenstoßes der großen Luftmächte verringern soll. Der Geist von Locarno, das heißt die fruchtbare Beschränkung auf klare Eventualitäten, sollte auch für die Verhandlungen über die Sicherheit anderer Teile Europas richtunggebend sein. Dann wäre ein Ausgangspunkt gewonnen, um greifbare und ausgeglichene Ergebnisse zu erlangen.

### Von Lawinen eingeschlossen

#### 60 Skiläufer abgeschnitten — Zahlreiche Lawinenstürze

Auf der Planer Hütte in den Ennstaler Bergen in Steiermark sind 40 Skiläufer, meist aus Wien und Graz, und 20 Soldaten von zahllosen in der Nacht zum Sonntag niedergegangenen Lawinen eingeschlossen worden. Gestern mittag versuchten die Eingeschlossenen unter Führung des Oberleutnants Anton Hofbauer vom Infanterieregiment Nr. 3 in Wien, dessen Kommando sich alle freiwillig unterstellt hatten, einen Vorstoß ins Tal. Neue Lawinenstürze vereitelten das mit Aufgebot aller Kräfte durchgeführte Unternehmen. Lediglich dem Oberleutnant Hofbauer und einem Soldaten gelang es, in einer Fahrt auf Leben und Tod das Tal zu erreichen und die alpinen Rettungsstationen von dem Vorfall zu verständigen. Durch den Rundfunk wurden die Angehörigen der Eingeschlossenen verständigt, daß in der Planer Hütte alles wohlauf ist und daß auch genügend Lebensmittel für ein längeres Durchhalten vorhanden sind.

Wie die Wiener Mittagsblätter melden, gelang es noch nicht, die Eingeschlossenen zu befreien. Man hat eine Hilfsexpedition aus erfahrenen Alpinisten zusammengestellt, die sich bemühen wird, eine gangbare Strecke aufzufinden, auf der dann die Eingeschlossenen zu Tal geführt werden sollen.

Wie jetzt bekannt wird, ereigneten sich in den letzten Tagen noch andere schwere Unglücke in den Bergen. Der bekannte Skifahrer Fritz Weinzettel brach sich auf dem Tiroler Kogen in Niederösterreich bei einem mit großer Kühnheit durchgeführten Abfahrtslauf beide Beine und erfror schließlich im Schneesturm. Seine Leiche wurde Sonntag gefunden.

Im Gebiet des Zirbitz Kogen in Steiermark wurden sechs Personen von einer Lawine überrascht. Während fünf von ihnen an den äußeren Rand der Lawine getragen wurden und sich bald aus den Schneemassen befreien konnten, wurde der sechste getötet.

Die Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen teilt mit, daß die Arlberg-Strecke, die im Laufe des Sonnabends noch freigemacht worden ist, in der Nacht zum Montag abermals von drei mächtigen Lawinen verschüttet wurde. Da es sich um Grundlawinen handelt, die viel Geröstein und Baumstämme mit sich führten, werden die Aufräumungsarbeiter lange Zeit in Anspruch nehmen.

Die Generaldirektion der Bundesbahnen teilt ferner mit, daß die Lawinenwächter der Enntalstrecke das Auftreten gefährlicher Schneebrecher auf den steilen Hängen an der Strecke festgestellt haben.

Auch aus fast allen anderen Teilen Oesterreichs treffen erneute Meldungen über schwere Lawinenkatastrophen ein. In Lassing im Lande Salzburg wurden zwei Bauernhöfe von einer Lawine verschüttet. Alle Bewohner sind eingeschlossen. Die Befreiungsarbeiten sind im Gange. Die Hauptverkehrsstraße Wien—Salzburg ist bei Pölcklabruck durch Lawinen unterbrochen. Bei Wagrein im Lande Salzburg wurde ein Knabe von einer Lawine verschüttet. Da in den meisten Gegenden Oesterreichs Schneefälle bei verhältnismäßig hohen Temperaturen andauern, werden weitere Lawinenkatastrophen befürchtet.

Der Skilehrer Sepp Riederberger aus Bad Reichenhall unternahm am Sonnabend gegen Abend vom Predigtstuhl bei heftigem Sturm, da die Bergbahn vorübergehend den Betrieb eingestellt hatte, allein die Abfahrt nach Bad Reichenhall über die Roethelbachalm. Da er bis zum Abend nicht eingetroffen war, suchten ihn die alpine Rettungsstelle, Reichswehr und Bergwacht noch in der Nacht, dann am ganzen Sonntag und am Montag trotz schwersten Schneesturms (Windstärke 8 bis 10). Riederberger, der schon mehreren Personen das Leben gerettet hatte, ist zweifellos vom Sturm oder einer Lawine fortgetragen worden. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

### Neuregelung des Gnadenrechts

#### Erlasse des Führers

Im Zuge der Vereinheitlichung der Reichsgewalt ist ein weiterer bedeutsamer Schritt dadurch getan worden, daß der Führer und Reichskanzler am 1. Feruar 1935 drei Erlasse unterzeichnet hat, durch die für das ganze Reichsgebiet das Gnadenrecht und das Recht der Beamtenernennung eine grundlegende Neuregelung gefunden haben.

In dem Erlaß über die Ausübung des Gnadenrechts ist bestimmt, daß der Führer und Reichskanzler in den wichtigsten Sachen, insbesondere bei Todesstrafen, in Hoch- und Landesverratssachen sowie bei Freiheitsstrafen von mehr als sechs Monaten gegen Wehrmachtsangehörige die Entscheidung persönlich trifft. Der Führer und Reichskanzler hat sich ferner hinsichtlich der unmittelbaren Reichsbeamten die Aufhebung eines auf Dienstentlassung lautenden Disziplinarurteils, ferner die Zuerkennung bisher nicht bewilligter Ruhegehaltsbezüge und die Beseitigung der beamtenrechtlichen Folgen einer strafgerichtlichen Verurteilung vorbehalten. Im übrigen sind die Reichsminister zu Gnadenentscheidungen innerhalb ihres Arbeitsbereiches ermächtigt worden. Der Führer und Reichskanzler hat sich aber ausdrücklich das Recht gewahrt, auch in diesen Sachen die Gnadenentschließung selbst zu treffen.

Die zwei weiteren Erlasse betreffen die Ernennung und Entlassung der Reichs- und der Landesbeamten. Unter Aufhebung aller früheren Erlasse wird das Beamtenernennungsrecht sowohl für das Reich als auch für die Länder nach einheitlichen Grundsätzen geregelt. Hiernach behält sich der Führer und Reichskanzler die Ernennung und Entlassung der Reichs- und Landesbeamten vor, die entsprechend der Reichsbesoldungsgruppe A 2c und höher besoldet werden, d. h. also sämtlicher planmäßigen Beamten des oberen Dienstes. Die Ausübung des Rechts zur Ernennung und Entlassung der sonstigen Beamten hat der Führer und Reichskanzler auf die Leiter der obersten Reichsbehörden und, soweit es sich um preußische Landesbeamte handelt, auf den preußischen Ministerpräsidenten übertragen, die zur Weiterübertragung ermächtigt sind. Die bisherigen Bestimmungen über die Ernennung der mittelbaren Landesbeamten (wie Beamten der Gemeinden, Gemeindeverbände) bleiben unberührt.

### Vom Tage

Für die Behandlung der nach Frankreich flüchtenden Saaremigranten sind von der französischen Regierung nunmehr Richtlinien festgesetzt worden. Danach müssen sämtliche Saarflüchtlinge über die beiden Grenzorte Forbach oder Saargemünd nach Frankreich einreisen. Dort werden sie genau kontrolliert und in drei verschiedene Gruppen, jüdische, bemittelte und unbemittelte Flüchtlinge, eingeteilt. Unter den letzteren erfahren die geborenen und naturalisierten Franzosen sowie die aus dem Reich stammenden Flüchtlinge eine Sonderbehandlung. Die Franzosen werden zunächst nach Metz gebracht und sollen sodann von dort aus in der Gegend von Rennes angesiedelt oder entsprechend ihrer beruflichen Vorbildung und Eignung weitergeleitet werden. Die reichsdeutschen Flüchtlinge kommen zunächst in ein Sammellager in Straßburg, wo nach besonderer Prüfung jedes einzelnen Falles die Entscheidung über ihr Schicksal getroffen wird. Die übrigen Flüchtlinge werden in Sammeltransporten in die Gegend von Toulouse gebracht werden, um gleichfalls dort angesiedelt zu werden. Flüchtlingen, die Angehörige in Frankreich haben, soll die Möglichkeit gegeben werden, bei diesen Anschluß zu suchen. Den Flüchtlingen, die nachweisbar genügend Vermögen besitzen, wird die Möglichkeit geboten, in den Departements, die sie sich selber aussuchen dürfen, sich anzusiedeln. Ihnen soll später die Erlaubnis erteilt werden, sich geschäftlich zu betätigen, allerdings nur soweit keine Schädigung des einheimischen Geschäftslebens dadurch entsteht. Die unbemittelten Flüchtlinge, die den größten Teil der saarländischen Flüchtlinge ausmachen, sollen möglichst unter Berücksichtigung ihrer bisherigen Berufe in Arbeit gebracht werden und in erster Linie in der Landwirtschaft oder bei öffentlichen Arbeiten Verwendung finden.

•

Eine Stellungnahme des deutschen Handwerks zur Zinsermäßigung bei den Kreditanstalten gibt der Sachbearbeiter des Reichsstandes, S. Simon, bekannt. Darin hebt er hervor, daß die Vorteile aus dieser Zinsentlastung, die für die Wirtschaft etwa 120 Millionen RM. betragen, im wesentlichen dem Haus- und Grundbesitz zugute kommen, der wieder in die Lage versetzt werde, regelmäßiger als bisher die notwendigen Ausbesserungen und Erneuerungen, die durch das Handwerk ausgeführt werden, vornehmen zu lassen. Das Gesetz sei somit ein Quell dauernder Arbeitsbeschaffung für das Handwerk und den gewerblichen Mittelstand überhaupt. Es werde Tausenden Arbeit und Brot bringen. Pflicht eines dankbaren Handwerks sei es jetzt, sich durch Annahme der Zinsermäßigungsangebote in seinen Kreisen dafür einzusetzen, daß die in dem Gesetz über die Zinsermäßigung verkündeten Regierungsmaßnahmen zu einem Erfolg geführt werden.

Die gleichen Gesichtspunkte kommen in einer offiziellen Verlautbarung des Reichsstandes zum Ausdruck. Darin wird es als selbstverständlich bezeichnet, daß das Angebot der Kreditanstalten zur Herabsetzung des Zinssatzes angenommen wird.

### 9jähriges Mädchen ermordet

In Schwagstorf (Kr. Wittlage) im Regierungsbezirk Osnabrück wurde ein neunjähriges Mädchen auf dem Schulwege ermordet. Die Eltern vermißten das Kind in der Mittagszeit und fanden es bei der Nachsuche in einem Tannenwald tot auf. Der Tatverdacht lenkt sich auf einen jungen Burschen, der sich in der Nähe des Tatortes herumgetrieben hatte.

**In Berlin haben die Besprechungen zwischen den Vertretern der ausländischen Stillhaltegläubiger und der deutschen Schuldner begonnen. Die Verhandlungen erstrecken sich auf die Verlängerung des deutschen Kreditabkommens von 1934.**

## Professor Hugo Junkers †

Professor Hugo Junkers, Dr. ing. e. h. und Professor phil. h. c., der am Sonntag in Gauting bei München gestorben ist, wurde am 3. Februar 1859 in Rheydt als Sohn eines Webereibesitzers geboren. Nach einem Studium an den Technischen Hochschulen von Charlottenburg, Karlsruhe und Aachen wirkte er von 1897 bis 1911 als ordentlicher Professor für Maschinenbau an der Technischen Hochschule in Aachen.

Junkers, der im Jahre 1889 in Dessau eine Versuchsanstalt für Gaskraftmaschinen gründete, wandte sich später vor allem dem Flugzeugbau zu und schuf im Jahre 1915 das erste Ganzmetallflugzeug der Welt mit freitragenden Flügeln. 1929 folgte der Doppelkolbenschweröl-Flugmotor und im Jahre 1930 das große Großverkehrsflugzeug G 38. Als Schöpfer und Leiter der weltberühmten Junkerswerke in Dessau, der größten deutschen Flugzeugfabrik, war Junkers einer der bahnbrechenden Forscher, die die deutsche Flugzeugindustrie zu einer der leistungsfähigsten und technisch fortgeschrittensten der Welt gemacht haben. Auch auf dem Gebiet der Wärmetechnik hat Professor Junkers erfolgreich gearbeitet. Das Kalorifer-Werk Junkers G. m. b. H. in Dessau, das Luftheizung und Kühlapparate sowie Ventilatoren herstellt, und die Junkers und Co. G. m. b. H. in Dessau zur Fabrikation von Warmwasserapparaten, insbesondere Gasbadeöfen und Heizöfen, wurden ebenfalls von Professor Junkers ins Leben gerufen und viele Jahre geleitet.

## Berlin Patengau für die Saar

Auf dem festlich geschmückten Potsdamer Bahnhof trafen Montag mittag die ersten 800 saarländischen Arbeiter ein, die als Gäste des Hauptamtes für Volkswohlfahrt, Gau Groß-Berlin, eine Woche lang die Reichshauptstadt und ihre Umgebung sowie Potsdam besichtigen werden. In der Kroll-Oper begrüßte der Gauamtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt, Stadtrat Spiewok die Gäste herzlich. Er teilte dabei mit, daß der Reichsleiter Hilgenfeldt Berlin als den ersten Patengau für die Saar bestimmt habe. Er, Spiewok, habe daraufhin sofort 600 000 RM. nach dem Saarland überweisen lassen als erste Hilfe für die zurückkehrenden Volksgenossen. Im kommenden Monat werde in Berlin ein großer Sammeltag durchgeführt werden, dessen Erträgnisse ebenfalls den Saarländern zugute kommen sollen.

### Ab 1. März Reichsbahndirektion Saarbrücken

Zum Präsidenten der am 1. März 1935 im Zusammenhang mit der Rückgliederung des Saargebietes zu errichtenden Reichsbahndirektion Saarbrücken ist Präsident Dr. Sarter der Reichsbahndirektion Trier bestimmt worden. Das Gebiet der Reichsbahndirektion Saarbrücken umfaßt alle im Saarland gelegenen Eisenbahnen des Reiches sowie den Bezirk der Reichsbahndirektion Trier. Der Sitz der Reichsbahndirektion ist ab 1. März 1935 Saarbrücken. Zum gleichen Zeitpunkt wird die Reichsbahndirektion Trier aufgehoben. Die zunächst noch in Trier verbleibenden Stellen führen bis zu ihrer Uebersiedlung nach Saarbrücken die Bezeichnung Reichsbahndirektion Saarbrücken, Abwicklungsstelle Trier.

## Amerikanische Erbschaft
### für Frankfurt a. M.?

**Newyorker Zeitungen verbreiten folgende Sensationsmeldung: Im Gefängniskrankenhaus zu Albany im Staate Newyork verstarb am Freitag der Strafgefangene Alfons Stephani. In seinem Testament vermachte er sein gesamtes Vermögen der Stadt Frankfurt a. M. Stephani hinterläßt allein auf einem von mehreren Bankkonten angeblich 283 000 Dollar. Die Höhe seines übrigen Vermögens ist noch unbekannt. Gegenwärtig prüft die Staatsregierung die Gültigkeit des Testaments. Stephani war im Jahre 1891 wegen Mordes verurteilt worden.**

## Kindertragödie in Berlin
### Von der Mutter verlassen und verhungert

Sonntag abend wurde die Reservemordkommission der Berliner Kriminalpolizei nach einem Hause in der Weinstraße im Nordosten Berlins gerufen, wo man in einer Kellerwohnung zwei kleine Kinder eines dort wohnenden Ehepaares tot aufgefunden hatte, während ein drittes Kind mit schwachen Lebenszeichen geborgen und in ein Krankenhaus geschafft worden war. Die Ermittlungen der Kriminalbeamten ergaben, daß der Vater der Kinder seit längerer Zeit in der Heilanstalt weilt, während die Mutter seit mehreren Tagen nicht mehr in der Wohnung gesehen worden ist. Aeußere Anzeichen eines gewaltsamen Todes konnten bei den kleinen Leichen nicht gefunden werden. Der Arzt der Kommission stellte fest, daß die Kinder etwa seit Freitag verstorben sein müssen. Die Leichen wiesen starke Verwahrlosung und Entkräftung auf. Die Polizei hat die Ermittlungen nach dem gegenwärtigen Aufenthaltsort der Mutter aufgenommen.

**Im Polizeigefängnis des polnischen Städtchens Stoczeg geriet in einer Zelle ein Strohsack durch eine Zigarette in Brand. Ehe die Schreckensrufe der Gefangenen gehört wurden und die Zelle geöffnet werden konnte, verbrannten zwei der Häftlinge völlig; ein dritter wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft**

# Eine Unterhauserklärung Simons
## zum Ergebnis der englisch-französischen Besprechungen

Im Unterhaus betonte Montag nachmittag der Staatssekretär des Aeußern Sir John Simon, daß eine Anzahl irreführender Mitteilungen über den Charakter der amtlichen Mitteilungen im Umlauf gewesen seien. Simon wies darauf hin, daß der Wortlaut der allgemeinen amtlichen Mitteilung, die die Ergebnisse der Besprechungen zwischen den britischen und französischen Ministern enthalte, soeben in einem Weißbuch veröffentlicht worden sei. Dieses enthalte einen vollständigen Bericht über die Besprechungen, die erzielten Schlüsse (conclusions) und die Anregungen, die zur weiteren Erwägung gestellt worden seien und er könne zweckdienlicherweise diesen Bericht im gegenwärtigen Augenblick nicht ergänzen. Simon bemerkte: „Das Haus muß wissen, daß Schritte unternommen worden sind, bevor die amtliche Verlautbarung veröffentlicht wurde, um die anderen Locarno-Regierungen über die Richtung unserer Erörterungen zu unterrichten und darzulegen, wie die amtliche Mitteilung dies andeutet, daß wir sie jetzt einladen, sich uns und der französischen Regierung in gleichberechtigter Beratung anzuschließen. Ich möchte bezüglich des Planes zur Schaffung eines Abschreckungsmittels gegen einen nicht herausgeforderten Luftangriff in Westeuropa hinzufügen, daß zwischen den französischen Ministern und uns vereinbart worden ist, daß, wenn der Plan angenommen wird, unsere eigene Verpflichtung sich nicht auf Fälle ausdehnen würde, die über die Art von Fällen hinausgeht, die bereits durch die Locarno-Verpflichtungen vorgesehen sind."

Lansbury fragte hierauf, ob Simon irgendwelche Informationen über den Standpunkt besitze, den die deutsche Regierung gegenüber dieser vorgeschlagenen Abmachung wahrscheinlich einnehmen würde und zweitens, wann das Unterhaus ohne Beeinträchtigung der Verhandlungen in der Lage sein würde, den Plan zu erörtern, da sehr viele Fragen bezüglich dieses Planes beständen. Simon erwiderte: „Was den ersten Teil der Frage betrifft, so würde es zu früh sein, eine endgültige amtliche Antwort zu erwarten.

Auf den zweiten Teil der Anfrage Lansburys antwortete Macdonald indem er bemerkte, es sei ganz klar, daß eine Aussprache im Unterhaus stattfinden müsse „über das, was gestern getan worden ist und was infolge dieses Beschlusses folgen mag."

---

Die amerikanische Regierung hält mit einer Stellungnahme zu dem Ergebnis der Londoner Besprechungen noch zurück, bis sie die weitere Entwicklung klarer übersehen kann. Sollte der Teil 5 des Versailler Vertrages beseitigt werden und Deutschland zur Genfer Abrüstungskonferenz zurückkehren, so würde man dies hoch willkommen heißen. Jedenfalls betrachtet man die Verlautbarung als einen großen Schritt vorwärts, da Frankreich sich nun endlich zu praktischen Vorschlägen aufgerafft habe.

# Der Wert der Heimat-Museen
## Reichsminister Rust gegen die Entwertung des Museumsgedankens

Reichserziehungsminister Rust wendet sich in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten scharf gegen die Entwertung des Museumsgedankens. In diesem Erlaß heißt es:

„Die ständig wachsende Zahl der Neugründungen von Museen veranlaßt mich, die Aufmerksamkeit in besonderem Maße auf dieses Gebiet zu lenken. So sehr ich aus dem Aufgabenkreis der mir unterstellten Ministerien heraus die wissenschaftlichen und erzieherischen Werte der Museen anerkenne und zu fördern gewillt bin, so vermag ich es als für das Museumswesen verantwortlicher Reichs- und Preußischer Minister nicht länger gutzuheißen, daß die überall angestrebte Einordnung der Museen in den Lebensprozeß unseres Volkes gehemmt wird, indem man, wie es in letzter Zeit häufig geschehen ist, Museen um der Museen und nicht um der Sache willen gründet. Dieses gilt in besonderem Maße für die Heimatmuseen. So erfreulich es ist, daß der Gedanke, die heimatgebundenen Werte unseres Volkstums zu pflegen und zu erhalten, zunehmend an Boden gewinnt, so notwendig ist es zu vermeiden, daß durch Fehlgründungen das Interesse der Bevölkerung erlahmt und eine Zersplitterung der Kräfte und Bestrebungen eintritt, die, sachkundig eingesetzt, eine der wesentlichsten und schönsten Aufgaben unserer Zeit zu erfüllen berufen sind. Es erscheint häufig wichtiger, vorhandene Museen lebendig zu gestalten, als neue zu gründen, und es kommt mehr darauf an, daß ein bestimmter Landschafts- oder Volkstumsbezirk in einem lebensfähigen und lebensvermittelnden heimatkundlichen Institut seinen Niederschlag findet, als daß jede kleine Gemeinde ein eigenes Museum besitzt.

Ich ersuche, dafür Sorge zu tragen, daß eine Erweiterung des vorhandenen Bestandes an Heimatmuseen zunächst nur in den Fällen vorgenommen wird, in denen sowohl die Bedeutung des Materials als auch das Bedürfnis zu dessen Sammlung und Aufstellung die Einrichtung eines Museums als zweckmäßig und notwendig erscheinen lassen."

# Windstärke 12 im Riesengebirge
## Ungeheure Schneestürme — Zahlreiche Personen vermißt

Das am Sonnabend und Sonntag aufgetretene Sturmwetter hat in allen Teilen Deutschlands Verheerungen angerichtet. Von den Küstengebieten der Nord- und Ostsee wurden Windstärken von 8—12 gemeldet. Das Hochwasser der Elbe hat in Cuxhaven die Straßen teilweise überflutet. In Sachsen setzten von Gewitter begleitete Schneestürme ein, die starke Schneeverwehungen und Verkehrsstörungen zur Folge hatten.

Auch in Dänemark und Norwegen hat ein heftiger Nordweststurm schweren Schaden angerichtet.

Der von Sonnabendmittag bis Sonntag im Riesengebirge tobende Schneesturm war noch stärker als der Schneesturm vor acht Tagen. Es wurden Böen mit Windstärke 12 gemessen. Dabei herrschten 6 bis 8 Grad Kälte. Mit ungeheurer Gewalt fegte der Orkan von einigen freiliegenden Stellen im Hochgebirge den Schnee völlig weg, so daß die blanke Eisdecke zu Tage trat. An anderen Stellen wurde der Schnee zu meterhohen Wächten aufgeschichtet. Ein Fortkommen im Hochgebirge war nur unter allergrößter Lebensgefahr möglich.

Auf der böhmischen Seite des Gebirges wird eine Anzahl von Personen vermißt, doch ist es möglich, daß sie sich in einer entlegenen Baude in Sicherheit bringen konnten. So wurde auch eine Gruppe von 20 Skiläufern, die nach der Riesenbaude unterwegs war, durch den Schneesturm auseinandergetrieben und kam vom Wege ab. Nach den bisherigen Feststellungen sind die Teilnehmer dieser Gesellschaft in benachbarten Bauden untergekommen.

Soweit bisher bekanntgeworden ist, sind auf der deutschen Seite des Riesengebirges keine Todesopfer zu beklagen. Zwei Damen, die am Sonnabendabend auf Schneeschuhen von der Prinz Heinrich-Baude zur Hampel-Baude wollten, traten im Gebiet des Kleinen Teiches ein Schneebrett ab und wurden mit den Schneemassen in die Tiefe gerissen. Skiläufer, die gegen 22 Uhr in die Kleine Teichbaude kamen, hörten Hilferufe. Daraufhin wurde von der Baude aus eine Rettungsexpedition abgeschickt, der es nach mehrstündiger Arbeit gelang, die beiden Damen aus den Schneemassen zu befreien und zu bergen. Sie haben nur leichte Verletzungen erlitten.

Auch im Tal tobte heftiger Sturm, der an Gebäuden und in den Wäldern großen Schaden anrichtete. Schneewehen von mehreren Metern Höhe erschwerten den Verkehr auf der Landstraße sehr stark oder machten ihn stellenweise sogar unmöglich. Am Sonntagmittag flaute der Orkan ab. Trotz des ungünstigen Wetters traf am Sonntag mit der Eisenbahn eine große Anzahl Wintersportler ein. Auch zwei Sonderzüge mit Urlaubern von Kraft durch Freude kamen auf dem Bahnhof Hirschberg an.

## Beulenpest in Südafrika
### Im nördlichen Teil des Oranje-Freistaates

**Nach einer Meldung aus Johannesburg ist im nördlichen Teil des Oranje-Freistaates die Beulenpest ausgebrochen. Ueber 30 Personen, darunter fünf Europäer, sollen bereits gestorben sein. Die Ratten, die die Krankheit verbreiten, sterben zu Tausenden. Das Gesundheitsamt hat eine besondere Truppe in den Bezirk geschickt, die die Ratten mit Giftgas bekämpft. Die Arbeit wird dadurch erschwert, daß eine außerordentlich große Getreideernte die Ratten aus anderen Bezirken herbeigelockt hat. Die letzten Opfer der Seuche waren mehrere europäische Schulkinder. Man hofft jedoch, daß es gelingen wird, ihr Leben durch schleunige Impfungen zu retten.**

### Homolka überfallen und blutig geschlagen

**Der bekannte Schauspieler Oskar Homolka, der für kurze Zeit in Wien weilt, wurde, wie ein Montagsblatt mitteilt, als er in Gesellschaft anderer Schauspieler von einem Heurigen-Abend in Grinzig sich in sein Hotel begeben wollte, von einem Türken namens Sadig Sode überfallen und blutig geschlagen. Der Grund zur Tat scheint Eifersucht zu sein. Die Verletzungen Homolkas sind nicht unbedeutend.**

# Kleine Chronik

### Maß Brauns „Beliebtheit" in Forbach

Am Sonntag haben sich in der lothringischen Grenzstadt Forbach ergötzliche Szenen abgespielt, die ein bezeichnendes Licht darauf werfen, welcher Beliebtheit sich dort die verflossenen Drahtzieher des Status quo erfreuen. An einer Straßenlaterne hatte man eine lebensgroße Puppe aufgehängt, die ein großes Schild mit der Inschrift trug: „Maß Braun raus aus Forbach nach Moskau!" Unter dem Gaudium einer vielhundertköpfigen Zuschauermenge holte eine Gruppe von Blauhemden (Angehörige der Patriotischen Liga Frankreichs) die Puppe vom Laternenpfahl herunter und zog mit ihr durch die Straßen Forbachs, wobei in Sprechchören gerufen wurde: „Frankreich den Franzosen!"

### Ein Zug auf der Strecke Salzburg—Innsbruck von einer Lawine erfaßt

Wie der Wiener „Telegraph" am Montagabend meldet, haben die eingeschlossenen Bergsteiger von der Planer Hütte, geführt von einer Rettungskolonne, den Weg ins Tal angetreten.

Aus den Bundesländern liegen weitere Meldungen über Lawinenunfälle vor. So wurde im Paß Lueg auf der Strecke Salzburg—Innsbruck ein Schülerzug von einer Lawine erfaßt. Die Lokomotive wurde schwer beschädigt, ebenso einzelne Wagen. Der Lokomotivführer und ein Zugbegleiter erlitten Verletzungen. Die sogenannte Kärntner Bundesstraße wurde bei Werfen (Salzburg) von zehn Lawinen unpassierbar gemacht. Bei Heiligenblut am Großglockner wurde ein Skifahrer von einer Lawine verschüttet. Man fürchtet, daß er dabei ums Leben gekommen ist.

Beim Aufstieg zur Weißhorn-Hütte bie Arola wurde eine Gruppe von sechs Personen von einer Lawine überrascht. Drei Personen wurden verschüttet, eine konnte gerettet werden. Zwei jugendliche Träger blieben unter den Schneemassen begraben.

### Hochofen-Unglück in Frankreich
#### Drei Tote

In einem Stahlwerk in Hennebont bei Lorient in Westfrankreich riß in der Nacht zum Montag über einem Martinsofen ein Aufzug. Ein Behälter mit flüssigem Stahl stürzte zu Boden und spritzte auseinander. Von den Arbeitern wurden drei getötet und sieben weitere erheblich verletzt.

### Die Colorado-Talsperre fertiggestellt

Wie aus Newyork gemeldet wird, ist der Bau der großen Talsperre am Colorado-Fluß beendet. Am Donnerstagabend wurde damit begonnen, das 1 340 Tonnen schwere Tor in das Flußwasser zu senken. Am Freitagvormittag hatte es den Boden des Flußbettes erreicht, und der Stausee begann sich zu bilden. Das riesige Staubecken, das eine Länge von 180 Kilometer hat und erst nach Ablauf von drei Jahren gefüllt sein wird, ist dazu bestimmt, die Städte von Süd-Kalifornien mit Wasser zu versorgen und große Gebiete fruchtbar zu machen. Ferner wird es elektrische Kraft liefern und der Gefahr von Ueberschwemmungen ein Ende machen. Die gesamten Unkosten des Baues beliefen sich auf 385 Millionen Dollar. Der Bau hat nur 4½ Jahre in Anspruch genommen, während ursprünglich sieben Jahre vorgesehen waren.

# In wenigen Zeilen

Unter dem Vorsitz des Preußischen Ministerpräsidenten fand am Montag ein Ministerrat statt, an dem die Minister Popitz, Rust, Kerrl, Darre, Gürtner und Dr. Schacht mit ihren Staatssekretären teilnahmen. Der Ministerrat beschäftigte sich vorwiegend mit Fragen, die den preußischen Haushalt und die Landwirtschaft betreffen.

Der Regierungspräsident von Düsseldorf hat die in Opladen erscheinende Zeitung „Bergische Post" vom 4. bis 6. Februar einschließlich verboten.

Bei Ausgrabungsarbeiten auf dem Schlachtfeld an der Lorettohöhe wurde ein deutscher Frontfriedhof freigelegt, auf dem im Weltkrieg 500 deutsche und französische Soldaten bestattet worden sind.

Ministerpräsident Flandin ist um 10.50 Uhr im Flugzeug, von London kommend, auf dem Pariser Flugplatz Le Bourget eingetroffen. Außenminister Laval ist von London mit dem Zuge abgefahren.

Der Londoner Sonderberichterstatter der Agentur Havas teilt mit, der Meinungsaustausch mit dem englischen Schatzkanzler habe den französischen Ministerpräsidenten in seiner bisherigen Ansicht bestärkt, daß die englische Regierung augenblicklich nicht daran denke, das Pfund zu stabilisieren.

Zwischen Mitgliedern marxistischer und kommunistischer Frontkämpferverbände und der Polizei kam es in Lille zu blutigen Zusammenstößen. Zehn Demonstranten wurden zum Teil sehr schwer verletzt.

In einem Warschauer Krankenhaus starb am Montag die einzige Schwester des Marschalls Pilsudski, Frau Kadenacy, nach längerer Krankheit im Alter von 70 Jahren.

Am Sonntag fanden in Südslawien Teilwahlen zum Senat statt, die in Ruhe und Ordnung verlaufen sind. Die Regierungslisten erhielten überall fast sämtliche Stimmen.

**Um ihrer Fußball-Lieblingsmannschaft Beifall spenden zu können, hatten zwanzig Freunde dieses Sports sich in einem Lastkraftwagen auf den Weg nach Narbonne begeben. Sie fuhren unterwegs gegen einen Baum, der Lastwagen schlug um, vier Insassen wurden auf der Stelle getötet und sechs schwer verletzt. Einer von den Schwerverletzten verstarb im Krankenhaus.**

# Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Dienstag, den 5. Febr. 1935

Wir wollen wieder herstellen die Einheit des Geistes und des Willens der deutschen Nation. Adolf Hitler.

## Was geschah heute - -

Vor 2 Jahren (1933)? SS-Mann Friedrich Schreiber aus Düsseldorf von Gegnern erschossen.

Vor 74 Jahren (1861)? Aug. v. Parseval, Luftschiffkonstrukteur in Frankenthal (Pfalz) geboren.

Vor 127 Jahren (1808)? Genre- und Landschaftsmaler Karl Spitzweg in München geboren (gest. daselbst 23. 9. 1885).

Vor 230 Jahren (1705)? Philipp Jakob Spener, protestantischer Theologe, starb in Berlin (geb. 13. 1. 1635 in Rappoltsweiler).

## Die Wetterseiten

Die Wetterseiten der Häuser und Wetterwände, die Wohn- und Schlafzimmer begrenzen, verdienen allezeit besondere Beachtung. Die Mauern, selbst die dicksten, strömen unverhältnismäßig viel Kälte aus, besonders, wenn der Wind den Regen oft stundenlang dagegen peitscht und sich im Innenraum jene feuchte Kälte erzeugt, die in empfindlichen Bewohnern ein unbehagliches Gefühl erweckt und bei hinzutretender Erkältung zum Hebel mancher im Körper schlummernden Erkrankung wird. Man tut darum gut, eine Wetterwand weder mit einem Brett, namentlich seiner Länge nach zu besetzen, noch den Arbeitstisch, an dem man stundenlang verweilen muß, dorthin zu stellen. Wo es angebracht scheint, kleide man vielmehr derartige Mauern nach der Stubenseite hin mit einer Linoleumdecke aus, die aber durch Nagelung sorglich befestigt werden muß, da die eigene Schwere des Korkstoffes solchen Belag nur zu leicht abwärts zieht. Oder man belegt eine Wetterwand mit Pappunterlage, worauf man Vorhangstoff, je nach Geschmack, als glatte Unterlage oder als Faltendraperie anbringt. Freilich muß man bei diesem letzteren, die Kälte sicher zurückhaltenden Verfahren damit rechnen, daß jeder angebrachte Vorhangstoff auch zugleich zum Staubfänger wird. Rauher Stoff aber ist ein gefährlicher Gegner der Gesundheit. Da heißt es dann mindestens alle drei bis vier Wochen gegen den festgesetzten Staub zu Felde zu ziehen. Wird er nicht bei Zeiten fortgebracht, was man auch an Uebergardinen und Portieren deutlich sieht, sondern lagert er sich bald als graue, dichte Schicht, so bekommt der betreffende Raum eine staubergraute Atmungsluft, die zuerst die Augen und [illegible] den Hals in Mitleidenschaft zieht und [illegible] aus die bösen Krankheiten dieser Organe mit entstehen, namentlich, wenn dieser Staub durch die Erdfeuchtigkeit von draußen her oder durch stockige Wände noch dazu jene modrige Beschaffenheit annimmt, die dem menschlichen Körper erfahrungsgemäß bei fortgesetzter Einwirkung großen Nachteil bringt. Vor allem dürften Augenentzündungen und die gefürchtete Diphtherie als Folge des schädlichen Staubes zu betrachten sein. Wo z. B. viel gehustet wird, da untersuche man die Wohn- u. Schlaf- oder Arbeitsräume in erster Linie auf ihren Staubgehalt. Ist dieser noch dazu mit Feuchtigkeit gepaart, so gilt es, ernstliche Vorkehrungen zu treffen, um sich vor Krankheiten alle Art zu bewahren. Feuchte Staubluft, fortwährend eingeatmet, wirkt geradezu vernichtend.

Dr. E.

## Vom Wetter

Wetteraussichten für Dienstag: Nach vorübergehenden nordwestlichen Winden mit leichtem Aufreißen der Bewölkung und Schauerniederschlägen erneute Eintrübung, Winde auf West bis Südwest zurückdrehend, zeitweilig Regen, mild.

Wetteraussichten für Mittwoch: Fortdauer des stark wolkigen, zeitweise regnerischen Wetters, für die Jahreszeit zu mild.

Sauerland:

Winterberg: —1; bewölkt; 55; 3/5; verharscht, Sport gut.

Fredeburg-Rimberg: —; l. Schneefall; 40; 10; Pulver; Sport sehr gut.

÷ **Wer ist geschädigt?** Im Monat Mai 1934 wurde in einem Lokale des hiesigen Stadtbezirkes ein Gabardine-Mantel entwendet. Der Täter ließ einen alten schwarzen Mantel mit Samtkragen zurück. Der Geschädigte, der möglicherweise auch außerhalb Schwertes wohnt, hat den Diebstahl hier nicht zur Anzeige gebracht. Lokalinhaber, die Angaben über den Diebstahl machen können, werden gebeten, bei der hiesigen Kriminalpolizei, Rathaus, Zimmer Nr. 7 vorzusprechen.

÷ **Und wenn es köstlich gewesen ist . . .** Seinen 82. Geburtstag feiert heute bei noch guter Gesundheit der Invalide Karl Afflerbach, Eisenindustriestr. 19. Der geschätzte Lebensjubilar ist in Gevelsberg geboren und ist schon über 45 Jahre hier ansässig. Noch jeden Tag liest er die „Schwerter Zeitung", sein Heimatblatt, das er schon über 40 Jahre hält. Fast ein Menschenalter lang hat A. als Puddler auf der Eisenindustrie zu Menden und Schwerte gearbeitet. Dem treuen Leser und Mitbürger zum Ehrentage auch unseren aufrichtigen Glück- und Segenswunsch. Möge dem Hochbetagten weiterhin ein gesegneter Lebensabend beschieden sein!

× **Unfall bei der Hausarbeit.** Von einem bedauerlichen Unfall wurde gestern eine Hausfrau an der Beckestraße betroffen. Die junge Frau wollte Fenstervorhänge abnehmen, die gewaschen werden sollten und hatte zu diesem Zweck einen Stuhl erstiegen. Durch irgend einen Umstand stürzte dieser plötzlich um, und die Frau kam so unglücklich zu Fall, daß sie sich eine Quetschung mehrerer Rippen zuzog.

÷ **Verkehrunglück.** Am Sonntag abend ereignete sich auf der Hörder Straße in der Nähe der Wirtschaft Venghaus ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Dortmunder Personenauto, das in Richtung Berghofen fuhr, mußte plötzlich stoppen, weil der Wagenführer vor sich auf der Straße Fußgänger entdeckte. Durch das plötzliche Abstoppen geriet der Wagen ins Schleudern und flog gegen einen Baum und zwar mit einer derartigen Wucht, daß das Auto zertrümmert wurde. Wie durch ein Wunder kamen die Insassen mit leichteren Verletzungen davon.

÷ **Kein Ruhrhochwasser.** Infolge der Schneeschmelze im Hochsauerland und der Regenfälle im Ruhrtal war bis zum letzten Sonntag der Wasserspiegel unseres Heimatflusses bedenklich gestiegen, so daß man trotz der neuen Regulierung für die Gärten an der Iserlohner Straße in Sorge sein konnte. Am Pumpwerk in Rillingst gemessen, wurde der Höchststand des Wassers mit 104,65 erreicht. Der normale Pegelstand beträgt 102,70 bis 102,80. Aber schon im Laufe des Montag sank der Ruhrspiegel wieder bis zur Höhe von 104,45, also um 20 Zentimeter tiefer, als der Höchststand am Sonntag. Die Ruhrwiesen waren bis zum Montag teilweise überschwemmt. Die Hochwassergefahr scheint damit vorläufig behoben zu sein. — In den letzten Tagen war auch ein stetes Anwachsen der Hönne unud Bieber festzustellen. Die Auswirkungen der Hönneregulierung in ihrem Laufe vom Kalkwerk bis zum v. Dückerschen Gutshofe machen sich zur Zeit des Hochwassers sehr günstig bemerkbar. Während früher die Hönne bei einer so großen Wassermenge regelmäßig über die Ufer trat, fließt sie jetzt in ihrem neuen Bette friedlich dahin.

÷ **Sportliche Auszeichnung.** Das Deutsche Reichs-Sportabzeichen in Bronze erwarben folgende Abiturienten des Schwerter Realgymnasiums: Hellmut Becker, Werner Blauth, Wolfgang Krey, Wilhelm Moll und Walter Tillmann. Diese fünf Abiturienten sind bereits im Besitz des SA-Sportabzeichens. Kurz vor dem Abitur haben sie noch die körperliche Anstrengung auf sich genommen, die verlangten vielseitigen Bedingungen für beide Sportabzeichen zu erfüllen.

÷ **Einen Schmetterling** fing der 12jährige Schüler Günther Eisleben, Holzenerweg 6.

## Schüler-Vortragsabend der Musikpädagogin Charlotte Bröjecke

**Schwerte, 4. Febr.** Am Sonntag fand in der Aula des Städt. Realgymnasiums ein Vortragsabend, ausgeführt von den Schülern der Musikpädagoginnen Charlotte Bröjecke (Klavier) und Hertha Mohr (Violine) statt. Man hatte absichtlich die Bezeichnung „Schülerkonzert" fallen lassen. Und das mit recht; denn derartige Veranstaltungen des musikalischen Nachwuchses sollen ja keine Konzerte sein, sondern sollen lediglich den Schülern Gelegenheit geben, ihre Fortschritte zu zeigen. Die Wahl der Vortragsstücke war sehr geschmackvoll gehalten. Jede Trivialität war vermieden worden. Der Aufbau der Vortragsfolge war so gehalten, daß mit der Unterstufe, beginnend mit den 9jährigen Schülern, angefangen wurde und daß eine Steigerung der Leistung bis zum Schluß festzustellen war.

Wir hörten zunächst Schumann, und zwar das „Gondellied", dargeboten von Erich Kluger und das „Tänzchen", gespielt von Gustav Adolf Henter. Es folgte Krenzlin: „Schwarzer Mann", wiedergegeben von Herta Kersten, der lustige „Brummkreisel", in Bewegung gesetzt durch Rudi Wengenroth und der heitere „Tanz der Zwerge", gespielt von Margret Schulte. Dann kam Schubert an die Reihe. Und zwar mit dem „Impromtu", geigelt von Günther Kersting, dem „Scherzo", geboten von Heinz Kersting, während Margret Zilger einen Walzer (Op. 9) aufklingen ließ. Sämtliche Schüler zeigten kein Lampenfieber, sondern spielten frisch drauf los. Eine schon recht reife Leistung bot die Fortgeschrittene Hanni Graumann mit der sauberen Wiedergabe des Chopin'schen Nocturne (op. 72 Nr. 1, 2, 3).

Den Abschluß des ersten Teiles machten mit einem guten Zusammenspiel Charlotte Bröjecke und Hanni Graumann, die den Walzer (op. 64 Nr. 1, 2 und 3) von Chopin spielten. Es fesselten die Sicherheit und die gute Charakteristik. Während der Pause führten sechs Schülerinnen (drei Paare), der Musiklehrerin Charlotte Bröjecke ein Menuett von Paderewski auf. Die nette Tanzszene wurde im Rokoko-Kostüm gegeben. Auch die Dame am Flügel steckte in dem netten Kostüm einer galanten Zeit.

Im dritten Teil machte Günthe Rabe mit dem „Wächterlied" von Grieg, einen stimmungsvollen Anfang. Hellmut Stiepelmann brachte in ansprechender Weise das „Scherzo" von Kaun zu Gehör. Frisch war die Wiedergabe des Menuetts „Musette" von Mozart durch Otti Aust. Lore Kritzler spielte Corellis „Sarabande", ein Werk, dem die Interpretin Wärme des Ausdrucks lieh. Die schon recht reife Margret Zilger kam noch einmal zu Wort und zwar mit dem stimmungsvollen Petite Valse" von Juon. Grete Dübber zeigte sich als ein Talent. Sie setzte sich durch Anschlag und Phrasierung für eine einheitliche Gestaltung der schwierigen Sonate (cis-mol) von Beethoven erfolgreich ein. Zum Schluß hörte man den Walzer op. 39 von Brahms, in der konzertreifen Wiedergabe durch Charlotte Bröjecke und Grete Dübber.

Außer diesen Klavierdarbietungen war Herta Mohr, die Konzertmeisterin des Westdeutschen Kammerorchesters Hagen, mit drei Schülern erschienen. Hubert Richtarsky, Hagen spielte den ersten Satz des Violinkonzertes g-dur von Seitz. Er zeigte schon recht gute Bogentechnik. Kleine Trübungen sind Hemmungen, die leicht beseitigt werden können. Karl Otto Mertens geigte ein Menuett. Trotz seiner Jugend zeigte der Schüler schon eine recht beachtliche Leistung. Das gleiche gilt von Herbert Janello, Hagen, der Pergolesis „Siziliano" spielte. Begleiterin am Flügel war hier die Lehrerin selbst.

Obwohl Charlotte Bröjecke zum ersten Mal mit einer derartigen Veranstaltung an die Oeffentlichkeit trat, war die Aula voll besetzt. Eltern, Freunde und Schüler nahmen sämtliche Darbietungen empfangsbereit auf. -ke.

— Auch ein Rathausbeamter fand in seiner Stube an der Zimmerlinde einen munteren Frühlingsboten.

÷ **Reichsmusikkammer.** Zum Fachschaftsleiter der Fachgruppe III (Musikerzieher) Stützpunkt Schwerte, wurde Konzertmeister Conrad Letzel, Hörder Straße 34, eingesetzt.

## Aus der Bewegung

**Schulungstagung der Führerinnen des JM-Untergaues 1/136 Iserlohn.**

Die Führerin des JM-Untergaues 1/136 Iserlohn, Ilse Greb, hatte ihre Führerinnen zu einer Schulungstagung am Sonnabend-Sonntag, den 2./3. d. M. auf der Jugendherberge Hohenlimburg zusammengerufen. Die Schulung galt der Heimabendgestaltung und der Beschäftigung des JM. am Staatsjugendtag. In einer Sonderbesprechung der JM-Ringführerinnen am Sonnabend wurde über noch bestehende technische Schwierigkeiten beraten.

**Die Pressestelle des Bannes 136 Iserlohn.**

## Jahreshauptversammlung des Schützenvereins Lichtendorf-Geisecke

**Lichtendorf, 4. Febr.** Am 3. Februar d. J. fand beim Wirt Fritz Bährensmann, Lichtendorf, die diesjährige Jahreshauptversammlung des Schützen-Vereins Lichtendorf-Geisecke statt. Der Vereinsführer, Schützenkamerad Josef Pingel, Lichtendorf, gab einen kurzen Rückblick über die Vereinsarbeit des abgelaufenen Jahres, aus dem hervorging, daß in dem Verein nach längerer Ruhepause wieder ein frischer Wind weht. Er gedachte der Kameraden, die durch den Tod im vergangenen Jahre entrissen worden sind, und betonte, daß ihr Andenken in Ehren gehalten werde. Der Verein ehrte sie durch Erheben von den Plätzen. Der Kassenleiter, Schützenkamerad Ernst Westermann, Geisecke, erteilte den Kassenbericht. Die Kasse wurde geprüft und für richtig befunden, worauf dem Kassenleiter Entlastung erteilt wurde. Im 1. Punkt der Tagesordnung erfolgte zunächst die Wahl des Vorstandes. Der zweite Vorsitzende, Schäfer, Lichtendorf, sprach dem Vereinsführer den Dank der geleisteten Arbeit aus, worauf einstimmig die Wiederwahl des Schützenkameraden Pingel als Vereinsleiter erfolgte. Die übrigen Mitglieder des Beirats wurden darauf vom Vereinsvorsitzenden Pingel für ein weiteres Jahr in ihren Aemtern bestätigt. Auf Anordnung des Reichssportführers wurde das Amt eines Werbe- und Pressewarts neu geschaffen, und mit der Wahrnehmung desselben Heinrich Schneider, Geisecke, betraut. Für den verstorbenen Oberstleutnant Bernhard Druffel wurde Fritz Diecker hoff in Vorschlag gebracht und gewählt. Es wurde ferner beschlossen, im Sommer d. J. einen Schützenerinnerungstag zu feiern. Im Dienste des WHW. sollen am 24. 3. d. J. ungefähr 20 Mann des Vereins unter Führung des Schießwarts Walter Wortmann an einem Opferschießen am Schützenhof in Schwerte teilnehmen. Zum Schluß gedachte Vereinsführer Pingel der unermüdlichen Arbeit unseres Führers für Volk und Vaterland und schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil.

## Tageblatt für die Aemter Westhofen und Ergste

**Westhofen, 5. Febr.** Hohes Alter. Am Sonnabend vollendete die Witwe Karoline Schulte in Westhofen, Hörder Str. 4, ihr 73. Lebensjahr und Frau Lina Vogt in Garenfeld 17 ihr 74. Lebensjahr. Am Sonntag wurde Frau Helene Wüste in Westhofen, Eickhoffstr. 5, 70 Jahre alt. Nachträglich herzlichen Glückwunsch.

**Westhofen, 5. Febr.** Anmeldung der Lernanfänger. Am 1. April werden alle Kinder schulpflichtig, die bis zum 30. Juni d. J. das sechste Lebensjahr vollenden. Auf Antrag des Erziehungsberechtigten können auch solche gut entwickelten Kinder schon zum Schulbesuch zugelassen werden, die bis zum 30. September sechs Jahre alt werden.

☆

**Hennen, 5. Febr.** Warnung vor einem Schwindler. Vor einer Woche meldete sich bei einem hiesigen Wirt ein junger Bursche in der Kleidung der HJ. und bat um Unterkunft für fünf Tage. Seine Angaben, daß die HJ. für die Kosten aufkomme, machte er dadurch glaubhaft, daß er sich von seinem Gastgeber seine Aufnahme bestätigen ließ. Aber schon nach zwei Tagen war der Jüngling verschwunden. Nicht allen, daß der Wirt mit den Pensionsgeldern das Nachsehen hat, es sind auch noch einige Mark Zechschulden hängen geblieben. In der gleichen Weise wurde ein hiesiger Schuhmachermeister, bei dem er sich seine Stiefel befohlen ließ, von dem Burschen geprellt. Sollte der saubere Patron in anderen Gegenden seine Manöver wiederholen, so übergebe man ihn der Polizei. Das Alter des Schwindlers wird auf 18—20 Jahre geschätzt, er hat auffallend rötliches Haar und trägt HJ-Kleidung.

**Hennen, 5. Febr.** Standesamtliches. Im Monat Januar wurden auf dem hiesigen Standesamt beurkundet an Geburten: 4 (2 männliche und 2 weibliche), Eheschließungen: 3, Sterbefälle: 4 im Alter von 85, 77, 75 und 51 Jahren.

## Vereinsnachrichten

**Deutsches Rotes Kreuz, Vaterl. Frauenverein. Am Dienstag, dem 5. Febr. Arbeitsnachmittag. Vortrag von Frau Loescher über „Theodor Storm". Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.**

# Turnen, Spiel und Sport

## VfL. Schwerte

**Spielv. Holthausen — VfL. 2:9**

Der VfL. Schwerte konnte, wie schon kurz gemeldet, aus Holthausen einen schönen Sieg melden. Mit 9:2 mußte der Gastgeber die Segel streichen. Das ganze Spiel hindurch waren die Schwerter tonangebend und ihrem Gegenüber in jeder Hinsicht bei weitem überlegen. Die Holthauser Mannschaft versuchte durch großen Eifer die ältere Spielerfahrung des Gegners auszugleichen, was der Mannschaft aber nur vereinzelt gelang. In gleichen Abständen wurden neun Tore erzielt, woran der Holthauser Torwart nichts rütteln konnte. Die Schwerter verstanden es, ihren Gegner in die Verteidigung bis zur Mitte zurückzudrängen. Dadurch, daß die Verteidigung bis zur Mitte aufrückte, werden die beiden Torerfolge des Platzvereins erklärlich. Mit diesem schönen Erfolg von 9:2 können sich die VfL.er für die dritte Runde qualifizieren und stoßen im nächsten Spiel auf den Sportverein 05 Iserlohn.

Jugend-Diplomspiele

1. Jgd. Reichsb. Schwerte — 1. Jgd. VfL. 4:2

Das erste Spiel der zweiten Serie konnten die VfL.er siegreich gestalten. Mit 4:2 wurde die ältere Spielerfahrung der Gästeelf zum Ausdruck gebracht.

2. Jgd. VfL. Schwerte — 1. Jgd. Tus 06

Die zweite Jugend von VfL. holte gegen die erste Jugend vom Lokalgegner Tus 06 ein annehmbares Ergebnis heraus.

3. Jgd. Tus 06 — Schüler VfL. 1:12

Die Jüngsten von VfL. warteten mit einem Bombensieg auf und waren jederzeit Herr der Lage.

3. Menden 09 — 2. Jgd. VfL. Schwerte

Unverrichteter Dinge kehrte die dritte Jugend heim. Das Gelände in Menden war überschwemmt.

## Tus 06

**Pokalspiel**

**Tus 06 Schwerte — Lüdenscheid-Höh**

Die Schwerter waren gezwungen, den Kampf ohne Winkelmann durchzuführen. Vom Beginn entwickelte sich ein flotter Kampf. Die Körperbeherrschung bei den L.-Höhern war bedeutend besser als bei den 06ern. Aber die Steilvorlagen des Gegners wurden von der Hintermannschaft der Grünweißen glänzend zunichte gemacht. Als die Schwerter im Gegenangriff das Flügelspiel bevorzugten, kam die Hintermannschaft der Lüdenscheider in schwere Bedrängnis und der auf Linksaußen spielende All-Round-Kämpe Krämer K. brachte durch 2 wunderbare Flanken, die durch Nachschuß der beiden unscheinbaren quecksilbernen Rechts- und Halbrechts verwandelt wurden, seinen Verein bis zur Halbzeit 2:0 in Führung. Nach Wiederbeginn zeigt die Schwerter Mannschaft ein flottes Kampfspiel, und da sie bedeutend durchschlagskräftiger im Sturm war, wurde den Lüdenscheidern eine wahre Lektion erteilt, beim Schluß stand das Spiel 5:0.

Bei Schwerte war die Hintermannschaft sehr gut, wenn man von einer kleinen Schwäche des Mittelläufers in den ersten 10 Minuten absieht, aber scheinbar hat derselbe seine Krise überstanden, denn zum Schluß lief er zur glänzenden Form auf. Der Sturm hatte, wie in der Vorschau angeführt, durch den Halbrechten bedeutend Belebung erfahren, und da Stiepermann gestern glänzend aufgelegt war (ihm glückte gestern einfach alles), kam die rechte wie die linke Seite glänzend ins Spiel. Der alte Kacks war noch etwas vorsichtig, füllte aber seinen Posten fabelhaft aus. Die beiden Außenstürmer, die Gebr. Krämer, waren wie immer auf dem Posten. Alles in allem bildete gestern die Schwerter Mannschaft eine Einheit.

Bei Lüdenscheid sah man bis auf den Mittelläufer, Rechtsaußen und Halblinks keiner hervorragenden Leistungen und den Einwand, in unserer Gruppe würde härter gespielt, können wir nicht billigen, denn bekanntlich spielt 06 in seiner Gruppe noch den weichsten Fußball mit.

Dieses Spiel gab einen Stärkeüberblick zwischen der 1. Kreisklasse der Gruppe Lüdenscheid und Iserlohn. Daß der Verein zugunsten der Gruppe Iserlohn ausfällt, davon zeugen auch die Ergebnisse der Vereine der Iserlohner Gruppe gegen die Vertreter der Gruppe Lüdenscheid am vergangenen Sonntag. Durch diesen schönen Erfolg blieben die 06er weiter teilnahmeberechtigt an den Pokalspielen.

Der nächste Meister- und Pokalsieger ist 1911 Iserlohn, der gestern gegen Brügge mit nur 8:2 siegte. Fl.

## Winterhilfs-Geländelauf in Schwerte

FAD.-Lager Ergste in der 1 und in der Wehrklasse 1. Mannschaftssieger

Der 3. Februar war laut Anordnung des Reichssachamtsleiters für Leichtathletik, Dr. Ritter von Halt in den Dienst der Winterhilfe gestellt. An diesem Tag fanden im ganzen Reich Wald und Geländeläufe statt, deren Ertrag der Winterhilfe überwiesen ist. Für die Sportgemeinschaft Schwerte hatte der Turnverein Jahn-Schwerterheide die Durchführung übernommen und organisatorisch gut vorbereitet. 109 Teilnahmer waren von ihren Vereinen pp. gemeldet worden, wovon allerdings ein kleiner Teil ausblieb. Die SS Schwerte sorgte durch gute Absperrung für ein sicheres Laufen auf der verkehrsreichen Hörder Straße, die von der Bergstraße bis zur Dammstraße als Laufstrecke benutzt wurde. Sogar der Wettergott hat nach regenreichem Sonnabend und einer stürmischen Nacht klares Wetter beschert und ein frischer Wind verwehte die Spuren der Regengüsse. Um 11,10 Uhr konnte der Start der Jüngsten vor sich gehen. Ein Beweis der guten Wahl der einzelnen Laufstrecken ist die Tatsache, daß nach Beendigung des Laufs dieser Klasse in ganz kurzen Abständen alle anderen Klassen kurz hintereinander gestartet wurden und nach erfolgtem Ablauf der letzten Klasse sämtliche Läufer unterwegs waren. Darum konnte die ganze Veranstaltung in einer Zeit von 30—35 Minuten abgewickelt werden.

In den Jugendklassen siegte der Turnverein Jahn Schwerterheide und Reichsbahn Tus vor VfB. Westhofen und Schwerter Turnerschaft.

Die Alten Herren stellten auch bei dieser Veranstaltung wiederum unter Beweis, daß sie auch „Könner" sind, denn sie liefen anstatt 2 Klm. 3 Klm. In der Wehrklasse holte FAD.-Lager Ergste ihren Mannschaftssieg heraus. Wie gut das Läufermaterial der Arbeitsdienstler ist, beweist, daß der Sportleiter, Obertruppführer Hense, seine besten Leute in der ersten Klasse konkurrieren ließ und diese auch hier den ersten Mannschaftssieg herausliefen. Da die Läufer von Schwarz-Weiß Holzen fern blieben, war in der 1. Klasse der Villigster Grünewald aussichtsreicher Favorit. Bethlehem vom Reichsbahn-Tus holte aber in den 5000 Metern gegen Gr. ungefähr 80 Meter heraus und für sich den ersten Platz.

Ergebnisse:

Jugend:

**Jahrgang 1921 und jünger, etwa 1 Klm.:** 1. Mannschaftssieg: Tv. Jahn, Schwerterheide, 10 Punkte; 1. Einzelsieger: Kloos 2, VfB. Westhofen.

**Jahrgang 1919/1920, etwa 2 Klm.:** 1. Mannschaftssieg: Turnverein Jahn, Schwerterheide, 11 Punkte; 1. Einzelsieger: vom Hofe, Jahn und Kloos 1, VfB. Westh. (totes Rennen).

**Jahrgang 1917/18, etwa 3 Klm.:** 1. Mannschaftssieg: Reichsbahn Schwerte, 6 Punkte; 1. Einzelsieger: Hug, Reichsbahn Schwerte.

**Alte Herren, etwa 3 Klm.:** Mannschaftspreis ausgefallen; Einzelsieger: Wiedenbruch, Tv. Grüne Eiche Bürenbruch.

**Wehrklasse, etwa 4 Klm.:** 1. Mannschaftssieg: Arbeitsdienst Ergste, 6 Punkte; 1. Einzelsieger: Schmidt, Arbeitsdienst Ergste.

**Seniorenklasse (1. Klasse):** 1. Mannschaftssieg: Arbeitsdienst Ergste, 18 Punkte; 1. Einzelsieger: Bethlehem, Reichsb. Schwerte; 2. Einzelsieger: Grünewald, Tv. Villigst; 3. Einzelsieger: Schmidt, SC. Hennen 1912.

## Kilian-Vopel nunmehr für „Die Nacht" verpflichtet

Der sympathischen und erfolgreichen Dortmunder Mannschaft Kilian-Vopel ist es gelungen, von ihrem amerikanischen Sechstage-Vertrag für Mitte Februar freizukommen, sodaß nunmehr der Weg für die Verpflichtung dieser populären Mannschaft zum 8-Stunden-Nachtrennen der Westfalenhalle am Sonnabend, dem 9./10. Februar frei wurde. Kilian-Vopel werden also an dem letzten großen Nachtrennen dieser Wintersaison in der Dortmunder Westfalenhalle teilnehmen und dann erst ihre Reise nach Amerika antreten. Wir wünschen den jungen tüchtigen Fahrern, daß sie dort ihre bisherige Erfolgsserie fortsetzen, zu der sie in der Westfalenhalle vor Jahren den Grundstein gelegt haben.

## Stadttheater Hagen

Im Stadttheater Hagen findet am Sonntag, den 10. Februar um 15 Uhr die Fremden-Vorstellung mit der Oper „Undine" statt. Der Besuch dieser Vorstellung ist zu empfehlen.

## Stadttheater Dortmund

Dienstag, 5. Febr. Anfang 20 Uhr bis gegen 22,45 Uhr. „Rebell in England", Drama in 14 Bildern von Hans Schwarz. Preise von 50 Pfg. an.

Mittwoch, 6. Febr. Anfang 19,30 Uhr bis gegen 23,30 Uhr. „Der Rosenkavalier" von Richard Strauß. Preise von 60 Pfg. an.

Donnerstag, 7. Febr. Anfang 20 Uhr bis gegen 22,30 Uhr. Kleist-Abend unter Mitwirkung des Städtischen Orchesters, „Der zerbrochene Krug", Lustspiel in 1 Aufzug. „Robert Guiskard", dramatisches Fragment von Heinrich von Kleist. Preise von 50 Pfg. an.

Freitag, 8. Febr. Anfang 20 Uhr bis 22,45 Uhr. „Martha", romantisch-komische Oper in 4 Aufzügen von Fr. v. Flotow. Preise von 50 Pfg. an.

Samstag, 9. Febr. Anfang 16 Uhr bis 18,30 Uhr. Geschlossene Vorstellung für die Reihe 1 der Deutschen Jugendbühne, „Der zerbrochene Krug" und „Robert Guiskard".

Anfang 20 Uhr bis gegen 22 Uhr, Volkstümlicher Tanzabend des gesamten Ballets und Kinderballets. Choreographie u. Leitung: Edith Judis. Preise von 40 Pfg. an.

Sonntag, 10. Febr. Anfang 16 Uhr bis nach 18 Uhr. Geschlossene Vorstellung für die Reihe 3 der Deutschen Jgd.-Bühne. „Hau-ruck". Anfang 20 Uhr bis gegen 23 Uhr. „Aennchen von Tharau". Singspiel-Operette in 3 Akten von Heinrich Strecker. Preise von 50 Pfg. an.

## Aus der Umgebung

**Dortmund**, 4. Febr. Vermißt wird seit dem 28. Januar d. J. der am 24. Dezember 1899 zu Dortmund geborene Lokomotivheizer Heinrich Brummel, der zuletzt in Dortmund wohnte. B. ist schwermütig veranlagt und irrt vermutlich ziel- und planlos umher. Er ist 1,70 Meter groß, schlank, hat dunkelblondes Haar, frische Gesichtsfarbe, blaugraue Augen, vollständige Zähne, breites Kinn und ist bartlos. Bekleidet war B. mit dunklem Hut mit Trauerflor, braunem Ueberzieher mit Schnalle, dunkelblau kariertem Anzug, Normalunterhose, weißem Oberhemd mit blauen Streifen, weißem Kragen, schwarzer Krawatte, schwarzen Strümpfen und hohen Schnürschuhen. B. war im Besitze eines Verlobungsringes und einer goldenen Taschenuhr mit goldener Kette. Angaben über den Aufenthalt des Vermißten erbittet die Vermißtenstelle im Polizeipräsidium Dortmund oder jede andere Polizeidienststelle.

## Rundfunk-Programm

**Mittwoch, den 5. Februar 1935.**

6,00 Morgenruf. Anschl. Frühkonzert.
6,45 Leibesübungen.
7,00 Zeit, Wetter, Morgenruf.
7,15 Morgenkonzert.
8.00 Wasserstandsmeldungen.
8,30 Zeit, Wetter.
8,35 Frauenturnen.
8,50 Mein Kind soll selbständig werden.
9,00 Sendepause.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10 Schulfunk.
10,50 Westdeutsche Komponisten.
11,40 Zur Erzeugungsschlacht.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Tanzmusik.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Sendepause.
14,45 Wir treiben Familienforschung.
15,00 HJ-Sport.
15,15 BDM-Sport.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Stimme der Zeit.
16,00 Nachmittagskonzert.
17,30 Die Welt im Buch.
17,50 Kleine Musik.
18,00 Der Norden ruft.
18,30 Eine heitere Geschichte.
18,50 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Kunterbunte Spielerei.
19,50 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,15 Stunde der jungen Nation: Das erste Reich der Deutschen.
20,45 Einführung zum folgenden Konzert.
21,00 Musik unserer Zeit.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Stippvisite.
22,35 Schallplatten.
22,45 Nachtmusik.

# Sie traf einen Kameraden

Roman von J. Schneider-Foerstl

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Im Vorübergehen — das Landhaus lag eine Strecke weiter unterhalb — suchte er nach den Fenstern hinüber. Sie waren alle in tiefes Dunkel gehüllt. Auch der Garten lag in schwarzem Schatten. Nur westwärts zeigte der Himmel noch einen matten Streifen Rosa, der rasch verblaßte. Er hatte gehofft, Jutta noch einmal auf der Terrasse zu sehen. Aber ihr helles Kleid war nirgends zu erblicken.

Vielleicht wagte sie es nicht, ihm einen Abschiedsgruß zu winken, hatte Sorge, wer sich alles auf Deck befand. Es kamen um diese Zeit viele Schanghaier Familien nach Kanton.

Trotzdem es klug von ihr war, bedauerte er es. Als die Stadt sich immer mehr entfernte, hörte er hinter sich eine Stimme: „Daß es meiner Frau gut geht, sehe ich an Ihrer eigenen Zufriedenheit. Ich wollte Jutta nämlich besuchen, fand aber nur den Jungen vor." Das teuflische Grinsen in Vollmers Gesicht versetzte Bertram in namenlose Wut.

„Sie haben noch Grund zu höhnen! Wenn ich Anzeige erstatte —"

„Anzeige? — Weswegen denn?" Jetzt lag wirklicher Hohn in Vollmers Gesicht.

„Das Sie mich in Hwang-pu ersäufen wollten!"

„Wirklich! Ich hatte keine Ahnung davon. Die Chinesen haben wohl das delikate Futter verschmäht?" Einige der Passagiere verzogen unwillkürlich den Mund zum Lachen, denn Vollmers Gekicher wirkte ansteckend. Dabei schlug er Bertram auf die Schulter und bog sich vor Vergnügen über seinen Witz. „Aber lassen Sie sich das Erinnern nicht verderben! Ich habe Hunger — — auf Wiedersehen!"

Mit gespreizten Beinen — das Schiff schlingerte plötzlich sehr stark — schritt er nach dem Speisesaal hinunter.

* * *

Jutta hatte nicht sofort zu ihrem Jungen gehen wollen. Sie stand, während der Dampfer vorüberglitt, im Pavillon und verwandte kein Auge von ihm, bis er dem Blick entschwunden war. Als sie ins Haus trat, schrak eine Gestalt vor ihr auf. „Oh, Missul sind da!"

„Wo sollte ich sonst sein!" Sie ging an Yang vorüber nach dem Kinderzimmer und hörte hinter sich die plappernde Stimme des Mädchens. „Oh — und ich haben gedacht: Missul, der Herr und der Junge beisammen."

Erst jetzt wurde Jutta aufmerksam. „Wieso denn?" Dann stürzte sie plötzlich an der Chinesin vorüber nach dem Kinderzimmer und sah das Bettchen unbenützt aus dem Dunkel leuchten.

„Fort!"

In sinnloser Angst begann Jutta die Schultern des Mädchens zu schütteln. „Wann? — Sag', wann?"

„Missul kamen so lange nicht und der Herr haben gewartet und Wantse fortgeschickt, Missul zu holen."

„Hat nicht gewußt! Hat überall gesucht nach Missul."

Jutta riß den Schrank auf und suchte nach einem Mantel. „Wo ist er denn jetzt?"

„Noch nicht zurück. Immer wieder fortgelaufen. Noch nicht gekommen seither."

„Und Albert ist mit meinem Mann gegangen?"

„Ja! Hat immer umgesehen und gerufen: „Mutti, Mutti!" Dann hat ihn Herr auf den Arm genommen und dann haben nichts mehr gehört."

Juttas Herz klopfte zum Zerspringen. Sicher wollte sie Paul nur erschrecken. War mit dem Jungen ein Stück spazieren gegangen und kam nach einer Stunde oder zwei wieder zurück. Daß er um Bertrams Besuch wußte, mußte sie nun wohl als Tatsache hinnehmen. Sie würde dafür alles als Gegengewicht hinstellen, wessen er sich an ihr schuldig gemacht hatte.

In den Mantel schlüpfend, lief sie nach dem Garten und horchte in die Nacht. Aber weder ihr Mann nach Wantse kamen zurück. Yang schlich wie ein verprügelter Hund hinter ihr drein. „Missul nicht so sehr verzweifelt sein! Kind bei seinem Vater."

Ach ja, das war eigentlich das einzige, was sie etwas beruhigte. Vollmer war nicht übermäßig zärtlich, aber den Jungen liebte er doch auf seine Art. Er konnte zuweilen wütend sein, wenn ein Fiebranfall oder eine Magenverstimmung sie klagen ließ, daß das Klima von Schanghai nicht für Albert tauge. Aber wenn der Junge dann mit glühend heißen Bäckchen sich in seinem Bettchen wälzte und „Papa!" schrie, lief er doch zum Arzt, schleppte Spielzeug nach Hause, erstand ganze Körbe strohverpackten Obstes, zerschlug eigenhändig Eis, um das Wasser, das man zum Wickeln benötigte, auf eine möglichst niedere Temperatur zu bringen.

Er würde kommen. Natürlich würde er zurückkommen. Die Nachtluft war nicht gut für den Kleinen.

Aber kein Schritt ertönte, der sich dem Hause näherte. Wenn man wüßte, aus welcher Richtung er kommen würde, oder wenn Wantse zurückkehren wollte. Sie rief nach Yang und gebot ihr zu bleiben. „Ich gehe ein Stück flußabwärts." Sicher nützte ihr Mann die Kühle aus.

Nach einer halben Stunde war Jutta wieder in jenem Teil der Stadt, von woher sie mit Bertram gekommen war. Der helle Granit der katholischen Kirche schimmerte. Hinter den eckigen Fenstern brannte ein rotes Licht. Die bischöfliche Residenz war ganz in strahlende Helle getaucht. Auch das Waisenhaus der französischen Mission war grell beleuchtet. Polizei patrouillierte und ließ keinen Gedanken an Gefahr aufkommen.

Sie hatte auch gar keine Zeit, sich zu fürchten. Ihre Gedanken galten einzig und allein ihrem Kinde. In der Hauptstraße lief ihr ein Schwein zwischen die Füße und hätte sie beinahe zu Fall gebracht. Es wurde gerade hier eine große Sparsamkeit an Licht getrieben. Die Pfandhäuser, die sich alle an diesem einen Platz befanden, lagen als dunkle Vierecke da. In keinem der Stockwerke war ein heller Schein zu sehen. Die großen Eisenläden waren vorgelegt und die Eingänge mit schweren Balken verriegelt.

Warum hatte sie nicht auch ihr Haus so gegen jeden Eindringling verrammelt. In dieser Stunde erschien ihr sowohl Bertram als auch ihr Mann als solcher. Wenn sie zu Hause geblieben und ihr Kind behütet hätte, brauchte sie jetzt nicht diese Stunde des Schreckens und der Angst durchzumachen.

Sie wunderte sich selbst, daß sie den Weg zurückfand. Die Straßen waren leer und die wenigen Bewohner, die ihr begegneten, nahmen keine Notiz von der weißen Frau. Abgehetzt, mit dampfendem Körper und keuchenden Lungen, langte Jutta zu Hause an.

Yang stand an der Gartentür und lauerwelschte ein schreckliches Durcheinander. Daß der Herr, der Junge und Wantse noch nicht zurück seien. Daß sie morgen früh zu Kwan-yin der Schutzgöttin der Frauen gehen wolle und zu Chin-ti, die mit so viel Augen versehen sei, daß es ihr ein leichtes wäre, das Kind zu finden, wo es auch immer sein möge.

Fortsetzung folgt.

# Aus Westdeutschland

## Weikert erneut vor Gericht

**Münster.** In der Giftmordsache gegen Weikert aus Freckenhorst hat das Reichsgericht auf die Revision der Staatsanwaltschaft durch Urteil vom 8. Oktober 1934 das Urteil des Schwurgerichts in Münster vom 28. April 1934 (Verurteilung des Angeklagten zu 10 Jahren Zuchthaus wegen Mordversuchs) nebst den ihm zugrunde liegenden Feststellungen aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen. Die Große Strafkammer in Münster hat vor Anberaumung eines neuen Hauptverhandlungstermins entsprechend einem Antrage der Staatsanwaltschaft die Ausgrabung der Leiche der am 14. 12. 1932 verstorbenen Ehefrau des Angeklagten sowie die chemische Untersuchung der ausgegrabenen Leichenteile auf Arsen angeordnet. In Ausführung dieses Beschlusses wurde am 2. Februar 1934 die Ausgrabung der Leiche vorgenommen.

### Anerkennung für eine mutige Tat

**Münster.** Der Weber Heinr. Roessing in Rheine hatte am 22. Juli 1934 unter eigener Lebensgefahr die Packerin Anna Schulte aus Rheine aus der Ems vom Tode des Ertrinkens gerettet. Der Regierungspräsident in Münster hat ihm für sein mutiges Verhalten bei dem Rettungswerk seine Anerkennung ausgesprochen.

## Vorgeschichtliche Funde

**Wesseln.** Bei den Meliorationsarbeiten des Freiwilligen Arbeitsdienstes, die südlich der Lippe in der Spellener Heide in der Nähe des Franzosenfriedhofes durchgeführt werden, sind wiederum einige vorgeschichtliche Funde gemacht worden. Diesmal handelt es sich um Gräberfunde, und zwar gelangten zwei Urnen ans Tageslicht, von denen eine zusammengefallen war. Der Inhalt der zersprungenen Urne bestand aus Scherben und Knochenkalkresten. Ob es sich um einen Fund aus der germanischen Frühzeit handelt, konnte noch nicht festgestellt werden. Hiermit würde die Annahme unterstützt, daß zwischen den Rheingermanen und den Binnenlandgermanen, die durch einen Wald, der sich von der Ruhr bis weit nordwärts der Lippe hinzog, als natürliche Grenze getrennt waren, auf dem Spellener Heidestreifen Siedler gewohnt haben.

### Zwei Todesopfer eines Verkehrsunglücks

**Gütersloh.** Wie schon berichtet, fand bei einem Verkehrsunglück, das sich in der Nähe von Gütersloh infolge der Vereisung der Straße ereignete, der Syndikus Dr. Bertrams aus Lübbecke den Tod. Nun ist auch der mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingelieferte zweite Insasse des Wagens, Fleischermeister Heinrich Lülf, der Obermeister der Fleischerinnung von Lübbecke, gestorben.

## Hochwasser im Kreise Höxter

### Das Nethetal unter Wasser

**Brakel.** Die rasche Schneeschmelze auf dem Eggegebirge führte in den letzten Tagen auch den Flüssen im Kreise Höxter ungeheure Wassermengen zu. Hinzu kamen die schweren Niederschläge. Die Wassermassen nahmen einen so großen Umfang an, daß die Flüsse über die Ufer traten und kilometerweit die Weiden und Aecker überschwemmten. Zum Teil stehen die Niederungen 200 Meter breit und vier Meter tief unter Wasser. Das Nethetal von Brakel bis Godelsheim ist in einen 16 km langen reißenden Strom verwandelt. Einzelnen Dörfern drohte die Gefahr, vom Verkehr ganz abgeschnitten zu werden.

### Gräßlicher Tod

**Meschede.** Dieser Tage fuhr die 23 Jahre alte Tochter des Bankdirektors Luetz aus Meschede beim Skilaufen mit so großer Heftigkeit gegen einen mit Schnee bedeckten Holzstapel, daß ihr ein Ast durch den Unterschenkel und in den Leib drang. Eine in Gesellschaft des Mädchens befindliche Freundin sorgte für die sofortige Ueberführung der Verunglückten ins Krankenhaus, wo sie noch am gleichen Abend ihren Verletzungen erlag.

## Die Suche nach den Vermißten

**Bochum.** Ein Bild von dem Umfang der von der Nachrichtensammelstelle für Vermißte und unbekannte Tote für die Provinz Westfalen zu leistenden Arbeit zeigt die Statistik für das Jahr 1934. Im Laufe des Jahres 1934 wurden dieser Stelle 177 männliche und 55 weibliche, also insgesamt 232 Personen als vermißt gemeldet. Im Jahre 1933 betrug die Zahl der vermißten Personen 234. Von den im Jahre 1934 als vermißt gemeldeten Personen entfallen auf die Landeskriminalpolizeistelle Recklinghausen 93, Bochum 59, Dortmund 70 und Bielefeld 12. Von diesen Vermißten wurden 29 als Leiche aufgefunden, und zwar 24 männliche und vier weibliche Personen, deren Persönlichkeit einwandfrei festgestellt werden konnte. Drei junge Burschen wurden in der französischen Fremdenlegion ermittelt; dort ist einer von ihnen nach Mitteilung der französischen Behörde gestorben. Im Inland wurden 86 Vermißte ermittelt; 47 kehrten freiwillig zu ihren Angehörigen zurück, acht wurden hinter den schwedischen Gardinen und drei in Krankenhäusern ausfindig gemacht, zwei befanden sich auf Wanderschaft, je einer im Arbeitsdienstlager und im Arbeitshaus. Letzterer wurde bereits sechs Jahre vermißt und galt bei seinen Angehörigen als verschollen. Eine Vermißtenanzeige über ihn wurde erst im Jahre 1934 erstattet. Bereits 14 Tage später konnte den Angehörigen die Mitteilung gemacht werden, daß der Vermißte sich im Arbeitshaus Brauweiler befand. Demnach blieben in der Provinz Westfalen aus dem Jahre 1934 noch 38 Vermißtenfälle aufzuklären. Es ist aber nicht anzunehmen, daß diese 38 Personen noch sämtlich als vermißt zu gelten haben. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Angehörigen in vielen Fällen die Rückkehr bezw. den inzwischen ermittelten Aufenthalt ihrer bei der Polizei als vermißt gemeldeten Angehörigen nicht mitteilten.

# Tag der Technik in Düsseldorf

### Alfred Rosenberg über „Technik und Kultur"

**Düsseldorf.** Im Rahmen des Tages der Technik sprach am Sonntagabend in einer großen Kundgebung in der Rheinhalle Reichsleiter Alfred Rosenberg über das Thema „Technik und Kultur". Rosenberg wandte sich einleitend gegen die Angriffe der Emigranten, als herrsche in Deutschland keine Freiheit des Forschens mehr. „Wir denken nicht daran," so sagte Rosenberg, „die Freiheit des Forschens unterbinden zu wollen, sondern wir wollen das Recht des 20. Jahrhunderts, das Recht auf Forschung unserer Zeit und das Recht auf freies Denken unserer Zeit wiedergeben. Was nützt heute dem 20. Jahrhundert? Es ist eine revolutionierende Tat unserer Zeit, daß wir Abkehr halten von scholastischen Theorien und wieder zum Leben, zu Blut und Boden zurückkehren, zu einer Gedankenwelt, die einen Kreislauf hat von der Rassenseele zu Volkstum, zur Persönlichkeit. Das ist ein prinzipiell anderes Weltbild und muß prinzipiell eine andere Kultur erzeugen als die vergangenen Jahrhunderte glaubten als berechtigt erstreben zu können. Die Technik muß brüderlich ihre Hand zu allen kulturellen Bestrebungen hinüberreichen und mithelfen, die Landschaft und die deutschen Städte vor Verschandelung zu schützen. Staatsmann, Forscher, Künstler und Techniker müssen einheitlich zusammenwirken, um ein neues Lebensbild, einen neuen energischen und doch harten Lebensstil zu erreichen. Die nationalsozialistische Revolution ist machtpolitisch heute vielleicht beendet, sie geht weltanschaulich kulturell aber jeden Tag weiter. Erst dann, wenn die Einheit von Weltanschauung und Kultur sich durchgesetzt haben wird in Deutschland, dann erst können wir dem Führer sagen, daß die nationalsozialistische Bewegung gesiegt hat.

In der Vormittagskundgebung in der Rheinhalle verlas nach kurzen Begrüßungsworten des Gauobmannes Prof. Grün Pg. Reinhold eine Botschaft, die der Beauftragte des Führers zur Zusammenfassung der deutschen Technik, Dr. Todt, im Auftrage des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, hatte übermitteln lassen. In der Botschaft an die deutschen Techniker heißt es:

Die deutsche Technik ist in erster Linie berufen, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, Rohstoffknappheit zu verhindern und dem deutschen Volk Brot zu verschaffen. Sie muß aber zu diesem Zweck straff zusammengefaßt und zielstrebig auf das Staatswohl gerichtet werden. Nur dann kann sie die gewaltigen Aufgaben lösen, und nur dann wird die Behauptung von der Kulturschädlichkeit der Technik widerlegt, da eine richtig eingesetzte Technik kulturfördernd sein wird.

Der deutsche Techniker aber als Träger der deutschen Erfindungsgabe und als Verwalter des deutschen Geistesgutes muß heraus aus seiner einseitigen Gebundenheit und muß erkennen, daß die hohe Aufgabe, die ihm gestellt ist, nicht nur besteht im Berechnen, Erfinden und Konstruieren, sondern daß seine schöpferische Begabung ihn auch verpflichtet, sich am öffentlichen Leben zu beteiligen. Er muß wissen, daß er die Schuldigkeit hat, die von ihm gemachten Erfindungen auf ihren Weg zu begleiten und zu prüfen, ob sie seinem Volk und seinem Lande nützen. Nur auf diese Weise wird er erreichen, daß die Technik die Achtung erringt, die ihr als teilweiser Gestalterin des öffentlichen Lebens zukommt.

# Das Handwerkswandern beginnt

### Die praktische Durchführung bereits geregelt

Nachdem Reichsfachgruppenwalter Fedtke vom Reichshandwerksmeister mit der Organisation des Gesellenwanderns beauftragt worden ist, hat er sofort die Arbeit aufgenommen. In engster Zusammenarbeit mit dem Amt für Reisen und Wandern der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat der Beauftragte des Reichshandwerksmeisters die notwendigen Vorbereitungen bereits getroffen, so daß jetzt ein fertiger Plan für die Aufnahme der Wanderungen vorliegt. Es handelt sich, wie das NZ meldet, um ein planmäßiges Wandern zwischen Süd und Nord und Ost und West auf der Basis eines Austausches von Arbeitsplätzen. Nur solche Gesellen, die ihre Prüfung mit „sehr gut" bestanden haben und die außerdem charakterlich und politisch in jeder Beziehung einwandfrei sind, dürfen wandern. Dem künftigen Wandern liegt ein ausgesprochener Ehrbegriff zugrunde. Nur Gesellen von höchster Qualifikation, die eine Gewähr dafür bieten, daß sie dem Handwerk Ehre machen, werden zugelassen. Das Wandern wird zunächst nur in drei Handwerkszweigen, und zwar bei den Fleischern Bäckern und Konditoren durchgeführt. Im Höchstfall werden in jedem Gau für die Fachschaften der Bäcker, Konditoren und Fleischer je 25 Wanderbücher ausgegeben. Das Wanderbuch, dessen Schaffung in Vorbereitung ist, stellt, da es nur dem Höchstqualifizierten ausgestellt wird, ein in allen Einzelheiten beweiskräftiges Leumundszeugnis dar, das den Besitzer als einen von der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk „Auserwählten" ausweist und ihm so Tür und Tor öffnet. Jeder der wandernden Gesellen hat seine bestimmte Marschroute. Das Wandern muß bis zur Austauschstelle acht Wochen in Anspruch nehmen. Während dieser Zeit muß der Geselle an ein bis drei Plätzen, die auf seiner Tour liegen, gearbeitet haben. Wenn er am Austauschplatz eingetroffen ist, muß er eine mindestens sechsmonatige Tätigkeit bei dem Meister aufnehmen. Nach dieser Zeit darf er sich um neue Wanderungsmöglichkeiten bemühen. Es handelt sich bei diesen Richtlinien um Uebergangsmaßnahmen, da zunächst einmal der Versuch gemacht werden soll, das Wandern überhaupt in Gang zu bringen. Anläßlich des Reichshandwerkstages im Juni soll das erste große Treffen der wandernden Handwerksgesellen stattfinden.

## Duisburger Unglückschronik

**Duisburg-Hamborn.** Am Wochenend ereigneten sich drei Fälle von Gasvergiftungen, von denen der eine tödlich verlief. In einem Hause in Hochfeld wurde ein 46jähriger Mann seit einigen Tagen vermißt. Als man in die Wohnung eindrang, fand man ihn gasvergiftet tot auf. Er hatte sämtliche Türen- und Fensterritzen verklebt und dann den Gashahn geöffnet.

In einem zweiten Falle versuchte ein verheirateter Mann in der Altstadt sich mit Leuchtgas zu vergiften. Er wurde in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus geschafft.

Kurz darauf wurde das Sanitätsauto der Feuerwehr nach einem Hause in der Wilhelmstraße gerufen, wo ein 23jähriger Mann beim Baden durch Einatmen von Gas betäubt worden war. Die Eltern hatten noch rechtzeitig den Gasgeruch wahrgenommen. Der Verunglückte wurde dem Krankenhause zugeführt.

Ein zweites Todesopfer gab es in der Hansastraße. Hier hatte der 28jährige Kraftfahrer Konrad Lemmers eine provisorische Lichtleitung an einer nicht isolierten Stelle berührt. Obwohl es sich um eine Schwachstromleitung handelte, war Lemmers sofort bewußtlos und starb auf dem Transport zum Krankenhaus.

### Wegen Fluchtbegünstigung eines Verbrechers verurteilt

**M.-Gladbach.** Weil er die Flucht des berüchtigten Rheydter Rekordein- und -ausbrechers Willy Schmitz begünstigt hat, wurde der Angeklagte Spinnrath aus Gelsenkirchen vom Schöffengericht zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Als der Ausbrecher nach dem Ueberfall auf den Justizwachtmeister aus dem Gladbacher Landgerichtsgebäude entkommen war, stand draußen auf der Straße sein Vetter Spinnrath mit einem Fahrrade. Die beiden hatten noch nach der Urteilsverkündung miteinander gesprochen und Spinnrath war nach Schluß der Sitzung als einziger zurückgeblieben. Er behauptet zwar, daß Schmitz ihn überrascht und überrumpelt habe. Wie aber einwandfreie Zeugen bekundeten, hat Spinnrath sich mit seinem Rade so bereitgestellt, daß Schmitz es sofort besteigen und damit fortfahren konnte. Demgemäß hatte das Gericht keinen Zweifel an der Schuld des Angeklagten.

### Grober Vertrauensbruch eines Vereinsvorsitzenden

**Kleve.** Der Vorsitzende der Begräbnisnothilfe der Klever evangelischen Vereine hatte die von den einzelnen Vereinen eingehenden Beträge in die Bücher einzutragen, die Sterbehilfe auszuzahlen und die überschießenden Gelder anzulegen. Bei einer Kassenrevision wurde festgestellt, daß er in anderthalb Jahren 2200 RM. nicht auf das Sparkonto abgeführt, mehr Sterbegeld abgehoben, als Sterbefälle vorgekommen waren und das Geld restlos für sich verbraucht hatte. Das Klever Gericht verurteilte ihn wegen schwerer Unterschlagung zu einem Jahr Gefängnis

## Anordnung

### Preisregelung für in- und ausländisches Kohlgemüse

**Köln.** Der Gebietsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln und Gartenbauerzeugnissen für Rheinland-Westfalen (einschließlich Lippe) teilt mit:

Am 25. Januar 1935 trat in Köln der im deutsch-niederländischen Handelsvertrag für die Einfuhr von Kohl vorgesehene gemischte Ausschuß zusammen. Als Ergebnis wurde folgendes vereinbart: 1. Es sollen im Februar 1935 von Rotkohl 30%, Wirsing 25%, Weißkohl 25% der vertraglich festgelegten Kontingentsmengen aus den Niederlanden nach Deutschland ausgeführt werden.

2. Entsprechend der derzeitigen Marktlage soll für in- und ausländischen Kohl ein Preis von 3,85 RM. für Weißkohl, 6,85 RM. für Rotkohl, 3,55 RM. für gelben Wirsing, 5,50 für grünen Wirsing nicht unterschritten werden. Der Preis versteht sich als Großhandelseinstandspreis je Zentner erster Qualität, frei Empfangsstation Deutschland.

Durch diese Regelung ist eine regelmäßige Beschickung des Marktes und stetige Entwicklung des Preises gewährleistet.

### Schuhfabrikant Gustav Hoffmann, Kleve, gestorben

**Kleve.** Im Alter von beinahe 63 Jahren erlag in der Nacht zum Sonntag der Gründer und langjährige Betriebsführer der Schuhfabrik Hoffmann, einem Herzschlag. Hoffmann war Vorstandsmitglied des Verbandes deutscher Schuhindustrieller, Vorsitzender des Industrie- und Handelsvereins des Kreises Kleve sowie Vorsitzender des Schuhfabrikantenverbandes Niederrhein.

### Zwei Wagenladungen Eisenteile gestohlen

**Remscheid.** Ermittelt und festgenommen wurde ein 21jähriger Bursche aus der Untertalstraße, der einer hiesigen Firma fortgesetzt größere Mengen Eisenschrott und noch brauchbare Eisenteile gestohlen hatte. Zwei Wagenladungen Eisenteile im Werte von etwa 2000 RM. konnten in Ohligs, wohin sie der Dieb bereits verkauft hatte, beschlagnahmt werden.

### Motorradzusammenstoß — Ein Toter

**Viersen.** An der gefährlichen Kreuzung Freiheitstraße und Rahser Straße stießen am Abend gegen 8 Uhr zwei Motorradfahrer zusammen. Der Soziusfahrer des einen Motorrades erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz nach der Einlieferung in das Viersener Krankenhaus verschied. Es handelt sich um den 54jährigen Heinrich Claßen aus Odenkirchen, der mit seinem Schwiegersohn Verwandte in Viersen besuchen wollte. Das zweite Motorrad ist nach dem Zusammenstoß unerkannt weitergefahren.

### Führertagung des SS-Oberabschnitts West

**Düsseldorf.** SS-Obergruppenführer Weitzel hatte am Sonntag, 3. Februar 1935, die Führer des SS-Oberabschnitts West zu einer Führertagung in Düsseldorf zusammengerufen. Zu dieser Führertagung war Gruppenführer Wittje von der Reichsführung der SS anwesend. Während am Vormittag die Referenten und Sachbearbeiter der Stäbe, Arbeitstagungen abhielten, wurden am Nachmittag die über 1000 erschienenen SS-Führer in der Rheinhalle zusammengefaßt. In einer längeren Rede erläuterte dort Gruppenführer Wittje die Zukunftsaufgaben der SS.

### Die Genossin eines internationalen Hoteldiebes und Fassadenkletterers in Köln gefaßt

**Köln.** Am 26. Januar d. J. wurde in den Haag (Holland) ein internationaler Hoteldieb und Fassadenkletterer, ein Schweizer, festgenommen. Ihm konnte nachgewiesen werden, im Dezember 1934 und im Januar 1935 in Rotterdam je einen Hoteldiebstahl ausgeführt zu haben, wobei ihm hauptsächlich Schmuckgegenstände in die Hände fielen. Der Verbrecher war nachts an den Fassaden der Hotels emporgeklettert und dann durch die Fenster in die Hotelzimmer eingestiegen. Wie im Laufe der Ermittlungen festgestellt wurde, hatte er das Diebesgut einer in Köln wohnenden Frau übergeben. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es unter Mithilfe eines holländischen Kriminalbeamten nunmehr gelungen, die Genossin des Täters in Köln zu fassen. Ein großer Teil der Gegenstände, die aus den Diebstählen in Rotterdam herrühren, wurde bei ihr noch vorgefunden.

### Eisenbahnunfall in Trier

**Trier.** Am Sonntagabend ereignete sich in Trier auf dem Bahnhof der Moseltalbahn ein Unfall. Ein Leerzug, der als Personenzug eingesetzt werden sollte, fuhr beim Zurücksetzen über das Gleisende hinaus. Er geriet auf den Bürgersteig und drückte dabei mit dem letzten Wagen einen großen Schuppen der Bahnpostverwaltung ein. Das Gebäude stürzte wie ein Kartenhaus zusammen und begrub einige darin befindliche Wagen unter sich. Der Materialschaden ist ziemlich erheblich. Der Unfall ist auf ein Versagen der Bremsen zurückzuführen.

J. Schneider-Foerstl:

# Dr. Grudes Ehe

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERL (WESTF.)

## 11. Fortsetzung

„Habe ich das nicht schon gesagt?“ lächelte der Alte schmerzlich und fügte dann mit einem schweren Seufzer hinzu: „Alle seid ihr von dem gleichen Irrtum befangen, daß nur die Lebendigen glücklich wären. — Ich habe erwartet Sie würden etwas anderes fragen.“

„Was hätte ich denn fragen sollen, Henry?“

Da flüsterte ihm der Seher etwas zu, das Hamstead wie ein Hieb traf. Er taumelte gegen einen Pfosten und suchte Halt daran. Der Alte hatte keinen Finger gerührt, ihn zu stützen. Er nickte nur und fuhr fort, eine verschlungene Masche aus dem Netz zu entwirren.

Als er damit fertig war, wandte er dem Lord das Gesicht wieder zu. Es war völlig ruhig und ausgeglichen, wie immer. „Nichts ändert sich an dem, wie es meine Augen sehen. — Kreuzträger will keiner werden. Aber das Geschick fragt nicht lange, das sagt ganz einfach: „Nimm! Du mußt!“ — Und auch Sie müssen, Mylord.“

„Müssen!“ murmelte Hamstead, lehnte den Kopf gegen den Pfosten und schämte sich nicht, daß ihm die Tränen über die Wangen liefen.

Roe stand unbeweglich und sah ihn an. „So weint der andere auch.“

Hamstead richtete sich auf. „Ich möchte gerne etwas für dich tun, Henry.“

„Für mich? — Ich wüßte nicht was, Mylord.“ Im Gesicht des Sehers stand etwas wie Mitleid. „Umsonst hat mich der Himmel mit dieser furchtbaren Gabe bedacht. Umsonst lasse ich alle teilhaben daran. Traurig genug, daß ich nur sehen, aber nichts ändern kann. — Gehen Sie jetzt, Mylord, es wird gleich wieder regnen.“

Hamstead streckte ihm die Rechte entgegen, in die der Fischer seine verknöcherten Finger legte.

„Auf Wiedersehen, Henry!“

„Vielleicht, Mylord!“

Erschrocken zog Hamstead seine Hand zurück und sah ihn fragend an.

„Ich gehe noch vor Ihnen,“ sagte der Seher lächelnd. „Was fürchten Sie denn? Ist Leben und Tod nicht eins?“ Damit wandte er ihm den Rücken und machte sich wieder an seinen Netzen zu schaffen. Er drehte sich auch nicht um, als Hamstead sich entfernte. —

Am Abend brachte man dem Lord die Nachricht, daß Henry Roe von einer Sturzwelle fortgerissen worden sei und bis jetzt noch nicht geborgen werden konnte.

* * *

Lord Hamstead saß seinem alten Freunde Dr. Mattwes gegenüber, der ihn mit aufmerksamen Blicken betrachtete.

„Also das Wasser und die Liebe, Cecil — diese beiden schlecht beleumundeten Dinge haben dich so elend und unglücklich gemacht.“

„Du kannst noch scherzen?!“ fuhr Hamstead auf.

„Wer sagt, daß ich scherze?“ Und während der Arzt sich ein Glas Whisky eingoß — das zweite an diesem Abend — wippte er taktierend mit den Füßen, denn nebenan spielte im Lautsprecher ein Funkorchester einen modernen Schlager. „Du brauchst nur zu sagen, was ich soll. Ich tue ja seit vierzig Jahren immer nur das, was du willst. Bin also noch ganz und gar nicht aus der Uebung gekommen.“

„Ich benötige dich nicht! Es geht auch ohne dich!“

„Glaubst du? Vorläufig aber hat es nicht den Anschein. Du siehst nämlich schlecht aus, Cecil! Reichlich schlecht! Ich werde dich jetzt zu Bett bringen — — keine Widerrede, bitte! Und wenn du dann in den Federn liegst, sprechen wir weiter. Allons, alter Junge!“

Wenn Dr. Mattwes „Allons!“ gebot, gab es schlechterdings keine Widerrede, auch für Lord Hamstead nicht. Dazu kannte dieser den Freund zur Genüge.

Als er in den Kissen lag, bekam er noch das Fieberthermometer unter die Achsel gesteckt, das Mattwes fünf Minuten später wieder behutsam herausholte. „38,5! Ganz ordentlich für einen Rückfall. Du bekommst jetzt einen kalten Wickel, mein Lieber! Dann machst du die Augen zu und schläfst! — Jawohl, du wirst schlafen!“ sagte er nachdrücklich.

Loewe wurde gerufen und half den Wickel anlegen. Hamsteads Zähne klapperten dabei. Dann schloß er die Augen und fühlte schon nach einer Weile, wie die Hitze sank.

Als er wieder aufsah, gewahrte er Mattwes' ernsten Blick auf sich gerichtet.

„Ich werde den Nachtexpreß nach London benutzen und dort einen Detektiv beauftragen, nach dem Mädchen zu forschen,“ eröffnete der Doktor dem Freunde.

„Aber in meinem Namen,“ ergänzte Hamstead, wollte sich aufrichten und fiel wieder in die Kissen zurück, denn die Arme steckten fest unter der Seidendecke.

„Nein, in meinem,“ widersprach Mattwes. „Sonst kostet die Geschichte doppelt so viel.“

Darüber mußte Hamstead lächeln. Mattwes war immer für Sparsamkeit gewesen. Das Lächeln schwand auch nicht aus seinem Gesicht, als er jetzt den Kopf gegen die Wand drehte. Der Arzt war es zufrieden und fuhr eine Stunde später beruhigt ab.

Vier Tage blieb er in London, was bei Lord Hamstead einen neuen Fieberanfall zur Folge hatte. Als der Leibarzt dann endlich am Abend des fünften Tages kam, erlebte er einen etwas ungnädigen Empfang.

„War es wirklich notwendig, daß du so lange ausbliebst?“

„Wenn es nicht notwendig gewesen wäre, würde ich früher gekommen sein,“ lautete die gleichmütige Antwort. „Du enttäuschst mich, Cecil!“ Dabei rollte sich der Doktor einen Stuhl ans Bett. „Fünfzig Jahre bist du alt geworden, und nun auf einmal dieses Feuer. Das ist nicht gut! Auch für unsere Freundschaft nicht. Es ist so nett gewesen zwischen uns beiden. Ich habe dich zwar nie viel gehabt und gefolgt hast du mir auch nicht sonderlich brav — aber immerhin — und nun kommt diese Fremde, du kriegst ihr zuliebe bis zu vierzig Grad Fieber und ich erhalte Schelte ihretwegen, obwohl ich einen halben Tag und die ganze Nacht gefahren bin. — Du bist nicht eben dankbar, Cecil.“ —

„Verzeih!“ bat Hamstead reumütig. „Du siehst doch, wie erregt ich bin.“

„Sehe ich, ja! — Also dieses Fräulein Christa Wellenberg befindet sich zur Zeit in der Schweiz. Den Ort und die Pension habe ich auch notiert. Lugano — „Hotel Federal“. — Und nun die Hauptsache: Du kannst sie sogar heiraten, denn ihr Verlobter, Doktor Grude glaube ich heißt er, hat inzwischen eine andere genommen.“

Hamstead richtete sich mit einem Ruck im Bette auf. Aber Mattwes drückte ihn wieder sanft zurück. „Bleib liegen, bitte!“ —

„Ueber Dick Montrey — von dem hast du doch auch gesprochen — habe ich ebenfalls Erkundigungen einziehen lassen. Der Mann ist in Wien und augenblicklich stellenlos. Den kannst du also auch gleich an dein Herz nehmen.“

Hamstead griff nach den Händen des Freundes und schüttelte sie herzlich. „Wie kann ich dir meinen Dank beweisen, du Guter?“

„Indem du diese Nacht fieberfrei schläfst. Wenn du's haben willst, fahre ich meinetwegen auch noch nach Lugano. Aber heute nicht mehr,“ fügte er lächelnd hinzu. „Gute Nacht, Cecil!“

Er hatte bereits seinen Rock ausgezogen und streckte sich auf dem Ruhebett aus, das in der Ecke stand.

Als Senestrey etwas später kam, um nach den Wünschen Hamsteads zu fragen, flüsterte ihm dieser zu: „Machen Sie's ihm etwas bequemer, bitte! Stopfen Sie ein Kissen gegen die Wand. Und breiten Sie eine Decke über seine Füße. Aber leise bitte, behutsam!“

Es wurde eine fieberlose Nacht, und der Arzt konnte, ohne einmal geweckt zu werden, in Frieden schlafen.

Am übernächsten Tage fuhr er mit dem Frühzug nach London, um sich von dort mit dem Flugzeug über den Kanal zu begeben: Dr. Mattwes reiste nach Lugano.

* * *

Madlen fand auf dem Schreibtisch ihrer Mutter einen Brief folgenden Inhalts:

„Liebe Mama!

Um meine Spur für Felix vollkommen zu verwischen, habe ich mich entschlossen, das Angebot von Lord Cecil Hamstead anzunehmen, mit ihm eine große Forschungsreise anzutreten. Vorher werde ich noch einige Wochen Gast auf seiner Besitzung in Liffy Road sein, da er noch immer an Fieber leidet.

Ist Felix nun gesund? Ich fühle mich ihm gegenüber schuldig und flehe Madlen an, daß sie alles gut macht. Dich, Rolf und Dick bitte ich recht herzlich, auch weiterhin strengstes Stillschweigen zu bewahren. Grüße Lena von mir und sei Du, geliebte Mutter, umarmt und geküßt von

Deiner Christa.“

Als die Geheimrätin diesen Brief am Abend ihrem Sohne zeigen wollte, war er verschwunden. Sie suchte in allen Fächern und Schubladen und konnte ihn nirgends entdecken.

An eben diesem Abend kam Grude aus dem Sanatorium zurück. Etwas schmal und blaß zwar, aber doch wieder als ein aufrechter Mann, der Herr seines Willens war.

Madlens Willkomm fiel überschwenglich aus. Nur das Flackern in ihren Augen war verdächtig.

Grude nahm zuerst seine Frau in die Arme und dann sein Kind. Lange betrachtete er das kleine, hilflose Wesen, das so gar nichts von Madlen, dafür aber alles von ihm vererbt bekommen hatte; das schmale Gesicht, die großen verträumten Augen und das weiche, glänzende Haar, das wie reife Kastanien glänzte.

„Wir wollen vergessen, was gewesen ist,“ sprach er gütig und küßte Madlen auf die kühlen Lippen. „Ich habe den ehrlichsten Willen und bitte dich, ihn auch zu haben. Wir sind ja nun nicht mehr allein und müssen für unser Kind sorgen. Ich werde alles wettmachen, was ich an dir gefehlt habe.“

Sie nickte nur.

Er hob ihr Kinn hoch und suchte in ihren Augen. „Hast du manchmal Sehnsucht nach mir gehabt?“

„Immer!“ Ihre Arme umfingen ihn. „Sie waren alle so häßlich zu mir, die ganze Zeit über: Dick, Rolf, besonders aber Lena.“

„Madlen, das ist doch nicht möglich!“

„Doch, Felitsche!“ Sie begann zu weinen. „Immer ist sie bei Doktor Böcklin über mich losgezogen und hat gegen mich intrigiert. Auch auf Dick hat sie solange eingeredet, bis er einfach nicht mehr geblieben ist, weil ich ihm sein Gehalt nicht ausbezahlen konnte.“

Er sah sie bittend an. „Du hast dir das sicher mehr zu Herzen genommen, als notwendig war, Madlen. Aber nun bin ich ja wieder da.“ Es war etwas Zerstreutheit bei dem Kuß, den er ihr jetzt gab. —

Lena war verwundert über den ernsten Blick, mit dem Grude ihr sein „Grüß Gott“ bot. „Ist etwas Besonderes vorgefallen während meiner Abwesenheit?“ fragte er und behielt unwillkürlich ihre Hand in der seinen.

„Nichts, Herr Doktor, es ist alles in Ordnung.“

„Warum ist Montrey gegangen, Lena?“

Sie hatte diese Ueberrumpelung nicht erwartet und schwieg verlegen.

„Ich will es wissen!“ beharrte er.

„Er hat sich mit der gnädigen Frau zerschlagen.“ Es tat ihr leid, ihm einen Schmerz bereiten zu müssen, aber eine Lüge würde alles nur noch schlechter machen.

„Haben auch Sie Differenzen mit meiner Frau gehabt?“

„Nein, Herr Doktor.“

Grude wußte genug. Trotzdem entschuldigte er Madlens Unaufrichtigkeit. Sie war noch so jung. Und sicher auch sehr vereinsamt gewesen und hatte all die lange Zeit die Sorge um das Kind und das Hauswesen ganz allein zu tragen gehabt. Er wollte Frieden halten, um jeden Preis.

Grude mochte etwa acht Tage aus dem Sanatorium zurück sein, als er auf dem Toilettentisch seiner Frau einen Brief ohne Kuvert fand, der also begann:

Liebe Mama!

Um meine Spur für Felix vollkommen zu verwischen — — —

Lena hörte etwas wie einen Schrei, kam gelaufen und sah Grude gegen die Wand gelehnt, mit einem Gesicht, das dem eines Toten ähnelte.

„Herr Doktor!“

„Es ist nur ein Schwindelanfall, Lena.“

„Ich bringe Ihnen Tropfen, Herr Doktor!“

Er hob die Hand. „Gehen Sie, Lena! Gehen Sie!“

Sie wagte es nicht, zu fragen, drückte die Tür hinter sich zu und blieb mit hämmernden Schläfen davor stehen. Was mochte denn geschehen sein? —

Als Madlen von einem Einkauf zurückkam, saß Grude bereits wieder an seinem Schreibtisch und sah die Bücher durch. „Hast du Verdruß gehabt?“ fragte sie mit lauernden Augen.

„O nein!“

„Ich dachte nur,“ meinte sie, legte ihre Handtasche auf den Schreibtisch und warf das Hütchen auf das Ledersofa daneben. „Du siehst nämlich sehr angegriffen aus.“

„Ich fühle mich ganz wohl.“

Da er nicht aufsah, gewahrte er das Lächeln nicht, mit dem Madlen aus dem Zimmer ging. Wenn Felix es auch niemals eingestand, sie wußte es doch: Er hatte den Brief gelesen.

Als Lena gegen zehn Uhr abends nochmals das Sprechzimmer betrat, lief sie erschrocken auf Grude zu, der vor dem Instrumentenschrank stand. „Herr Doktor — —!“

Sein Arm hielt sie gebieterisch von sich ab. „Sie haben mich genau so belogen, wie die anderen!“

„Nein!“ rief sie bestürzt. „Ich habe Sie nie belogen! Nie! — — Haben Sie Erbarmen mit sich selbst!“ Zugleich suchte sie vergeblich, ihm die Morphiumspritze zu entwinden.

„Ich habe an Sie geglaubt, wie an mich selbst,“ sagte er. „Immer, wenn ich an Sie dachte, war es mir ein Gefühl der Erleichterung, daß ich Sie zu Hause bei meiner Frau und meinem Kinde wußte. — Daß Sie so an mir handeln könnten — —“

„Was hab' ich denn getan?“ rief sie verzweifelt. „Wann hätte ich Sie hintergangen?“

Er sah mit einem verzerrten Lächeln in ihr entsetztes Gesicht. „Sie wußten, daß meine frühere Braut lebt!“

Da brach sie vor ihm in die Knie.

„Begreifen Sie jetzt? — Alle, an die ich glaubte, haben mich betrogen!“ stieß er hervor.

Ehe sie sich zu fassen vermochte, war er aus dem Zimmer. Auf den Flur stürzend, hörte sie, wie er die Treppe hinunterlief und gleich darauf die Haustür ins Schloß warf.

Lena eilte ans Telephon und rief Dr. Wellenberg an. Aber er war nicht zu Hause. Und Dick war telephonisch nicht erreichbar.

Madlen, verärgert über das Laufen und ofte Auf- und Zuklappen der Türen, kam aus ihrem Zimmer und herrschte sie an: „Was machen Sie denn solchen Lärm? Wie soll denn da das Kind zur Ruhe kommen!“ Sie sah das totenblasse Gesicht Lenas und war im Bilde. Ohne sich weiter um sie zu kümmern, schloß Madlen sich wieder in ihrem Zimmer ein. —

Es war zwei Uhr morgens, als Grude nach Hause zurückkehrte.

Am nächsten Tag machte er Lena den Vorschlag, ihr einen anderen Posten bei einem befreundeten Arzt zu verschaffen. Sie drückte nur die Hände gegen das Gesicht und weinte lautlos. Kein Wort der Verteidigung kam über ihre Lippen.

Wenige Tage später verließ sie das Haus, gab den Posten auf, dem sie sechs Jahre lang treu geblieben war.

Mit ihr schied Grudes Schutzgeist. — Und so ging er die letzte Etappe seines Kreuzweges allein.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

# Huey Long, der „Königsfisch"

## Merkwürdiger Krieg in einem amerikanischen Bundesstaat

Die kleine Hauptstadt Louisianas, Baton Rouge, ist dieser Tage der Schauplatz sonderbarer Vorgänge gewesen. In Baton Rouge bewaffneten sich einige vierzig streitbare Bürger, um die Diktatur des Senators Huey Long zu stürzen. Am ersten Tage hatten die Aufständischen sogar einen Teilerfolg zu verzeichnen. Sie besetzten das Gerichtsgebäude und warfen alle Beamten hinaus. Dann mobilisierten sie etwa dreißig Automobile, die sie nach dem Flughafen kommandierten. Mit dieser motorisierten Armee wollten die Rebellen den Rest besorgen, das Kapitol von Baton Rouge stürmen und Senator Long gefangen setzen.

Long hatte sich indessen nicht still verhalten. Miliz und Nationalgarde wurden nach dem Flughafen beordert. Dort formierte sich die Phalanx der dreißig Rebellenautomobile zu einer Wagenburg, aus der drohend die Läufe von Pistolen und alten Jagdflinten hervorlugten. Angesichts dieser Entschlossenheit der Aufrührer, bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen, bezogen Miliz und Nationalgarde ihre Stellungen in der Deckung eines benachbarten Wäldchens. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich in Baton Rouge die Nachricht und die Bevölkerung eilte nach dem Flugplatz, um Zeuge des historischen Ereignisses zu werden.

### Die „Square Dealers" ergeben sich

Einige Stunden lagen sich die Parteien gegenüber. Niemand dachte daran, Parlamentäre zu schicken. Die Zuschauer warteten gespannt darauf, wer den ersten Schuß abgeben und damit die Verantwortung für das Blutbad auf sich nehmen würde. Endlich erschienen am Waldrand die Mündungsrohre einiger Maschinengewehre. Darauf ging in der Wagenburg die weiße Fahne hoch. Die Rebellen wurden entwaffnet, und Senator Long unternahm nunmehr persönlich mit der siegreichen Miliz und Nationalgarde die Besetzung des feindlichen Hauptquartiers in der Stadt. Auch hier wurde ein Dutzend Personen festgenommen, von denen jedoch alle bis auf zwei nicht näher genannte Persönlichkeiten gleich darauf wieder freigelassen wurden. Senator Long ließ sich mit dem Rundfunksender von Baton Rouge verbinden und hielt eine Ansprache „an alle Einwohner von Louisiana und darüber hinaus an alle, die hören wollen". Er teilte mit, daß der Aufstand seiner Person gegolten habe. Aber er, Long, habe die Aufständischen „zermalmt". Ruhe und Ordnung in Louisiana seien gesicherter denn je. Der Staat habe in ernster Gefahr geschwebt, zu deren glücklicher Ueberwindung er alle Bürger Louisianas von Herzen beglückwünsche.

Senator Long war mal wieder der Held des Tages. Er ist eine der skurrilsten Persönlichkeiten, die der amerikanischen Innenpolitik Leben und Farbe geben. Der Volkswitz hat ihm auch einen sehr farbigen Spitznamen gegeben. Man nennt ihn den Senator Huey „Kingfish" Long, meistens aber einfach „Kingfish". Woher der Spitzname kommt, weiß niemand ganz genau. Jedenfalls hat sich der Name eingebürgert, und unter diesem Namen ist Senator Long weit über die Grenzen Louisianas hinaus bekannt geworden.

### Lebenslustiges Louisiana . . .

Als 30jähriger Anwalt tauchte der „Königsfisch" zum erstenmal im Jahre 1924 auf der politischen Bühne auf. Er kandidierte für den Gouverneurposten von Louisiana, fiel aber durch. Dadurch ließ er sich keineswegs entmutigen, sondern begann in den folgenden Jahren, die Unzufriedenen im Staate zu sammeln. Das fiel ihm auch gar nicht weiter schwer, denn Louisiana ist von jeher ein Staat mit sehr stark ausgeprägten Gegensätzen gewesen.

Obwohl Louisiana schon 1803 von Napoleon an die USA. verkauft worden ist, hat sich New-Orleans bis auf den heutigen Tag ein wenig von seinem früheren französischen Charakter bewahrt. Das Leben wird dort leichter genommen. Spielbänke und Nachtklubs haben dort eigentlich nie aufgehört zu existieren, auch nicht in den Zeiten, als das ganze übrige Amerika diese Einrichtungen mit Stumpf und Stiel ausrottete. So blieb New-Orleans jahrzehntelang ein Mekka der Lebenslust in dem sonst so sittenstrengen Amerika.

Diese Atmosphäre einer südlichen Hafenstadt stößt jedoch schon in den strengen baptistischen und methodistischen Gemeinden in der Nachbarschaft der Stadt auf strikte Ablehnung. Für sie ist New-Orleans die Residenz des Teufels, Sodom und Gomorra in einem, schlimmer noch als Newyork. Es ist nicht schwer, in Louisiana diese Gegensätze gegeneinander auszuspielen. Und Rechtsanwalt Long verstand das zwischen 1924 und 1928 meisterhaft. Endlich nahm er ein Thema auf, mit dem man immer Beifall findet: er griff die Mißwirtschaft und die hohen Tarife der Gas- und Elektrizitätsgesellschaften an. Da er obendrein allen Bevölkerungsschichten etwas versprach, wurde er 1928 zum Gouverneur gewählt.

### Warmsley gegen Huey Long

Kaum war er im Amte, als allerlei Geschichten kolportiert wurden über Bestechungen, Schiebungen und Fälschungen bei der Wahl. Auch das Staatsparlament machte ihm sein erstes Amtsjahr recht ungemütlich.

Allmählich formierte sich die Opposition gegen Gouverneur Long immer stärker in New-Orleans. Hier regierte der Bürgermeister Warmsley ebenso absolut wie im Staate der Gouverneur. Warmsley aber betrachtete sich als Repräsentant der alteingesessenen Bürgerschicht. Er sah in Long einen Scharlatan und Emporkömmling, der seine Karriere auf unsauberen Machenschaften aufbaute. Als Warmsley mit Enthüllungen über schwere Bestechungsskandale drohte, ließ Long zum erstenmal in New-Orleans die Miliz anrücken, besonders bei Wahlen, und schließlich hat er ja auch im vorigen Herbst mit der bewaffneten Miliz über Warmsley triumphiert.

Jetzt vertritt der „Königsfisch" Louisiana im Bundessenat in Washington, während in Baton Rouge sein Strohmann, der Gouverneur Allen, residiert. In Wirklichkeit ist der „Königsfisch" der ungekrönte König von Louisiana, dessen Machtvollkommenheiten so weit reichen, daß er vor nicht langer Zeit sogar die sensationelle Drohung ausstoßen konnte, der Staat Louisiana werde aus der Union ausscheiden, wenn Washington nicht gewisse finanzielle Wünsche Louisianas erfülle.

Der „Königsfisch" wittert ein kommendes Cäsarenzeitalter, so wie er es versteht. Schließlich hat ja auch Roosevelt sich vom Bundeskongreß außergewöhnliche Vollmachten geben lassen. Da wollte der „Königsfisch" in seinem Machtbereich Louisiana nicht nachstehen. Das ihm ergebene Staatsparlament hat Ermächtigungsgesetze angenommen, die in seine Hände weit größere Vollmachten legen als die entsprechenden Vollmachten Roosevelts. Da der „Königsfisch" auch zu jeder beliebigen Aenderung des Wahlrechts ermächtigt ist, steht es ihm praktisch frei, selbst seine Amtsdauer zu bestimmen. Wahrscheinlich wird er jedoch nicht auf Lebenszeit Louisiana regieren, da er, wie man hört, 1936 als unabhängiger Präsidentschaftskandidat aufzutreten plant. Bis dahin wird er jedenfalls nicht versäumen, dafür zu sorgen, daß die Oeffentlichkeit sich mit ihm noch öfter beschäftigt.

# Vor neuer Hungersnot in Rußland

## Ein Aufruf zugunsten der Hungergebiete in der Sowjetunion

Die interkonfessionellen und internationalen Hilfskomitees für die Hungergebiete in Rußland, vertreten durch Kardinal D. Innitzer (Wien), Prof. D. Keller (Genf) u. a., treten mit nachstehender Kundgebung erneut an die Weltöffentlichkeit:

Die endesunterzeichneten Hilfsorganisationen, die in ihrer Arbeit für die in der Sowjetunion hungernden Menschen die verschiedenen Kirchen und Konfessionen umfassen, halten es für ihre Pflicht, mit folgender Kundgebung an die Oeffentlichkeit zu treten:

Es ist unsere feste Ueberzeugung, die durch gegenteilige Berichte nicht erschüttert wird, daß große Teile des russischen Volkes vor einem neuen Höhepunkt der furchtbaren Hungerkatastrophe stehen. Zahllose direkte Nachrichten, unzweifelhafte Zeugnisse von Augenzeugen haben seit zwei Jahren die große Not der Bevölkerung in bestimmten Gegenden der Sowjetunion sowie in gewissen Schichten des russischen Volkes dargetan.

**Heute läßt sich selbst aus russischen Aeußerungen feststellen, daß ein großer Teil der Bevölkerung in den Notgebieten, von allen Vorräten entblößt, unrettbar dem Hunger ausgeliefert ist.**

In den von der Dürre heimgesuchten Gebieten war nach dem Zeugnis von Ausländern, deren wohlwollende Einstellung zur Sowjetunion bekannt ist, die Ernte schwer beeinträchtigt und der Ertrag zum Teil auf Null gesunken. Die Ernte selbst wurde, wie ein amerikanischer Augenzeuge berichtet, mit nie dagewesener Härte eingetrieben. Nur dadurch wurde es möglich, die Abschaffung der Brotkarte in den Städten vorzunehmen.

„Der Ernteertrag kommt vor allem dem Heer der Industriebevölkerung und den anderen privilegierten Gruppen in den Städten zugute, während das Leben der Bevölkerung in den Agrargebieten, namentlich das der Einzelbauern, erneut schwer gefährdet ist. Wie ernst der Notstand ist, wird in einem Dekret der Sowjetregierung vom 26. Dezember 1934 eingestanden. In diesem Dekret über die Saathilfe wird erstmalig von der „elementaren Not", die infolge der Dürre in einer großen Zahl der sowjetrussischen Agrargebiete ausgebrochen ist, gesprochen."

„Sollen sich ähnliche Vorgänge, wie sie sich im Jahre 1933 ereigneten, als zahllose unschuldige Menschen in der Ukraine, im Wolgagebiet, im Nordkaukasus und anderen Gebieten zugrunde gingen, im kommenden Hungerfrühling wiederholen?"

„Die unterzeichneten Organisationen haben schon bisher den Standpunkt vertreten, daß Fragen der Humanität und der Hilfeleistung unabhängig von politischen und sozialen Interessen behandelt werden müssen. Sie betrachten es als eine Pflicht elementarster Menschlichkeit und reinster Nächstenliebe, angesichts dieser Verhältnisse nicht zu schweigen, sondern erneut die Stimme des Gewissens zu erheben. Sie verlangen zugunsten hungernder und sterbender Menschen und zur Vermeidung einer Katastrophe wie die von 1933 eine volle Klärung der Lage, sowie Besserung der notwendigen Hilfeleistung."

# Hochwasser droht am Rhein

## Ungeheure Wassermassen fließen dem Rhein- und Moseltal zu

Die Schneeschmelze, die starken Regengüsse und die überall aufgetretenen Stürme haben bewirkt, daß dem Rhein gewaltige Wassermassen zuströmen. Zwar haben sich von den Alpen selbst her noch keinerlei Auswirkungen der Schneeschmelze gezeigt, aber aus dem Alpenvorland, von den Vogesen, vom Schwarzwald und Spessart sowie von den rheinischen Gebirgen einschließlich der weiten Gebiete des Main und der Lahn laufen Meldungen über dauerndes Ansteigen des Wassers ein.

Bei Breisach stieg der Rhein nur um 79 cm, dagegen brachten die heftigen Regengüsse in Verbindung mit dem schmelzenden Schnee den Neckar im Laufe des Montags um 1,39 Meter zum Steigen, so daß der Pegel 3,09 Meter erreichte. Bedenklich stieg ferner auch der Obermain. Die Lahn ist vielfach über die Ufer getreten und erhält von den zahlreichen Bächen des Taunus und Westerwaldes starken Zustrom. Bedenklich stiegen auch Mosel, Saar und Sauer. Nachdem die Mosel schon von Sonnabend auf Sonntag bei Trier um 1,15 Meter gestiegen war, ist sie im Laufe der letzten 24 Stunden um weitere 1,21 Meter angewachsen und wies am Montag einen Pegelstand von 3,38 Meter bei Trier auf. Stündlich rechnet man mit einem weiteren Ansteigen.

Von der Saar wird ein Pegelstand von 4,60 Meter gemeldet. Infolge der starken Strömung der Mosel mußten verschiedene Fähren ihren Verkehr einstellen und ihre Fahrgäste mit Nachen übersetzen.

Der Koblenzer Pegel wies am Montagfrüh einen Wasserstand von 2,48 Meter auf. Nach den amtlichen Erhebungen im Laufe des Tages war der Wasserstand gegen Abend bereits auf 3,12 Meter angestiegen. Zurzeit steigt der Rhein bei Koblenz stündlich um 6 cm.

# „Es gibt keine Pestgefahr!"

## Feststellungen eines deutschen Gelehrten

Nach neuesten japanischen Meldungen ist in China die Pest ausgebrochen. Sie soll in der Nähe der Stadt Tsingtianpu bereits Hunderte von Todesopfern gefordert haben, während Tausende von Kranken noch in den Spitälern liegen. Im Zusammenhang mit diesen im Fernen Osten sich immer wiederholenden Ereignissen vertritt ein englischer Gelehrter die Ansicht, daß in zwölf bis zwanzig Jahren auf der ganzen Welt ein neuer gewaltiger Ausbruch der Lungenpest zu erwarten sei.

Wir haben im Hinblick auf diese, weite Kreise beunruhigende Prophezeiung eine der bekanntesten Kapazitäten auf dem Gebiete der Seuchenbekämpfung, Geheimrat und Professor Dr. Kißkalt, Vorstand des Hygienischen Instituts an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, um Stellungnahme zu diesem Thema ersucht.

Diese gipfelt in der Feststellung, daß die Lungenpest wohl wieder nach Europa eingeschleppt werden kann und es sogar nicht unwahrscheinlich ist, daß Pest, Pocken und andere Krankheiten, vor denen uns einstweilen noch die Impfung schützt, sich bei Vorliegen besonders günstiger Vorbedingungen, wie z. B. im Falle eines russisch-japanischen Krieges, wieder ausbreiten. Ueber den Zeitpunkt des Ausbruchs von Pestepidemien läßt sich jedoch gar nichts sagen, da die Wiederkehr von Seuchen sich nicht nach den Jahren bzw. Umdrehungen der Erde um die Sonne richtet, wie der englische Gelehrte annimmt, sondern von ganz anderen Faktoren abhängig ist. Die Pest ist namentlich von den Tieren abhängig, in denen sich die Bazillen in der Zeit zwischen zwei Epidemien befinden. Solche Tiere sind z. B. in Sibirien die Tarbagane und in Indien die Ratten. Europa hat demnach nach menschlichem Ermessen ein Wiederaufleben des im Mittelalter auch in Deutschland so gefürchteten „schwarzen Todes" nicht zu befürchten.

### Explosion eines Sprengstofflagers

**3 Tote, 6 Schwerverletzte**

In der Provinz Cotania, unweit Castiglione, explodierte in der Nacht zum Montag auf ungeklärte Weise ein Sprengstofflager, wodurch drei Häuser in die Luft flogen. Drei Bewohner fanden den Tod unter den Trümmern, während sechs andere schwere Verletzungen davontrugen.



**Lilian Harvey kehrte nach Europa zurück**

Die berühmte Filmschauspielerin Lilian Harvey kehrte aus Hollywood zurück und traf in England ein, wo sie eine neue Filmtätigkeit aufnehmen wird. Erst nach Abschluß ihrer Arbeiten in England beabsichtigt die Filmschauspielerin, auch nach Deutschland zurückzukommen. Hier sieht man Lilian Harvey bei der Begrüßung ihrer Mutter, die in der Nähe von London wohnt.

## Ueberschwemmungen in Württemberg

Der Wetterumsturz der letzten Tage, der zu einem raschen Schneeschmelzen führte und andauernde Regenfälle mit sich brachte, hat in ganz Württemberg Ueberschwemmungen hervorgerufen. Am schlimmsten scheint das Tal der Rems betroffen zu sein. Bei Groß-Heppach ist es weithin überschwemmt. Der Verkehr ist vollständig lahmgelegt. Die Wasser wälzten sich in gelblichem Schmutz durch die Straßen des Dorfes. Viele Keller sind bereits vollgelaufen. Auch an anderen Stellen zwischen Schorndorf und Waiblingen ist die Rems über die Ufer getreten und hat Felder, Wiesen und Straßen zum Teil in Breite von 500 Meter überschwemmt. Verschiedene Ställe mußten vom Vieh geräumt werden. Auch vom Murgtal werden ähnliche Hochwassermeldungen bekannt. Verhältnismäßig gut weggekommen ist das Neckartal, wo zwar der Neckar starkes Hochwasser mit sich führt und andauernd im Steigen begriffen ist, aber noch nicht über die Ufer getreten sein dürfte. Zwischen Göppingen und Eislingen hat die stark angeschwollene Fils beträchtliche Strecken überschwemmt. Auch der Kocher steigt ständig weiter, so daß auch hier Ueberschwemmungen auf weite Strecken eingetreten sind.

### Drei Personen im Hochwasser der Kinzig ertrunken

Die Kinzig ist zu einem reißenden Strom geworden, dessen Hochwasser zu einem bedauerlichen Unglück geführt hat. Einige Leute versuchten am großen Teich trotz Ansteigen des Wasserspiegels einige Geräte herauszufischen. Das Boot schlug um und wurde über das Wehr gerissen. Drei Personen verloren das Leben. Ihre Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

### Schwerer Sturmschaden an der Oetker-Halle

Der Sturm hat auch in Bielefeld erhebliche Schäden angerichtet. An der Westseite der Oetker-Halle wurde ein beträchtlicher Teil der Bedachung im Umfange von etwa 250 qm abgerissen und in mehreren Teilen über die Halle hinweg in den anstoßenden Adolf-Hitler-Park geworfen. Mit dem Bretterbelag zugleich wurde durch den Sturm ein Teil der Kupfereinfassung des Daches, sowie ein Stück Mauerwerk von dem Vorbau der Halle abgerissen und zu Boden geschleudert. Um die Halle, die nur noch durch eine Zwischendecke geschützt war vor Regengüssen zu bewahren, nahm das Städtische Bauamt sofort eine vorläufige Abdichtung vor. Zu diesem Zwecke wurden alle erreichbaren Dachdecker und Zimmerleute herbeigerufen, die am Montagabend bei Scheinwerferlicht ihre schwierige Aufgabe durchführten.

### Außenminister Simon spricht in Paris

Der englische Außenminister Sir John Simon wird, wie Reuter erfährt, am kommenden Freitag nach Paris reisen, um an dem Jahresessen der englischen Handelskammer teilzunehmen und bei dieser Gelegenheit eine Rede zu halten.

Der Vorsitzende des Nationalbüros für den Dodekanes hat der deutschen, englischen und französischen Gesandtschaft eine Denkschrift über das Vorgehen der Italiener auf der Zwölfinselgruppe zugestellt und die Bitte ausgesprochen, diese Denkschrift an die Regierungen Deutschlands, Englands und Frankreichs weiterzuleiten.

Zwischen Malmö und dem Eisenbahnknotenpunkt Arlöv fuhr Sonntagabend ein aus Lund kommender elektrischer Zug auf einen Personenzug auf. Dabei wurden etwa 20 Personen verletzt.

Statt besonderer Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Sonntag morgen unser liebes Töchterchen u. Enkelin

**Ingrid**

im Alter von 5 Wochen zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:
**Familie Heinrich Krummer**

Schwerte, den 5. Februar 1935.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 6. Februar 1935, vorm. 10½ Uhr vom evgl. Krankenhaus, aus statt. 211

---

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen sagen wir innigen Dank.

**Familie W. Schilling**

Holzen, Bergerhof, den 5. Februar 1935. 210

---

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unserer lieben Verstorbenen sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus.

**Familie Fritz Dewitz**

Schwerte, den 5. Februar 1935. 213

---

**Lichtspiele zur Reichskrone**

**Nur noch bis Donnerstag**
unser großes und gutes Programm

**Ferien vom Ich**

Nach dem bekannt. Roman von **Paul Keller**
**Hermann Speelmanns, Carola Höhn**
in den Hauptrollen.

**La Bataille**
**(Die Seeschlacht)**
Ein Kriegs- u. Liebesroman aus dem Osten.
**Annabella** in der Hauptrolle

**Ab Freitag**
der größte Lachschlager der Gegenwart

**Charleys Tante**
nach dem gleichnamigen Bühnenschwank.
**Paul Kemp** i. d. Hauptrolle. 217

---

**Zwangsversteigerung**

Es werden öffentlich meistbietend gegen Barzahlung, Mittwoch, den 6. Februar 1935, 10 Uhr, Ostenstraße 26, versteigert:

2 Registrierkassen, 1 Ladeneinrichtung, 1 Waage, 2 Küchenschränke, 1 Büfett, 1 Wohnzimmer, 79 Romane, Bilderbücher, 1 Schlafzimmer, 2 Schreibtische 1 Schreibmaschine, 1 Nähmaschine, 1 Anzahl Konserven, 1 Posten Leder u. Schuhmachergebrauchsartikel. 214

Franz, Obergerichtsvollzieher.

---

**Lernende**

für **Büro** mit guter Schulbildung, firm in Stenografie u. Schreibmaschine per **sofort** gesucht.

Offerten unter Nr. 217 an die Geschäftsstelle ds. Zeitung.

---




---

Eine
**2 u. 3 Zimmer**
Altbauwohnung an ruhigen Mieter zum 1. März zu vermieten. Angebote unter Nr. 209 an die Schwerter Zeitung.

---

Versetzungshalber eine abgeschl.
**3 Zimmer-Wohnung**
zum 1. 4. 35 zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 212

---

**Lehrling**

aus guter Familie für den Verkauf per **sofort** gesucht. Offerten mit Lebenslauf an

**Eisenmenger**
Schwerte 216

---

Suche zum 15. Febr. evtl. 1. März eine
**2 Zimmer-Wohnung**
(auch Mansarde) zu mieten.
Offerten unter Nr. 213 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

---

**Pfandverkauf**

Es wird öffentlich meistbietend gegen Barzahlung im Wege des Pfandverkaufes Mittwoch, den 6. Februar 10 Uhr Ostenstt. 26 versteigert
**ein großer Posten Flaschenwein**
**Franz**
215 Obergerichtsvollzieher

---

Suche zum **Putzen** ein
**Mädchen**
oder **junge Frau,** christlich gesonnen. 219
**Karl Herkelmann**
Moltkestraße 27, 4. Etage.

---

Erfahrenes ältereres
**¾ Tagesmädchen**
mit guten Zeugnissen zum 1. März gesucht. 226
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

---

## Dä bunte Owend im Telefon

Hallo! Hallo — Wä es dann do?
Eck sind, mien leiwer Fritz! —
Ecks giet et wiel in Schwäierte.
Ach Fritz, mak kennen Witz.

Berti heit eck, dat hörs du doch
Wuohl miener Stemme an
Un, wat eck die nu seggen well
Gäiht jeden Büörger an.

Dann legg es loß, mien leiwer Frönd,
Eck sin all rächt gespannt,
Doch mol nit, aß de leßte Kehr,
Dän Düwel an de Wand.

Bloß kenne Bange, leiwer Fritz!
Hiest du dann noch nicks hort
Vam bunten Omd im Freischützsaal?
Wat, du verstäihst ken Woort?

Am Sunndag sind't, im Freischützsaal,
'N bunten Owend statt,
Au Backe, dat es grantartig!
Eck mak mie op dän Pad.

Dat huoppe eck auck ganz bestemmt,
Du hörs und sühst füört Geld,
Ne uterwählte Künstlerschar,
Dorunner manchen Held.

Dat Geld fällt, wu könnt anners sin,
Däm Winterhülpswiärk tau.
Drüm Fritz, sie pünktlich, et wät vull!
Vergiätt nit diene Frau!

**Albert Knülle, Schwäierte.**

---

## Vermischtes

÷ **Ueber 100 goldene Sportabzeichen bei der Reichspost.** Wie eine Umfrage des Reichspostministers ergeben hat, besitzen nicht weniger als 117 Angehörige der Deutschen Reichspost das Reichssportabzeichen in Gold. Wenn man bedenkt, daß bisher nur etwa 5500 goldene Sportabzeichen an Männer und rund 800 an Frauen verliehen sind, so ist die verhältnismäßig beträchtliche Anzahl dieser Auszeichnungen bei der Post ein Beweis dafür, daß der Sportgedanke dort mit besonders gutem Erfolg gepflegt wird. Der Siegeszug der Post-Sportbewegung, die in den letzten beiden Jahren ihre Mitgliederzahl mehr als verdreifacht und auf 130 000 gebracht hat, zeigt das gleiche erfreuliche Bild. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang noch, daß über 70 Post-Sportler als Olympia-Anwärter vereidigt wurden.

÷ **Ferienfreiplätze für Kinder des Postpersonals im Saargebiet.** Auch die Deutsche Reichspost wird sich an der Fürsorge für die Saardeutschen, durch deren Treue für das Deutschtum ein so glänzender Abstimmungssieg errungen ist, beteiligen. Sie hat sich entschlossen, im Laufe des Jahres 1935 eine größere Anzahl erholungsbedürftiger Kinder des Postpersonals im Saargebiet je auf etwa 4 Wochen kostenlos in geeigneten Kindererholungsheimen unterzubringen.

÷ **Winterhilfe.** Etwas, das lange dauert, schläft manchmal ein — selbst bei Leuten, die sich anfangs äußerst mitleidig zeigten. Dies soll aber bei den Bestrebungen der Winterhilfe auf keinen Fall sein. Denkt, wenn ihr friert, an eure frierende Volksgenossen, spendet Geld, Heizmaterial, abgelegte Kleider! Kümmert euch um verschämte Arme, die nur ihr kennt und wenige andere! Zeigt eure Volksverbundenheit und legte eine Spende in dankbare Hände!

---

## Aus dem Nachbargebiet

Opherdicke, 4. Febr. Aus der Evgl. Kirchengemeinde. Durch die Berufung unseres Seelsorgers Pastor Geilenberg nach Gevelsberg muß die Pfarrstelle neu besetzt werden. Die Probepredigten gehen bereits ihrem Ende entgegen. Am Sonntag, 13. Januar predigte Pastor Knippenberg aus Hagen, am 20. Januar Pastor Pahmeyer aus der Nähe von Herford, zur Zeit in Lünen a. d. Lippe, am 27. Januar Pastor Grafe aus Castrop-Rauxel, zur Zeit in Eichlinghofen, am gestrigen Sonntag Pastor Weber au sBonn, zur Zeit in Köln-Kalk, am 10. Februar Pastor Bacherot aus Herne, z. Zt. in Rödgen (Siegerland).

**Meschede,** 4. Febr. Tödlicher Unfall beim Skilaufen. Auf tragische Weise kam die 23jährige Tochter des Bankdirektors Lütz ums Leben. Bei der Rückkehr von einer Skitour mit ihrer Freundin im Soester Stadtwald kam Frl. Lütz so unglücklich zu Fall, daß ihr die Spitze einer gefällten Tanne in den Oberschenkel drang, wobei auch die inneren Organe verletzt wurden. Obwohl ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, ist das Mädchen am anderen Tage seinen schweren Verletzungen im Krankenhaus erlegen.

---

## Schädlinge der Ostmark-Erzeugnisse am Werk

Angehörige der Bayrischen Ostmark-Werbestelle mußten auf ihren Dienstreisen und auf Ausstellungen schlimme Erfahrungen machen, die im Interesse der Förderung des Ostmark-Gedankens im Reiche, der breiten Oeffentlichkeit nicht vorenthalten werden sollen.

Die Bayrische Ostmark soll als Grenzgau und Notstandsgebiet vor allem wirtschaftlich jene Festigung erfahren, die notwendig ist, um die verarmte und in ihrem Volkstum bedrängte Grenzmark zu einer blühenden deutschen Grenzmark umzugestalten. Die Bayrische Ostmark-Werbestelle — das ist die wirtschaftliche Werbestelle der Gauleitung Bayrische Ostmark — hat umfassende Maßnahmen getroffen, um im ganzen Reiche Verständnis für die wirtschaftlichen Sorgen und Nöte dieses Gaues zu wecken.

Ausstellungen mit Ostmark-Erzeugnissen werden überall in Deutschland gezeigt und warben durch ihre Qualität. Ebenso waren Werber mit Ostmark-Erzeugnissen unterwegs, um diese zu propagieren.

Leider haben nun üble Geschäftemacher die intensive Werbetätigkeit der Bayrischen Ostmark Werbestelle für ihre eigennützigen Zwecke benutzt. Unkontrollierbare Händler und Vertreter sind allerorts anzutreffen, die angebliche Ostmark-Erzeugnisse verkaufen wollen mit dem Hinweis einesteils auf die bedrängte Ostmark, andernteils auf ihre „uneigennützige" Arbeit. Nun hat man festgestellt, daß diese Vertreter nicht nur keine Ostmark-Erzeugnisse vertreiben, sondern auch durch übertriebene Preise das Ansehen der Ostmark-Wertarbeit äußerst schädigen. Gegen diese Schädlinge des nat.-soz. Wirtschaftsgedankens und der Ostmark-Produktion wird unnachsichtlich vorgegangen werden.

Allen Käufern von Ostmark-Erzeugnissen sei aber dringend empfohlen, nur Kundenwerbern oder Vertretern mit Ausweisen der Bayrischen Ostmark-Werbestelle abzukaufen. Sie schützen sich dadurch vor Uebervorteilung und helfen der bedrängten Ostmark-Industrie, sowie dem Handel. Wer den Aufbau der Bayrischen Ostmark fördern will, holt sich vor Vergebung von Aufträgen Auskunft bei der Bayrischen Ostmark-Werbestelle; wirtschaftl. Werbestelle der Gauleitung Bayrische Ostmark, Regensburg, Maxstr. 7.

---

## Bedarfsbescheinigungen für Nickelanoden

Die Industrie- und Handelskammer teilt mit: Bisher haben die Kleinverbraucher ihre Anträge auf Bedarfsbescheinigungen für Nickelanoden bei der Industrie- und Handelskammern eingereicht, während die Großverbraucher ihre Anträge bei der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle stellten. Wie uns die Ueberwachungsstelle mitteilt, hat sie für die Zeit nach dem 1. Januar 1935 bis auf weiteres den Führer des Fachverbandes der Galvanotechnik in der W. E. I. Fachgruppe 251/II b, Herrn Professor Pfanhauser, beauftragt, die Nickelanoden an alle Nickelanodenverbraucher zu verteilen. Anträge auf Bedarfsbescheinigungen für Nickelanoden sind daher von sämtlichen Nickelanodenverbrauchern bei folgenden Firmen zu stellen, die die Ueberwachungsstelle für unedle Metalle uns aufgegeben hat: Friedrich Blasberg, Solingen-Merscheid, Dr. Hesse & Cie., Heidenau Bez. Dresden, E. Kadzik & Co., Berlin NW 21, Quitzowstr. 20/22, Dr. W. Kamschulte Akt.-Ges., Solingen, Langbein-Pfanhauser-Werke A. G., Leipzig O 5, Torgauerstraße 7.

---

## Filmnachrichten

**Brigitte Helms neue Rolle.**

Mit Erlaubnis der „Ufa" wurde für den neuen Terrafilm „Ein idealer Gatte", der nach dem Bühnenstück von Oskar Wilde demnächst gedreht wird, Brigitte Helm für die Rolle der Lady Chiltern verpflichtet. Sybille Schmitz hat die Rolle der Mrs. Cheveley übernommen. Das Drehbuch für diesen Film schreibt Thea von Harbou.

**Ein neuer Urwald-Film.**

Baron v. Plessen, der den außerordentlich erfolgreichen und wertvollen Bali-Film „Die Insel der Dämonen" gedreht hat, beabsichtigt eine neue Film-Expedition zu unternehmen, die ihn in die noch unerschlossenen Dschungelgebiete Barneos führen soll. Vor allem soll das geheimnisvolle Innere des Urwaldes auf den Filmstreifen gebannt werden, wozu ganz besondere Vorkehrungen getroffen werden.

**Filme in Vorbereitung.**

„An der schönen blauen Donau" — Gnom Metropol. „Der falsche Fussziger" — Arco Albö und Lucie Englisch in der Hauptrolle, „Eine Serenade für Dich" — Alpha-Uniontonfilm.

**„Des Kaisers Musikus".**

Unter diesem Titel verbirgt sich ein Mozartfilm, der „Bindobona-Film AG.", zu dem jetzt die Aufnahmen beginnen. Als Mitwirkende werden zunächst genannt: das Wiener Philharmonische Orchester, der Wiener Staatsopernchor, die Wiener Sängerknaben und der Chor des Stefandomes. Die Filmgesellschaft erhielt außerdem die Erlaubnis, Aufnahmen im Geburtshaus des Meisters und im Mozarteum zu machen. Hierfür werden auch die Original-Requisiten zur Verfügung gestellt. Die fachliche Mitarbeit haben die Mozartforscher Baumgarter und Salmhofer übernommen.

**Greta Garbos neuer Film.**

Der neue Garbo-Film trägt den Namen „Der bunte Schleier". Die Garbo erhielt hierfür die Gage von 270 000 Dollar, das sind 20 000 Dollar mehr als für den Film „Königin Christine".

---

## Zeitschriftenschau

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind zu haben in der Buchhdlg. C. Braus, Schwerte.

**Kunstwerke der Eiszeit in farbiger Wiedergabe** und entwicklungsgeschichtlicher Vollständigkeit sind bisher dem großen Publikum nicht gezeigt worden, zum mindesten nicht so kundig ausgewählt und erläutert, so originalgetreu wie in dem aufsehenderegenden Beitrag, den der berühmte Forscher Leo Frobenius im Februarheft von Velhagen & Klasings Monatsheften veröffentlicht. Ein zweiter farbig illustrierter Beitrag von Ludwig Bäte schildert eine Autoreise durch Holland. Herrliche Lichtbilder begleiten die Plauderei „Schöner Schnee" von Jos. Jul. Schätz. Hinter die Kulissen eines großen Autorennens führt uns in Bild und Wort Burghard von Reznicek. Eine bedeutende Anzahl hervorragender Sachkenner ist dem reich bebilderten Aufsatz „Bühnen im Reich und in Berlin" vereinigt. Das Volkstum der Großstadt, dessen Eigenwuchs oft bestritten wird, schildert in einem glänzenden Essay der berühmte Heidelberger Professor Willy Hellpach. Novellen von Perkonig, Greeven, Ungerer vertreten neben Schaffners großem Roman „Larissa und der Riese" die erzählende Dichtung. Zum Gedenktag Händels veröffentlicht Erzard H. Schaper ein liebevoll durchgearbeites Bildnis des Meisters, das auch den erwärmen wird, welche nie eine Note von ihm gehört oder gespielt hat; so mächtig ist das Wort eines Poeten, der seit langem an einem Händel-Roman arbeitet und hier seine Studien wahrhaft verdichtet vorlegt.

---

## Börsen und Märkte

**Dortmunder Schlachtviehmarkt**

**Dortmund,** 4. Febr. Dem heutigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 787 Stück Großvieh, darunter 44 Ochsen, 96 Bullen, 605 Kühe, 39 Färsen, 3 Fresser; 628 Kälber, 60 Schafe, 2446 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh mittel, bei Kälbern ruhig, bei Schafen gefragt, bei Schweinen mittel. Es wurden gezahlt für 50 kg. Lebendgewicht in Rm: Ochsen: a) 1. 35—37, b) 32—34, c) 27—31; Bullen: a) 35—37, b) 31—34, c) 28—30, d) 24—27; Kühe: a) 34—37, b) 30—33, c) 25—29, d) 17—24; Färsen: a) 36—37, b) 33—35, c) 28—32, d) 21—27; Kälber: a) 50—55, b) 38—48, c) 30—37, d) 21—29; Hammel: c) 40; Schafe: e) 36, f) 32, g) 25 bis 26; Schweine: a) 2. 48—50, b) 47—50, c) 45—48, d) 44—46, g) 2. 40—45. — Die festgesetzten Preise sind die Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere. Sie schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall, für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, sowie für Umsatzsteuer und Gewichtsverlust ein.

---

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner Schwerte-R.
D.-A. I./35 1490.

# Sport-Spiel

# Fußball-Bundespokal jetzt ohne den Westen

## Die Zwischenrunde um den Bundes-Pokal — In der Vorschlußrunde: Brandenburg, Nordmark, Mitte, Baden — Erst nach 109 Minuten entschieden! — Brandenburg gegen Westfalen 4:3 (1:0, 3:3) nach Verlängerung

Nun ist auch die letzte Hoffnung Westdeutschlands, der Gau Westfalen, aus dem Wettbewerb um den Bundespokal ausgeschieden. Nachdem bereits der Niederrhein und der Mittelrhein in der zweiten Runde unter den „Ferner liefen" waren, wurde am ersten Februar-Sonntag in der Zwischenrunde auch der Gau Westfalen ausgeschaltet. Die Spieler vom Lande der Roten Erde trafen in der Reichshauptstadt auf eine starke brandenburgische Gauelf und unterlagen erst nach Verlängerung knapp mit 3:4. Bei der Pause führten die Brandenburger mit 1:0 und bei Beendigung der regulären Spielzeit hieß die Begegnung unentschieden 3:3. In der Verlängerung wurde zu allem Unglück noch der Höntroper Stürmer Klaus Timpert wegen Unfairnis vom Schiedsrichter des Feldes verwiesen. Mittelstürmer Pörtgen schied zeitweise verletzt aus und Ernst Kuzorra wurde von dem Internationalen Läufer Appel sehr gut bewacht, so daß der Westfalensturm sich zum Schluß nicht mehr so recht entfalten konnte. Das Siegtor für die Berliner schoß Ballendat. — Damit ist nun auch der letzte westdeutsche Gau aus dem engeren Wettbewerb um den Bundespokal ausgeschieden.

Ansonsten gab es noch Siege der Gaumannschaften, die sich auf heimischem Felde betätigten. Der Gau Nordmark schaltete in Hamburg die Gauelf Sachsen mit 4:2 (1:0) aus, in Magdeburg fertigte der Gau Mitte die Gäste aus Niedersachsen mit 2:0 (1:0) ab und in Mannheim wartete die Gauelf Baden mit der größten Ueberraschung auf, denn die Badener triumphierten über den Niederrhein-Bezwinger. Gau Württemberg mit nicht weniger als 5:0 (2:0). — Für die Vorschlußrunde qualifizierten sich also die Gaue: Brandenburg, Nordmark, Mitte und Baden.

### Westfalen in Berlin

Auf dem Berliner Preußenplatz feierte am Sonntag vor 15 000 Zuschauern Brandenburg in der verlängerten Spielzeit einen schönen Sieg über seinen Pokalgegner Westfalen. Von den Gästen hatte man im allgemeinen mehr erwartet. Die Westfalen ließen im großen und ganzen wirkliche meisterliche Leistungen vermissen. Die Berliner waren weit kampffroher, frischer und lebendiger und hätten schon innerhalb der regulären Spielzeit gewinnen müssen. Bei einer 3:0-Führung wurden die Reichshauptstädter etwas leichtfertig und um ein Haar wäre ihnen der schon sicher scheinende Sieg entglitten.

Beide Mannschaften lieferten sich einen guten Kampf, bei dem aber von beiden Seiten überragende Leistungen nicht geboten wurden. Die Berliner übernahmen nach schönem Zusammenspiel des gesamten Angriffs in der zehnten Minute durch den Linksaußen Berner die Führung. Die Brandenburger hatten auch im weiteren Verlaufe ständig mehr vom Spiel. Westfalens Angriffsführer Pörtgen kam mit mehreren gutgemeinten Schüssen nicht zum Ziel. Nicht anders erging es Gellesch und Kuzorra, die daneben und knapp darüber traten. Westfalens Torhüter Stein hatte ein anderes Mal Glück, daß der Pfosten den schnellen Lauf des Balles aufhielt. Kurz vor dem Wechsel ging Kuzorra allein durch, er überspielte drei Berliner, aber Appel stoppte den Schalker. Auch nach der Pause gab Berlin das Kommando an. Nach vier Minuten war der Vorsprung auf 2:0 erhöht. Stein hatte das Leder bei einem Schuß von Berner ins Feld zurückgefaustet, der Ball kam dem Halbrechten Schulz vor die Füße, der aus geringer Entfernung einschoß. Brandenburg wirkte ziemlich überlegen, die Westfalen kamen nur zu einigen, wenn auch gefährlichen Vorstößen von Kuzorra und Klaus Timpert. In der 25. Minute fiel dann auch durch Vorarbeit des rechten Angriffsflügels das dritte Tor. Elsholz drückte den Flankenball ein. Zwei Minuten später wurde Westfalen erneut durch den Berliner Mittelstürmer bedroht, aber dann ließ man im Vorgefühl des sicheren Sieges etwas nach, so daß die Westfalen stärker aufkamen. In der 32. Minute konnte auch durch Urban das erste Tor aufgeholt werden. Die Berliner dachten noch immer an keine Gefahr. Dann wurde die Lage aber doch ungemütlich, als in der 40. Minute Klaus Timpert nach einem famos von hinten aufgebauten Angriff, wobei Urban das Leder nach vorn brachte, den Abstand durch einen zweiten Treffer verringerte. Sofort mit dem Wiederanstoß war Westfalen abermals durch und Pörtgen stellte den Ausgleich her.

Nun war eine Verlängerung fällig, in der die Gäste reichlich vom Pech verfolgt waren. In der verlängerten Spielzeit mußte der gute Hamburger Schiedsrichter Trümpfler den Rechtsaußen Timpert 2 wegen Nachtretens vom Kampfe ausschließen. Da auch der verletzte Pörtgen vorübergehend ausschied, hatte Westfalen zeitweise nur neun Mann im Felde. Dennoch war das spielerische Uebergewicht jetzt bei den Gästen. Kurz vor der Pause rettete Riehl gegen den anstürmenden Kuzorra gerade noch zur Ecke. Die Entscheidung fiel in der vierten Minute der letzten Viertelstunde. Ballendat hatte den Ball auf den freien Raum vor das Westfalentor gegeben, Berner lief nach innen und „spitzelte" das Leder über den angreifenden Stein hinweg ins Tor.

Die Westfalen hatten in Kuzorra einen überragenden Mann, der trotz seiner aufmerksamen Bewachung durch Appel hin und wieder sein großes Können zeigen konnte. Sonst hat man von den Knappen schon Besseres gesehen. Die technisch gut geschulten Stürmer hatten nicht immer den energischen Zug nach vorne und ließen es auch an kämpferischem Einsatz fehlen. Von den recht eifrigen Läufern fiel Tibulski etwas ab, von den Verteidigern war Happel unnötig hart und wurde von dem schlagsicheren Partner Timpert 1 glatt übertroffen. Der Höntroper Schlußmann Stein war, wie schon eingangs erwähnt, in dem Fangen hoher Bälle nicht sicher genug. Die Berliner zeigten bis zu ihrer 3:0-Führung eine recht gute Gesamtleistung.

### Ruhfuß schlägt Simon abermals

**Internationales Schwimmfest in Aachen**

Im Elisabethbad zu Aachen führte der SV Aachen 06 ein Internationales Schwimmfest durch. Das 100-Meter-Kraulschwimmen gewann der Bremer Hermann Heibel in der ausgezeichneten Zeit von 59,8. Der Wittener Ruhfuß bestätigte seine aufstrebende Form und schlug über die 100-Meter-Rückenstrecke den Gladbecker Simon abermals. Die Zeit von Ruhfuß betrug 1:11,5, während der Gladbecker 1:12 benötigte. Das 100-Meter-Brustschwimmen wurde eine Beute des Gladbecker Heina in 1:15,3 vor dem Dortmunder Tiggemann.

Am zweiten Tag blieben die erwarteten Rekorde bis auf eine holländische Landesbestleistung von Mooi (Den Haag), der 100 Meter Kraul in 1:00,6 Min. schwamm, aus. In allen Konkurrenzen gab es auch am Sonntag wieder spannende Kämpfe. Das 200-Meter-Brustschwimmen sicherte sich der Gladbecker Heina in 2:48,8 vor dem Dortmunder Tiggemann. Sein Landsmann Simon blieb aber über 200 Meter Rücken in 2:39,6 diesmal vor dem auftrebenden Wittener Ruhfuß erfolgreich. In der Entscheidung über 200 Meter Kraul zeigte der Bremer Heibel am Sonntag eine schlechte Form und wurde von dem Aachener Lenkitsch geschlagen. Bei den Damen war über 200 Meter Brust Marta Genenger-Krefeld erfolgreich, während über 100 100 Meter Kraul die Holländerin den Ouden die Dortmunderin Frl. Schröder weit hinter sich lassen konnte.

### Die Deutschen Skimeisterschaften

**Norwegen auch Staffelsieger**

Der plötzliche Witterungsumschlag, der Regen, Schnee und einen orkanartigen Wind mitbrachte, ließ die Deutschen Wintersportmeisterschaften am Sonntag noch nicht zum Abschluß kommen.

Der Orkan ließ eine Durchführung des Spezialsprunglaufes nicht zu. Der Aschberger Max Meinel versuchte einen Sprung, wurde aber sofort, nachdem er den Schanzentisch verlassen hatte, vom Sturm erfaßt und auf die Bahn gedrückt, wo er bei 58 Meter landete. Der Reichssportführer sah das Unmögliche des Beginnens ein und verkündete umgehend die Verlegung des Spezialsprunglaufs auf Montag.

In dem dann ausgetragenen 40-Kilometer-Staffellauf siegte Norwegen vor Deutschland. Der Münchener Motz lief dabei nicht nur den besten Stil, sondern wurde auch in 41:07 als schnellster Läufer gestoppt.

Das Ergebnis des 4×10-Kilometer-Staffellaufes für Nationalmannschaften war: 1. Norwegen 2:49,22; 2. Finnland 2:51,54; 3. Italien 2:46,56, 4. Deutschland (Leupold, W. Motz, H. Hieble, W. Bogner) 2:57,42.

# Benrath — Fortuna Düsseldorf 0:0

## Die Meisterschaftsspiele in den westdeutschen Gauen

Der Schwerpunkt der Meisterschaftskämpfe am ersten Sonntag im Februar lag diesmal am Niederrhein, wo der Vorentscheidungskampf zwischen VfL Benrath und Fortuna Düsseldorf im Mittelpunkt des Interesses stand. In den beiden übrigen Gauen waren die Favoriten Schalke, Höntrop und VfR Köln an den Punktespielen nicht beteiligt, so daß hier die Existenzkämpfe im Vordergrund standen.

### Benrath schon Meister?

**Schwere Existenzkämpfe am Niederrhein**

Im Gau Niederrhein dürfte nun die Entscheidung gefallen sein. Der Großkampf vor 20 000 Zuschauern im Düsseldorfer Rheinstadion zwischen VfL Benrath und Fortuna Düsseldorf nahm nach einem wenig zufriedenstellenden Verlauf schließlich einen torlosen Ausgang. Beide Mannschaften waren darauf bedacht, möglichst wenig Gegentreffer einstecken zu müssen, so daß sich zwangsläufig auf beiden Seiten ein Abwehrkampf ergab, der fast bis zum Schluß konsequent durchgeführt wurde. Erst in den letzten Minuten setzte Fortuna alles auf eine Karte, vermochte aber an dem torlosen Unentschieden nichts mehr zu ändern. Damit bleibt Benrath im Besitz des Vorsprungs von drei Punkten, und wenn nicht alles täuscht, müßte Benrath diese Differenz genügen, um abermals als Sieger aus den Kämpfen um die Niederrheingau-Meisterschaft hervorzugehen. Allerdings stehen noch verschiedene schwere Spiele aus, in denen aber auch Fortuna sicherlich noch Punkte abgeben wird.

Drei weitere Kämpfe, die vor allen Dingen für den Abstieg von Bedeutung waren, vervollständigen das Programm. Borussia Gladbach hielt die Essener Schwarzweißen mit 3:1 in Schach, so daß die Gladbacher jetzt allen Abstiegssorgen enthoben sein dürften, während die Essener sich in großer Gefahr befinden. Duisburg 99 scheint sich auch noch zu retten, nachdem die Mannschaft jetzt einen 2:0-Sieg über den Homberger SpV davontragen konnte. Nicht mehr zu retten ist dagegen der Rheydter SpV, der diesmal in Oberhausen gegen Rot-Weiß mit 3:1 unterlag.

### Gau Westfalen

**Union Recklinghausen wieder zurückgefallen**

Da der Deutschmeister FC Schalke 04 und der Tabellenzweite, SV Höntrop, die Westfalenmannschaft für das Zwischenrundenspiel um den Bundespokal in Berlin gegen Brandenburg stellten, wurde das Programm im Westfalen-Gau um ein Treffen geschmälert. Die Vorentscheidung läßt also noch etwas auf sich warten. Die übrigen vier angesetzten Meisterschaftsspiele wurden restlos erledigt.

Der Tabellendritte, SuS Hüsten 09, empfing auf eigenem Gelände den DSC Hagen und schickte diesen mit einer 3:1-Niederlage heim. Schon bei der Pause lagen die Südwestfalen mit 2:1 in Front. Der frühere Südwestfalenmeister konnte durch diesen Sieg den dritten Tabellenplatz weiter befestigen. Westfalia Herne und Union Recklinghausen lieferten sich einen hartnäckigen Kampf, in dem die Platzherren knapp mit 2:1 die Oberhand behielten. Die Herner konnten durch diese beiden Punkte ihre Position wieder etwas befestigen, während die Recklinghäuser wieder auf den vorletzten Tabellenplatz zurückgefallen sind. Die Spielvereinigung Herten setzte sich gegen Germania Bochum heftig zur Wehr, mußte sich aber schließlich dank der besseren Gesamtleistung der Bochumer mit 2:3 beugen. Durch diesen Sieg schoben sich die Germanen vor Herten im Mittelfeld der Tabelle. Der Abstiegskandidat Viktoria Recklinghausen kann nach der neuerlichen 1:4-Niederlage von Preußen Münster aber auch gar nichts mehr retten. Die Münsteraner dagegen nehmen jetzt den achten Platz ein, und da sie noch ein Spiel im Rückstand sind, dürften sie sich noch aus der Abstiegszone vor Union Recklinghausen retten. Nach diesen Ergebnissen werden wohl die beiden Recklinghäuser Vereine ins Gras beißen müssen.

### Steigt Bonn ab?

**Nur ein Spiel am Mittelrhein**

Im Gau Mittelrhein wurde nur ein Meisterschaftsspiel durchgeführt, das aber insofern besondere Bedeutung hatte, als es sich um den Verbleib in der Gauliga des alten westdeutschen Pioniers, des Bonner FV, handelte. Die Muienstädter vermochten jedoch die Aufgabe, die ihnen diesmal gestellt war, nicht zu lösen. Mit 0:1 büßten sie gegen den Tabellenzweiten Kölner CfR wiederum zwei wichtige Punkte ein. Der BFV wird sich nun ganz gewaltig anstrengen müssen, wenn er aus seiner wenig beneidenswerten Lage noch herauskommen will.

# Die Ringer unterlagen in Schweden

## Schwedens erster Ländersieg mit 4:3

Im ausverkauften Hipodrom-Theater in Malmö fand am Sonntag der dritte Ringländerkampf Deutschland — Schweden statt, der den Nordländern nach den beiden voraufgegangenen deutschen Erfolgen mit 4:3 bzw. 5:2 Punkten den ersten Ländersieg über unsere Nationalstaffel mit 4:3 eintrug. Nur Ehrl, Schäfer und Europameister Hornfischer gewannen ihre Kämpfe, während Neuhaus und Siebert sogar entscheidend verloren. Sportlich konnte der Verlauf der Kämpfe nicht immer befriedigen, und der dänische Mattenrichter Christophson hatte wiederholt Verwarnungen wegen Regelwidrigkeiten oder zu großer Passivität zu erteilen.

Das Treffen begann für Deutschland nicht gerade vielversprechend. — Im Bantamgewicht erhielt Henry Nielsson einen 2:1-Punktsieg über W. Möchel (Köln) zugesprochen. Beide kämpften äußerst vorsichtig und zum Schluß mußte Möchel noch zum Kämpfen aufgefordert werden. Ein hartes Gefecht lieferten sich im Federgewicht Goete Persson und der Münchener Sebastian Hering. Sowohl der Deutsche als auch sein Gegner wurden im Verlauf des Kampfes in ihrem Stil wiederholt unsauber. Mit 2:1 erhielt Persson einen Arbeitssieg zugesprochen. Den ersten deutschen Sieg gab es im Leichtgewicht durch Wolfgang Ehrl (München), der Einar Karlsson nach Punkten bezwang. Den Gleichstand erzielte im Weltergewicht Schäfer (Schifferstadt), der den schwedischen Europameister Gunnar Glancz nach wenig schönem Kampf, in dem der Schwede wegen unsauberen Kämpfens verwarnt werden mußte, ganz überlegen nach Punkten abfertigte. Dann gab es zwei entscheidende Niederlagen für die deutschen Vertreter. Im Mittelgewicht begeisterten Fritz Neuhaus (Essen) und Alex Cadier die Zuschauer mit ihrem prächtigen Kampf, der einstimmig als der schönste der Begegnungen bezeichnet wurde. Nach 13:22 gelang Cadier ein Ueberwurf, und Neuhaus war besiegt. Im Halbschwergewicht zeigte sich Fritz Siebert (Darmstadt) gegen Ivar Johansson zunächst als großer Verteidigungskünstler und erst nach 16:47 brachte ihn der Schwede mit einem Ueberwurf auf beide Schultern. Den erwarteten Sieg des deutschen Europameisters Kurt Hornfischer (Nürnberg) gab es im Schwergewicht über den schwedischen Ersatzmann Thure Sjöstedt. Im Bodenkampf versuchte Hornfischer einen Aufreißer, wobei sein Gegner eine Schulterverletzung davontrug und nach 13:14 auf ärztlichen Rat hin aufgeben mußte.

# Deutscher Reitersieg vor dem Führer

## Deutschland gewinnt den Preis der Nationen

Der vorletzte Tag des sechsten internationalen Berliner Reitturniers brachte in Anwesenheit des Führers mit dem Preis der Nationen um den Ehrenpreis des Führers und Reichskanzlers den Höhepunkt des glanzvollen Turniers. Unter anhaltendem Jubel konnte Deutschland den kostbaren Preis des Reichskanzlers und Führers mit 19:24 Fehlern erringen, während der Preis des Reichsinnenministers für die beste Einzelleistung Oberleutnant Schlickum zufiel.

Das Ergebnis lautete: 1. Deutschland, 19 Fehler mit Dedo, Oberleutnant Schlickum, 0 Fehler; Baccarat, Oberleutnant Momm, 8 Fehler; Tora, Oberleutnant Kurt Hasse, 11 Fehler. — 2. Frankreich, 24 Fehler, mit Ulter, Kapitän Durand, 8 Fehler; Trevoux, Leutnant Bizard, 8 Fehler; Castagnette, Leutnant de Buibel, 8 Fehler.

In der Ehrenloge wurden die Offiziere vom Führer empfangen, der ihnen persönlich den von ihm gestifteten Ehrenpreis überreichte und seine Glückwünsche aussprach. Auch die französischen Reiter, die ehrenvoll unterlegen waren, erhielten aus der Hand des Führers einen Sonderpreis.

Dem Preis der Nationen schloß sich als Schaunummer die Reichswehr in Uniformen um 1810 an, die wiederum mit begeistertem Jubel begrüßt wurde. Unter den Heilrufen der Menge verließ der Führer dann das Reitturnier, das mit einer Eignungsprüfung für Jagdpferde um den Preis von Trakehnen seinen Fortgang nahm. Hier ging Hauptmann Abbe mit Attila als Sieger hervor. Den Abschluß bildete eine nichtöffentliche Reiterprüfung der Hitlerjugend, bei der Erich Jäger-Grothe vom Bann 17 Barmen-Wuppertal mit der Goldenen Schleife ausgezeichnet wurde.



Ein Blick auf die Ehrentribüne nach dem Siege — von links nach rechts: Reichswehrminister General v. Blomberg; der Führer; General Posek, der Präsident des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts.

# Die aus dem Grabe wachsende Hand

## Eine Sage und ihr Ursprung

In einer Reihe von mittelalterlichen Chroniken wird berichtet, daß die Hand ungeratener Kinder aus dem Grabe gewachsen sei. Es steht nicht fest, in welchem Jahre sich eine solche Begebenheit zum ersten Male zugetragen haben soll. Vielleicht ist es eine Nachricht aus dem Magdeburgischen, die sich auf das Ende des 16. Jahrhunderts bezieht, darüber die älteste, aber es ist auch möglich, daß sich noch ältere vorfinden.

In der Kirche von Großrodensleben, einem Dorfe in der Altmark, hing noch bis in das vorige Jahrhundert hinein an einem steinernen Pfeiler eine schwarze hölzerne Tafel, unten an dieser Tafel aber an einer eisernen Kette eine eingetrocknete rechte Menschenhand, an der der kleine Finger fehlte. Er schien gewaltsam abgerissen zu sein. Auf dem erhabenden Rande der Tafel standen Worte des vierten Gebotes. Auf der Tafel konnte man damals aus der schon sehr verblichenen Schrift noch einige schlechte Verse herauslesen, in denen diese Hand als die Hand eines ungeratenen Sohnes, der seinen Vater geschlagen habe, bösen Kindern vorgehalten wird.

### Was die Chronik berichtet

Ein ehemaliger Arzt in Seehausen, der spätere Professor der Botanik in Petersburg, Sigesbeck, also ein denkender Mann, hat im Jahre 1724 über diese Sache Nachforschungen angestellt und die Ergebnisse an die sogenannten Breslauer Sammlungen eingeschickt. Als er von der Tafel und der Hand in der Großrodenslebener Kirche hörte, erkundigte er sich danach bei dem damaligen Prediger des Ortes, der zu der Zeit 56 Jahre alt und selbst aus Großrodensleben gebürtig war. Was dieser nun schon in seiner Jugend von sehr alten Einwohnern des Ortes, deren Väter und Mütter Augenzeugen von dieser Begebenheit gewesen waren, sich hatte erzählen lassen, wurde auf Veranlassung Sigesbecks in die Breslauer Sammlungen der naturai curiosorum veröffentlicht.

Danach lebte in Großrodensleben ungefähr im Jahre 1574 ein Einwohner, der einen außerordentlichen gottlosen Sohn hatte, der nicht nur nichts auf die väterlichen Ermahnungen gab sondern sogar bei einer versuchten Züchtigung den Vater mit der Peitsche schlug. Der Bube starb in seinen besten Jahren und wurde auf dem Friedhof in einem Winkel nahe an der Kirche begraben. Kurz nach der Beerdigung kam des Leichnams rechte Hand aus dem Grabe hervor. Man fragte bei der Obrigkeit an, was man dagegen tun solle, die Antwort war, man solle die Hand mit Ruten streichen, vielleicht zöge sie sich wieder in das Grab hinein. Dies wurde versucht. Von wem? wird nicht gemeldet. Aber der Versuch lief fruchtlos ab. Eine abermalige Frage bei der Obrigkeit brachte den Befehl, die Hand abzuhauen und in der Kirche aufzuheben. In Verfolgung dieses Befehls wurde die Hand in ein Loch in der Kirchenmauer aufbewahrt. Mit der Weile kam der Dreißigjährige Krieg dazu und die Kirche wurde verwüstet. Nach dem Ende dieses Krieges begannen die Aufräumungsarbeiten, um die Kirche wieder aufzubauen, und es fand sich die Hand in der Mauer wieder. Die Grabstelle des Buben aber kam, weil bei dem Neubau die Kirche erweitert wurde, gerade unter dem Altar zu liegen. Damit das Andenken an diese schauerliche — damals für lehrreich gehaltene — Begebenheit nicht verloren gehe, sei die oben beschriebene Tafel verfertigt und die Hand daran gehängt worden.

### Und wie Wahrheitssucher eine Erklärung finden

Man weiß nicht, wie diese Volkssage von der aus dem Grabe wachsenden Hand ungeratener Kinder entstanden ist. Aber schwerlich wird man das alles verwerfen und für Dichtung erklären können. Er müßte nicht allein die hängende Hand überhaupt anders, sondern auch einleuchtend so erklären, daß dadurch jedes einzelne Stück dieser durchaus verbürgten Nachricht von selbst wegfiele. Er macht wenigstens den Versuch, den seltsamen Volksglauben natürlich zu erklären, wenn seine Gründe auch wenig einleuchtend erscheinen. Wir wissen nicht, ob über solche Vorfälle amtliche Protokolle vorhanden sind. Es ist dies aber kaum anzunehmen, da man in jenen Zeiten über derartige Begebenheiten wohl schwerlich Protokolle aufgenommen hat. Wäre es dennoch geschehen, so sind sie wohl meist während des Dreißigjährigen Krieges untergegangen. Fest steht aber, daß man im allgemeinen die ganze Begebenheit als Volkssage gelten läßt. Man feilt aber an dem herum, was darin als wunderbar hervorsticht solange, bis endlich eine sehr natürliche Begebenheit übrig bleibt, deren Möglichkeit auch wohl deren Wahrscheinlichkeit jeder gern zugibt.

Daß in Großrodensleben ein Bube gelebt hat, der Hand an seinen Vater legte, daß er früh gestorben, und in einem abgelegenen Winkel beerdigt worden sei; ja, daß die Hand, nachdem sie einmal abgestorben war, verwahrt, wiedergefunden und endlich zum Andenken aufgehängt worden sei — das alles läßt sich kaum bezweifeln. Aber das Rätsel bleibt: Wie kam die Hand aus dem Grabe hervor? Aber auch dieser Umstand kann auch mit der übrigen Geschichte so genau zusammenhängen, daß man ihn nicht geradezu für ersonnen halten muß. Vielleicht läßt er sich natürlich erklären. Dafür gibt es zwei Wege.

Beide setzen voraus, daß unsere Vorfahren zu allen Zeiten einen allgemeinen Haß gegen widerspenstige Kinder gehegt und in früheren Jahrhunderten keine Bedenken getragen haben, ihn auf jede Art sichtbar zu machen, zumal er von Kirchen- und Landesgesetzen begünstigt und wohl gar für etwas Verdienstliches gehalten wurde. Nach damaliger Anschauung wäre es nichts Ungewöhnliches gewesen, daß man den verruchten Buben, sobald und so leicht als möglich, vielleicht auch ohne Sarg, einzuscharren für gut befand. Wenn man dies voraussetzt, kann man entweder annehmen, daß der zu früh beerdigte wieder zu sich gekommen sei, aber während des Emporstrebens aus Entkräftung habe unterliegen müssen, eine Erklärung, die auch der hervorwachsenden rechten Hand entspricht. Vielleicht hat letzten Endes eine zu frühe und zu nachlässige Beerdigung, worüber man einst leicht hinwegsagt, den ersten Stoff zu der Volkssage gebildet.

Oder man denke sich die zweite Möglichkeit daß ein Tier, ein Hund oder Schwein, die frische Erde über dem Körper aufgewühlt und die Hand herausgehoben habe. Dies würde dann auch den Verlust des kleinen Fingers, der bei der Gelegenheit abgefressen sein mag, erklären. Nimmt man von diesen beiden gleich denkbaren Möglichkeiten — so sagt der Chronist — die erste oder die letzte oder beide zugleich an, so wird der Geist des damaligen Zeitalters das übrige der verbürgten Nachricht von selbst erwarten lassen.

*

Im übrigen wird in dem Bericht betont, daß sich diese Sage weit umher ausgebreitet habe und daß in früheren Jahrhunderten dieser Glaube häufig einer der triftigsten Beweggründe gewesen sei, wodurch Gehorsam und Ehrfurcht gegen Vater und Mutter bewirkt werden könne.

# Industrievolk an der Ruhr

Immer wieder fesselt das Ruhrgebiet durch die Wucht seiner Arbeit, den Rang seiner wirtschaftlichen Leistungen und die geballte Dichte seiner sozialen Fragen und Aufgaben.

Hinter der Arbeit des Ruhrgebietes steht das Industrievolk. Früher erfaßte man es immer nur in Begriffen, die Teile oder Gegensätze ausdrückten. Man erlebte es aufgespalten in Klassen und Interessen.

Das ist inzwischen anders geworden. Wie der Nationalsozialismus die Fundamente einer natürlichen sozialen Ordnung gelegt hat, so hat er auch Blick und Gewissen geschärft für den gesunden Aufbau und Lebensraum des Industrievolkes. Dabei stellt sich die Frage: Kann im Lebensraum der Industrie Arbeitertum wachsen, gesundes Glied am Körper eines neugeborenen und reichgegliederten deutschen Volkstums? Die Antwort auf diese Frage ist lebenswichtig. Denn wir brauchen beides, Volkskraft und Volkstum, aber auch eine leistungsfähige Industrie.

Das Buch Josef Winschuhs „Industrievolk an der Ruhr", das jetzt im Gerhard-Stalling-Verlag, Oldenburg, erschienen ist, versucht eine Antwort auf die Frage, wie die Welt der Industrie der großen völkischen Forderung gerecht wird, Volkskraft zu stärken und Volkstum zu bewahren. In einer knappen und anschaulichen Schilderung führt der Verfasser den Leser mitten in das Arbeitsleben der großen Betriebe von Kohle und Eisen und würdigt die soziale Arbeit, die dort geleistet wird. Dabei fesselt auf Schritt und Tritt die Lebensnähe einer Darstellung, die nirgends mit trockenem Material beladen ist, obwohl sie viele Tatsachen verwertet. Die Art, wie Winschuh hier schaut und schildert, ist ganz einer zünftig-sozialpolitischen Auffassung entrückt und stellt die Menschen und Dinge in einen neuen, eben den volkspolitischen Zusammenhang. Ein reichhaltiges Bildwerk das jedem wirkliche Freude bereitet unterstützt plastisch das geschriebene Wort und macht das Buch besonders reizvoll.

Mit ihrem Geist der Freiwilligkeit schlägt die betriebliche Sozialpolitik eine wichtige Brücke zum deutschen Sozialismus. Nicht mehr Fremdkörper wie einst, wird sie zum wesentlichen Träger im Bau der neuen Sozialordnung, die besonders wichtig im industriellen Lebensraum an der Ruhr ist.



**Wenn eine fröhliche Jugend sich auf dem Eise tummelt . . .**

ist's für die Erwachsenen schon ein Vergnügen, bloß zuzuschauen. Und diese schönsten Winterfreuden sind jetzt vollends Tatsache geworden: der starke, schneefreie Frost hat in allen deutschen Landen die Seen und Dorfteiche in blitzblanke Eisflächen verwandelt.

# Lob des Eislaufs

O Jüngling, der du den Wasserkothurn
zu beseelen weißt und flüchtiger tanzt —
laß der Stadt den Kamin. Komm mit mir
wo des Christalls Ebne dir winkt.
(Klopstock, Ode an den Eislauf).

Wißt ihr noch, wieviel Aengste wir ausstanden, als wir zum erstenmal die Geheimnisse des Bogenlaufens ergründeten und zierlich auf einem Fuß schwebten, kräftig den andern vorschwangen und kräftig auf der Nase lagen? Wißt ihr noch, wie unser armer Korpus einer Landkarte glich und auf dem linken Knie immer ein blauer Fleck war, so groß wie Frankreich. Die Ellenbogen bluteten sogar manchmal und die Kehrseite. „Gott, die Kehrseite". Dazumal lernte man auch aus der Praxis, daß man — o pfui — ein Steißbein hatte.

Glückliche Zeit. Mit blauen Backen und roten Nasen, mit wattierter Kapottmütze mit seidenen Bindebändern, in martialischer Lederkappe und wärmenden Ohrklappen forderten wir das Jahrhundert in die Schranken. Wie beneidet war der, der einen Eisdreß besaß.

Und die Tücken des Schlittschuhs, der im seligsten und wonnevollen Dahingleiten abging, einen dann, wenn man gerade Vogelleichtigkeit und Körperlosigkeit erreicht hatte, in die rauhe Wirklichkeit zurückwarf, wobei man mit dem Schwerpunkt eine lange schlitternde Bahn über das leichtbepuderte Eis zog. — Ach ja.

Manchmal lag man auch in tiefer Versunkenheit platt auf dem Bauch und sah unter der blanken, grünlichen Eisdecke die Fische hin und her schwimmen und Algen und Seerosenstengel standen unbeweglich und verwunschen unter dem gläsernen Sargdeckel. Manchmal krachte das Eis und ein leiser Schauder lief uns über den Rücken und breite Spalten zogen sich durch die blanke Bahn.

Und wer hat nicht den Zauber der Mondnacht auf dem Eise empfunden! Selma Lagerlöf läßt in der Gutsgeschichte ihren geisteskranken Helden Linderung und Beruhigung bei seinem Dahingleiten über die Eisdecke des Sees finden und Goethe lobt den Reiz der hellen, klaren Frostnacht über der lockenden, glatten dunklen Bahn. Er selbst lief bis ins hohe Alter hinein Schlittschuh und er sagte in einem Vers an die Jahreszeiten: „Ohne Schlittschuh und Schellengeläut ist der Januar ein böses Heut." Fritz Reuter spricht gern von „Schlittschauhlopen" und „Slädeführen". Und Storm erzählt von der übermütigen Menschheit, die sich sogar auf das gefährliche wilde Meer hinauswagt, um mit Lust Schlittschuh zu laufen und seine Kreise zu ziehen über dem schlafenden Ungeheuer der Tiefe.

Und gibt es ein herrlicheres Gefühl, als über eine gefrorene Wasserfläche zu schweben, unter sich des „Christalles Ebene", über sich den sanften grauen Schneehimmel und gleiten zu können, gleiten, gleiten im wundervollen Gefühl der Losgelöstheit einem unbekannten fernen Ziele zu, immer weiter — es gibt nur eine Seligkeit, der dieses Schweben vergleichbar ist — zu fliegen!

„Laß der Stadt den Kamin", sagt Klopstock, der sich zugleich den Erfinder des Eislaufs nennt. Glücklicher Klopstock. Ihm winkte noch ein See mit bewaldeten Ufern, kein ärmlicher Sandplatz von Waschschüsselgröße, den nachts ein gehorsamer Wasserstrahl in einen bescheidenen wellenschlagenden Teich verwandelt. Kein Ungeheuer der Tiefe dräut unter dem millimeterdicken Eis. Es ist ganz sicher, ganz ohne Gefahr, aber das Wehmütige daran ist, daß es eben so sehr sicher ist. Kein Gruseln überfällt den Schlittschuhläufer, kein donnerndes Krachen löst die Eisdecke vom Ufer, keine geheimnisvollen Risse enthüllten Blicke in eine geheimnisvollere Tiefe, höchstens eine Fliegenleiche oder ein verdorrter Grashalm zwängen sich kümmerlich durch den Spalt.

Es gibt zwar keine Punschbuden mehr, wo man die frierende Seele zur Siedehitze erwärmen konnte, aber es gibt noch Eiskonzerte, Elite-Abende mit bengalischer Beleuchtung und Musikanten, die mit blauen Backen eingefrorene Töne aus blanken Blechinstrumenten locken. Scheinwerferlicht, unter dem die ewig junge Liebe sich im Eiswalzer tummelt, neidisch bestaunt von den Anfängern und erinnerungsvoll begrüßt von den Alten, die von ferne stehen.

Es gab sogar mal eine Zeit, in der die Residenzen Maskenfeste auf dem Eise veranstalteten mit tausend Lustigkeiten und tausend Torheiten. Und selbst die steifen Hofherren legten ihre Bänder und Ordenssterne ab und balancierten als Eisbären und Samojeden verkleidet zierlich auf dem hohen Kothurn und zeigten ihre Kunst vor dem schönen Geschlecht, denn für den Kreis der Dame galt der Eislauf als unschicklich.

Die Damen übertreffen heute oft die Herren und der Mummenschanz ist vorbei. Man muß schon nach St. Moritz gehen, um Maskenfeste auf dem Eise zu sehen. Und auch die sind dort den Prominenten vorbehalten. Den Prominenten, die sich blitzschnell hundertmal um die eigene Achse drehen können, ohne Uebelkeit und Schwindel, die über sechs nebeneinandergestellte Tische mit Eleganz springen. Die Pirouetten, Spiralen, Elchbogen und Achten ins Eis zeichnen, die wie Vögel fliegen oder wie von der Tarantel gestochen umherflitzen können, daß dem einfachen Sterblichen der Atem stockt und die Haut schaudert.

Aber so weit wollen wir es gar nicht bringen. Wir wollen ganz einfach ein bißchen schweben, ein bißchen gleiten, ein wenig körperlos sein. Immer war danach der Wunsch schon lebendig im Menschen und als es noch keinen Schlittschuh gab, kniff man einem zwanzigzölligen Nagel den Kopf ab, bog ihn an beiden Ecken um, schlug ihn in die Sohle des Holzschuhs und siehe da, die Fahrt in die Märchenferne konnte beginnen.

Marie Stahl.

## Ein Lied hinterm Ofen zu singen

Von Matthias Claudius (1740—1815)

Der Winter ist ein rechter Mann,
Kernfest und auf die Dauer;
Sein Fleisch fühlt sich wie Eisen an
Und scheut nicht Süß noch Sauer.
War je ein Mann gesund, ist er's;
Er krankt und kränkelt nimmer,
Weiß nichts von Nachtschweiß noch Vapeurs
Und schläft im kalten Zimmer.
Er zieht sein Hemd im Freien an
Und läßt's vorher nicht wärmen
Und spottet über Fluß im Zahn
Und Kolik in Gedärmen.
Aus Blumen und aus Vogelsang
Weiß er sich nichts zu machen
Haßt warmen Drang und warmen Klang
Und alle warmen Sachen.
Doch wenn die Füchse bellen sehr,
Wenn's Holz im Ofen knittert,
Und um den Ofen Knecht und Herr
Die Hände reibt und zittert;
Wenn Stein und Bein vor Frost zerbricht
Und Teich und Seen krachen;
Das klingt ihm gut, das haßt er nicht,
Dann will er tot sich lachen. —
Sein Schloß von Eis liegt ganz hinaus
Beim Nordpol an dem Strande;
Doch hat er auch ein Sommerhaus
Im lieben Schweizerlande.
Da ist er denn bald dort, bald hier,
Gut Regiment zu führen
Und wenn er durchzieht, stehen wir
Und sehn ihn an und frieren.

J. Schneider-Foerstl:

# Die Grudes Ehe

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER / WERDAU

## 10. Fortsetzung

„Ausgeschlossen! Ich könnte es nicht verantworten, Herr Hauptmann.“ Dabei huschte wieder dieses nachsichtige Lächeln über das Gesicht des Professors. „Sie würden es gar nicht mit anhören können, wenn er so flehentlich um ein bißchen Morphium bettelt. Man muß da ein Herz von Stein haben.“

Madlen kam zwar auch ein paarmal, wurde jedesmal mit ihrem Verlangen, ihren Mann zu besuchen, abgewiesen, und setzte eine gekränkte Miene auf. Da konnte sie es ja bleiben lassen, immer den weiten Weg herauszufahren.

Sie nahm nun Unterricht im Chauffieren und erneuerte ihr Theaterabonnement. Der Tag war sonst endlos. Man mußte doch etwas haben, auf das man sich freute.

Mit Dick wechselte sie kaum mehr ein Wort. Als sie einmal in die Garage kam und sah, wie er eben eine Reparatur am Auto vornahm, sagte sie unhöflich: „Immer, wenn ich den Wagen brauche, hast du etwas daran zu richten!“

„Weil du all'weil was dran ruinierst, sooft du ihn fahrst,“ gab er gleichmütig zurück.

„Ach, immer soll ich an allem schuld sein! Ich muß jetzt fort!“

Dick sah flüchtig auf. „Du kommst net bis zum Prater damit! Nimm dir ein Taxi!“

Daß er nun in aller Ruhe auch noch zwei Zündkerzen herausnahm, brachte sie vollends in Wut. „Für einen ehemaligen Offizier benimmst du dich reichlich flegelhaft! Uebrigens steuert Doktor Böcklin den Wagen ganz allein und ich auch.“ In sein verfinstertes Gesicht spähend, setzte sie hinzu: „Wir müssen doch jetzt auch mehr sparen.“

„Freilich!“ entgegnete er, schon wieder vollkommen im Gleichgewicht. „Du brauchst nix weiter z' sag'n. Ich versteh' dich schon.“ Seine Hand hob sich abwehrend, als sie weitersprechen wollte. „Das Benzin hab' ich aufg'füllt. — Doktor Böcklin braucht den Wag'n um drei Uhr.“

Ohne sich weiter um sie zu kümmern, ging er aus der Garage. Madlen sah ihm mit bösen Augen nach. — Mochte er! — Einmal hatte es zum Bruch kommen müssen!

Am Abend meldete Lena mit geröteten Augen: „Herr Hauptmann Montrey läßt sich empfehlen.“

„Der Feigling!“ rief Madlen aufgebracht. „Das sieht ihm ähnlich, sich ohne Gruß davonzumachen! — Sie haben ihm doch sein Gehalt ausbezahlt, wie?“

Lenas Gesicht war sehr bleich, ihre Augen irrten durch das Zimmer. „Es war nicht soviel in der Kasse.“

„Vierhundert Schilling?“ zweifelte Madlen und polierte ihre Fingernägel weiter.

„Herr Montrey hat auch die letzten sechs Monate noch kein Gehalt bekommen. Es hätte über dreitausend Schilling ausgemacht.“

Nun verspürte Madlen doch einen gelinden Schreck. Aber er war rasch wieder abgeschüttelt. Gott, es handelte sich ja nur um Dick! Der konnte warten! Wenn Felix wieder auf dem Damm war, bezahlte man ihn nachträglich, und die Sache war erledigt. Ohne Lena zu beachten, nahm sie einen Roman zur Hand, ging nach dem Schlafzimmer und warf sich in die Kissen des Sofas.

Daß Dick so bereitwillig das Feld räumte, hätte sie gar nicht erwartet. Nur Lena reagierte auf gar nichts: auf keine Laune, auf keine Beleidigung, auf keine noch so offene Anspielung. Die blieb immer die Ruhe selbst und war nicht zu vertreiben.

Aus dem Sprechzimmer nebenan drang jetzt Dr. Böcklins dunkles Organ herüber.

Neugierig legte Madlen das Ohr an die dünne Wand. „Sie dürfen ihm das nicht antun, Fräulein Lena,“ sagte eben Böcklin. „Er kann Sie unmöglich entbehren, wenn er zurückkommt. Es wäre eine fürchterliche Depression für ihn, sich auch von Ihnen im Stich gelassen zu sehen. An seiner Frau hat er weder Stütze noch Halt. — Sie müssen bleiben.“

Lena erwiderte: „Ich gebe die Hoffnung auf, daß alles wieder gut wird. Sobald er hierher zurückkehrt, wird sie ihn neuerdings so lange quälen, bis er abermals zum Morphium greift. Ich kann das aber nicht mehr mit ansehen. — Wenn ich gehe, tue ich es nur deshalb, um die Katastrophe, die dann eintreten wird, nicht miterleben zu müssen.“

Madlen hatte keine Lust mehr, weiter zu horchen. Sie ballte die Hände und zermarterte ihr Gehirn, wie sie sich an Lena rächen könnte. Es fiel ihr im Augenblick nichts ein. Aber sie würde schon einen Weg finden, ihr alles hundertfach zurückzuzahlen.

* * *

Lord Hamstead, der seinerzeit Christa Wellenberg aus der Kajüte des untergehenden „Moltke“ geholt und an Deck gebracht hatte, kehrte nach fünfzehnmonatiger Abwesenheit auf seinen Landsitz nach Irland zurück. Das kalte Bad in der Nordsee, aus der er erst nach acht Stunden hoffnungslosen Treibens aufgefischt worden war, hatte ihm nicht gut getan.

Er hatte über ein halbes Jahr in einem Londoner Sanatorium gelegen, war dann nach Aegypten gereist, um sich dort völlig auszukurieren und fuhr nun nach Hause.

Aber es war eine trübselige Heimkehr. Der Regen rieselte eintönig an den Fenstern des Abteils herab. In Schnüren reihten sich die schweren Tropfen aneinander, bis sie von der nächsten Perlenkette wieder abgelöst wurden. Je näher man den Seen von Killarney kam, desto dichter und dunkler wurde der Nebel.

Von der Schönheit der Landschaft, die sonst jeden Beschauer entzückte, war nichts zu sehen. Alles grau in grau. Erde und Himmel eins in dieser stumpfen, niederdrückenden Eintönigkeit.

Hamstead hatte seinem Haushofmeister eine Depesche geschickt. Nun würde dieser und sein alter Loewe, der treueste aller Getreuen, wohl schon auf ihn warten und mit Decken und Wärmflaschen bereit sein.

Er freute sich darauf, denn er fror.

Noch immer fror er und wurde das Gefühl nicht los, in den Wellen der Nordsee zu schwimmen, deren eisige Kälte Nadelspitzen in seine Haut gebohrt und ihm das Blut zum Erstarren gebracht hatte.

Der plötzlich einsetzende Wind riß eine Lücke in den Nebel. Wälder tauchten auf, Kiefern, Buchen und Eichen grünten vor dem Blick, um sofort wieder neidvoll verhüllt zu werden.

Das Schauspiel wiederholte sich. Nur zeigte sich diesmal ebenes Land. Schwarz und breiig zog sich ein Moor hin. Von den Felsen, die jetzt dem Bahnkörper bedrohlich nahe rückten, leuchtete der Ginster in hellem Gelb. Der Paß von Dunloe gähnte finster, als der D-Zug ihn mit großem Getöse durchquerte.

Eine halbe Stunde noch, dann war man am Ziel.

Hamstead nahm die Reisedecke von den Knien und streifte die weichen Hausschuhe ab. Obwohl noch reichlich Zeit war, hob er seinen Koffer aus dem Gepäcknetz und verstaute alles hinein. Dabei schüttelte er ratlos den Kopf. Selbst jetzt, wo er doch nach so langer Zeit in die Heimat zurückkam, verließ ihn das Gefühl der Depression nicht.

Sein Gemüt war verdüstert. Der Schrecken der Schiffahrtskatastrophe wirkte noch immer in ihm nach. Er glaubte, die Schreie auf Deck zu hören, und das fürchterliche, in Todesangst ausgestoßene Wimmern und Klagen jener, die mit ihm in den Wellen kämpften. Wohl hunderte Male hatte er nach seiner Rettung in allen Zeitungen nach dem einen Namen geforscht, den er so unendlich gerne gelesen hätte. Aber er hatte ihn nie gefunden.

Ob Christa Wellenberg damals geahnt, was sie ihm war? Er durfte zu ihr von seiner Liebe nicht sprechen, denn sie war die Braut eines anderen. Das war ihm heilig. —

* * *

Noch immer rieselte der Regen an den Scheiben herab. Nebelfetzen lösten sich aus den großen, schweren Massen und zerflatterten wie ein Spuk. Eine fjordartige Bucht öffnete sich. Port Rush bot sich den Blicken. Aber der Strand war leer. Der Herbststurm peitschte die Brandung gegen die breite Küste und hüllte sie in gischtend-brodelnden Schaum.

Die Lokomotive stieß einen schrillen Pfiff aus. Mit jeder Umdrehung der Räder merkte man, wie sie an Hast verloren. Dann ein kaum fühlbarer Ruck. Ein langgestrecktes Stationsgebäude schälte sich aus dem Grau, ein Herr in Zivil und ein zweiter in Galalivree eilten den Bahnsteig entlang.

„Mylord!“

Hamstead hatte das Fenster herabgelassen und streckte beide Hände hinaus. „Wie schön, daß Sie da sind Senestrey!“

Der Herr in Zivil faßte nach den schlanken Fingern und hielt sie für Augenblicke fest, gab sie dann frei und öffnete die Tür.

Loewe stand etwas im Hintergrund, es würgte ihn in der Kehle.

So also kam der Gebieter zurück.

Aber seinen Gedanken nachzuhängen war jetzt keine Zeit, denn der Lord winkte ihm grüßend zu. „Was stehst du denn abseits, Loewe? Ich bin noch ein bißchen grauer geworden, nicht wahr? Aber das macht nichts. Das große Gepäck kommt erst nach. Doch die Handtasche kannst du herausholen!“

Mit dem Haushofmeister ging er nach der Auffahrt, wo der Wagen auf sie wartete. Der Chauffeur hielt den Schlag offen, grüßte und forschte, wie es Loewe getan hatte, in Hamsteads Gesicht.

„Nun, wir haben uns lange nicht mehr gesehen, Jack,“ sagte dieser, ihm die Hand reichend.

„Sehr lange nicht mehr, Eure Lordschaft.“ Er breitete behutsam die schwere Felldecke über die Knie des Gebieters. „Befehlen Eure Lordschaft noch etwas?“

„Nein.“ Als Loewe eilends mit der Handtasche kam, setzte sich die Limousine geräuschlos in Bewegung.

Hamstead lehnte in der Ecke und fühlte sich unsagbar müde. „Mir ist so elend, Senestrey! — Haben Sie gesehen, wie Loewe mich angeguckt hat? — Und Jack?“

„Mylord werden sich in der Heimat rasch erholen.“

Dieser nickte vielsagend. „Glauben Sie, daß das noch lange so dauert?“ fragte er und zeigte resigniert auf das Regengerinnsel an dem Wagenfenster.

„Nein! Der Wind hat sich seit Mittag gedreht. In ein paar Tagen haben wir gutes Wetter.“

„Hoffentlich!“ Hamstead schloß die Augen und sah Christa Wellenbergs schlanke Gestalt vor sich erstehen, das tiefe Blau ihrer Augen und das flimmernde Blond ihres Haares, das ihn so sehr entzückt hatte. Er seufzte und fühlte, wie sich Senestreys Hand auf seinen Arm legte. „Sie haben Schmerzen, Mylord?“

„Fast immer, ja!“

„Doktor Mattwes ist von Ihrer Ankunft verständigt. Er wird in etwa einer Stunde vorsprechen.“

„Ich danke Ihnen, Senestrey.“ Dann wieder Schweigen.

Ob jener Wiener Arzt, mit dem Christa verlobt war, sie so geliebt hatte, wie sie es verdiente?

So über alles geliebt, wie er? Daß er des Nachts um sie weinte?

Nein, es war nicht möglich, daß ein Mann noch heißer zu lieben vermochte, als er es getan. Keiner konnte das, denn seine Liebe war grenzenlos.

Der Haushofmeister wandte keinen Blick von seinem Herrn. Seine Miene wurde immer sorgenvoller. Das war nicht Krankheit allein. Aber er konnte noch keine rechte Erklärung dafür finden. Man mußte warten, bis sich die Zusammenhänge von selbst zeigten.

„Gibt es etwas Unangenehmes auf Liffy Road?“ fragte Hamstead plötzlich.

„Nichts, Mylord! Es ist alles in Ordnung.“

„Sie sind ein guter Mensch, Senestrey.“ Das schmale Gesicht Hamsteads war ihm jetzt zugewandt. „Mir die Freude — Ihnen der Verdruß. Ich bin Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir alles Unangenehme ersparen. Denn ich habe jetzt so viel mit mir selbst zu tun.“

Der Haushofmeister sagte kein Wort, aber seine Gedanken kreisten unaufhörlich um den einen Punkt.

„Sagen Sie, Senestrey,“ die Burg Dunloe Castle trat eben aus den Bergen und zog Hamsteads Blicke an, „lebt Henry Roe noch?“

„Gewiß, Mylord.“

Hamsteads Augen verloren den müden Ausdruck. „Ich möchte ihn gerne etwas fragen. Denn wissen Sie, Senestrey — —“ Hamstead zögerte etwas mit dem Bekenntnis. „Ich mache in meinen alten Tagen noch dumme Geschichten. — Ich bin verliebt!“

Ah — dachte dieser. Aber er sagte kein Wort. „Und wann wünschen Mylord den alten Roe zu sprechen?“ fragte er dann.

„Sobald es geht.“

„Er soll Ihnen wohl Auskunft geben, ob die Dame es wert ist, den Namen Lady Hamstead zu tragen?“

„Ach nein, Senestrey! Dazu würde ich Roe nicht brauchen. Das weiß ich selber. Es ist etwas ganz anderes.“ Und während der weiteren Fahrt erzählte er knapp die wichtigsten Tatsachen. „Können wir nicht unten im Dorfe halten, damit ich Henry gleich aufsuchen kann?“

„Gewiß! — Hoffentlich ist er nicht zum Fischen ausgefahren, Mylord.“

„Dann machen wir meine Jacht flott und segeln ihm nach.“

„Wie Mylord befehlen.“

Der Nebel war jetzt gefallen, so daß man zeitweilig wie durch dicke, schäumende Milch fuhr. Rechts von der Chaussee schlug die Brandung heulend gegen die Basaltdämme. Eine Reihe kleiner Häuser zog sich auf der anderen Seite hin; holzgefügt und baufällig lagen sie auf dem Sand. Das Stroh ihrer Dächer leuchtete wie getrockneter Ginster.

„Halten Sie!“ rief Senestrey durch das Sprachrohr dem Chauffeur zu und öffnete den Schlag. „Ich will gleich selber nachsehen, ob Henry Roe zu Hause ist,“ meinte er, zu Hamstead gewandt.

„Bitte!“

Nach fünf Minuten kam der Haushofmeister zurück. „Er ist da und weiß bereits, daß Sie ihn sprechen wollen. Soll ich Sie begleiten, Mylord?“

„Danke, nein!“

Senestrey sah seinem Herrn mit Besorgnis nach, als er den nassen Weg dahinschritt. Schade, wenn er mit seinen fünfzig Jahren in die Netze einer Circe geraten wäre! —

* * *

Henry Roe, Irlands großer Seher, stand auf dem schmalen, weißen Streifen Landes vor seiner Hütte und befestigte gerade Netze an hohen Pflöcken. Der Wind zerrte und riß an seinem weißen Haar. Das Hemd stand ihm trotz der Kälte über der Brust weit offen. Er hörte einen Schritt hinter sich und wandte sich langsam um. „Schon zurück, Mylord?“

„Schon, sagst du?“ wunderte sich Hamstead, ihm die Hand reichend. „Ich bin mehr als ein Jahr fortgewesen.“

„Was ist ein Jahr?“ Der Alte hantierte wieder an seinen Netzen.

„Wie gehen die Geschäfte?“ Hamstead zog seine Zigarrendose und reichte sie dem Fischer.

Der schüttelte den Kopf. „Ich habe mir's abgewohnt. — Was die Geschäfte anbetrifft: die gehen schlecht, Mylord. Es ist Zeit, daß ich endlich weggeholt werde. Ich bin alt. Und jeder Tag legt etwas Neues dazu, das nicht gut ist. Andere Menschen haben nur ihr Kreuz zu tragen, ich trage es von Tausenden und aber Tausenden. Das ist zuviel.“

„Du weißt, warum ich komme, Henry?“

„Ja. — Ich wußte es schon vor Wochen.“

Hamsteads Wangen waren jetzt so gelb wie das Stroh der Dächer, auf denen eine matte Sonne lag. „Ist sie tot?“ fragte er mit zitternder Stimme. Es war kaum zu hören.

Henry Roe hatte es trotzdem vernommen. „Es wäre besser für sie, Mylord.“

„Henry!“

„Ja, Mylord.“

Hamstead schüttelt den Alten an den Schultern. „Sag, daß sie lebt, Henry!“

(Fortsetzung folgt.)

# Frauenwelt und Heim . . .

## Gesinnungserziehung oder Erfolgserziehung?

Bei der Erziehung unserer Kinder verfahren die meisten von uns mehr oder weniger nach bestimmten überlieferten Gesichtspunkten. Wir alle haben wohl den Wunsch, daß unsere Kinder tüchtige Menschen werden, wahr und offen, frisch und brauchbar für den Lebenskampf. Darüber hinaus spielen noch gewisse rein persönliche Wünsche eine Rolle: die Kinder sollen etwas erreichen, was wir selbst nicht erreichen konnten — sie sollen es besser haben als wir.

Eine für die Erziehung des Kindes und für seine ganze künftige Entwicklung ganz grundlegende Frage aber wird nur selten gestellt. Die Mehrzahl der Eltern wird sich über die Bedeutung dieser Frage selbst nicht ganz im Klaren sein. Es ist eigentlich das ethische Grundproblem aller Erziehungswissenschaft: nämlich die Frage, ob wir unsere Kinder so erziehen wollen, daß wir und sie mit uns bei allem Tun und Unterlassen immer einen bestimmten Erfolg im Auge haben. Oder soll die ganze Erziehung darauf abgestellt sein, daß wir — ohne Rücksicht auf das was nach außen hin erreicht wird — sie lehren sollen, daß die Besinnung mehr bedeutet als der Erfolg, und daß wir sie darauf hinführen, daß es bei allem Tun mehr auf das Sein und das Denken als auf die Wirkung ankommt?

In dem ersteren Falle loben oder strafen wir an unsern Kindern das, was wir unmittelbar vor Augen sehen. Im letzteren Falle dagegen sehen wir von der Wirkung ganz ab und prüfen lediglich die Zusammenhänge und Gründe, aus denen das Kind zu diesem oder jenem Tun oder Unterlassen gekommen ist. Und je nachdem, ob diese Grundlagen lobenswert oder ablehnenswert sind, richtet sich dann unser weiteres Verhalten; nach diesem Maßstab belohnen oder strafen wir. Daß diese Einstellung, die Prüfung der Gesinnung, als ethisch höher zu bewerten ist, leuchtet ohne weiteres ein.

Für die Kindererziehung nun mögen ein paar ganz einfache Beispiele das Gesagte anschaulich machen. Zunächst in der Erziehung des Kleinkindes. Ein Kind hat z. B. eine Vase zerbrochen; die Mutter ist über den Verlust des Wertstückes oder lieben Andenkens sehr ärgerlich. Wie verhält sie sich nun dem Kinde gegenüber? Nur allzu leicht läßt sie sich dazu hinreißen, das Kind, der Größe des erlittenen Verlustes entsprechend, streng zu bestrafen. Ein böser Erfolg war erkenntlich: dieser Erfolg wird bewertet und nicht das, was etwa dahinter steht. Ein typisches Beispiel der Erfolgserziehung, zu der wir uns sicher alle schon einmal haben verleiten lassen.

Die Mutter aber, die weiter denkt, fragt in solchem Falle nicht in erster Linie: was habe ich verloren? — denn dieses Argument darf in Erziehungsfragen niemals entscheidend sein! Sie wird vielmehr nur eines nachprüfen: Wie kam das Kind dazu, die Vase zu zerbrechen? Aus Ungeschicklichkeit? Im Eifer des Spielens? Dann hat es wohl eine Rüge verdient — keinesfalls aber eine schwere Strafe. Eine solche käme nur dann in Betracht, wenn das Kind etwa absichtlich so gehandelt oder entgegen dem ausdrücklichen Verbot der Mutter den Gegenstand berührt bezw. mit ihm gespielt hätte. Dann wäre die Uebertretung des Verbotes zu bestrafen — nicht aber das Zerbrechen an sich. Dies ist ein Beispiel der Gesinnungserziehung.

Noch offensichtlicher zeigt sich die nur auf den Erfolg gerichtete Einstellung der Eltern, wenn aus dem Kleinkind ein Schulkind geworden ist. In der Schule ist ja notgedrungen jedes Zeugnis und jede Aeußerung der Lehrer eine Erfolgsbewertung für das Kind. Es ist ja im Lehrbetrieb nicht anders möglich, als daß ein Kind nach seinen Leistungen bewertet und diesen entsprechend gut beurteilt oder zurückgestellt wird. Für die Eltern sollte es trotzdem möglich sein, einen andern Maßstab anzulegen, sich dieser summarischen Beurteilung nicht einfach anzuschließen. Aber die meisten Eltern denken gar nicht daran, daß sie über das Kind als Schüler sich ein etwas tiefer gehendes Urteil bilden müßten und daß sie die Behandlung des Kindes dementsprechend zu variieren haben.

Angenommen, ein Kind ist dem Zeugnis nach als schlechter Schüler gekennzeichnet. Diese Tatsache an sich dürfte für die Eltern noch niemals ein Grund sein, ein Kind hart anzufassen. Nur die Erfolgserziehung kann so einseitig verfahren. Denn es kommt doch darauf an, zu prüfen, warum das Kind faul ist, weil es sich während der Stunden mit anderen Dingen beschäftigt, weil es sich den Lehrern nicht fügen will, so ist es berechtigt, wenn die Eltern sich dem Urteil der Schule anschließen und die Zügel straffer anziehen. Versagt ein Kind aber darum in der Schule, weil es schwächlich ist, weil es den Stoff nicht zu verarbeiten vermag, weil es zu jung für die Klasse ist oder weil es überhaupt nicht auf eine höhere Schule gehört — dann wäre es verfehlt, nur die Leistungen zu bewerten. Wenn die Eltern erkennen, daß das Kind sich mit redlichem Willen müht, daß es fleißig und eifrig ist, so liegt kein Anlaß vor, das Kind zu strafen oder zu tadeln. Denn seine Gesinnung ist ohne Fehler, was gegen es spricht, ist der Erfolg — und es ist falsch, ausschließlich diesen zu bewerten.

Um aber die Kindererziehung in dieser Art durchführen zu können, wird in den meisten Fällen zunächst eine Selbsterziehung der Eltern notwendig sein. Wir alle sind, meist unbewußt, selbst noch viel zu sehr in der Erfolgseinstellung befangen, als daß wir unser Kind wissentlich auch direkt zu einer Hochschätzung der Gesinnung erziehen könnten. Bei uns selbst müssen wir mit der Umstellung beginnen: diese Umkehr zur Gesinnungsachtung, die in all unserm Tun und Reden zum Ausdruck kommen würde, würde bewirken, daß unsere Kinder, die ja merklich die Atmosphäre des Elternhauses in sich aufnehmen, später vielleicht nicht mehr diese Schwierigkeiten haben würden wie wir sie hatten, sich von der Erfolgsethik frei zu machen.

Dr. Eva Wendorff



**Das sieht leichter aus, als es ist**

Hier ein Bild von dem Drill der jüngsten Ballettratten. Schon als Kinder müssen die zukünftigen Balletteusen in die Ballettschule gehen, um von früher Jugend an mit den Gesetzen tänzerischer Anmut vertraut zu werden. Viele Jahre eines solchen angestrengten Trainings gehören zur Lehrzeit einer Tänzerin.



**Kleiner Liebesdienst eines kleinen Kavaliers**
Ein netter Schnappschuß von unseren ebenso sportfreudigen wie höflichen jüngsten Stihasen

## Lob der Verkäuferin

Sieben Uhr 15: der Wecker rasselt auf dem kleinen Tisch am Bett. Gähnen, aufstehen, waschen. Mit Riesengeschwindigkeit eilt der Uhrzeiger voran.

Sieben Uhr 30: Der Morgenkaffee dampft, Zucker hinein, Milch hinein, im Stehen ein paar Schluck, die linke Hand ergreift das Frühstück, die Handtasche. Noch einen Blick auf die Uhr: Um Himmelswillen, höchste Zeit!

In weiten Sätzen die Treppe hinunter, auf die Straße, wenn es ganz, ganz eilig ist, zur Haltestelle. Dort ist die Bahn gerade fort. Dann durch die Straßen, an den Menschen vorbei, die einem im Wege stehen. Von den Türmen schlagen die ersten Uhren, fünf Minuten, drei Minuten, zwei und jetzt ist Fräulein Hilde beim Portier. Spannend wie ein Film ist das jeden Morgen, schaffe ich's oder schaffe ich's nicht? Wenn's doch ein ha; py end gäbe!

Und nun geht's los.

Fräulein Hilde klettert die Leiter hinauf und hinab, schleppt Ballen, rollt sie auseinander, rollt sie wieder zusammen.

So geht es zwischen den Tischen und Etagen, Kassen und Fahrstühlen auf und ab. Dort droht eine Beschwerde, hier quittiert ein dankbares Lächeln für ein — ach so seltenes — Lob.

Nachmittags tun die Füße schon etwas weh und neue Kunden kommen. Der Betrieb setzt wieder ein. Kurz vor sieben Uhr kommt noch jemand, und es dauert wieder mal furchtbar lange. Es wird Sieben, es wird Sieben Uhr 10. Gottseidank!

Zu Hause warten Strümpfe darauf, gestopft zu werden und etwas lesen muß man auch und der Brief an die Tante ist schon lange fällig. Und dann kommt wieder die Nacht und an ihrem Ende der Wecker, der Punkt 7 Uhr 15 die schönsten Träume auseinander reißt.

Ein Leben voll Arbeit, ein Leben mit Schönem und Häßlichem, ein Leben, das der Allgemeinheit dient und sich dessen kau mrecht bewußt ist.

## Der Tag der kleinen Freuden

Manchmal hat man seinen Pechtag und steht mit dem linken Fuß zuerst auf. Manchmal aber hat man seinen Glückstag. Nicht, daß alles reibungslos klappte, — dann würde man gar nichts davon merken, daß es ein Glückstag ist, — sondern man kriegt die Gelegenheit am letzten Zipfel zu fassen, wenn man denkt, sie ist verpaßt. Und das freut einen denn auch mächtig.

Frau Mieze ist heut entschieden rechtsfüßig aufgestanden, das Leben liegt sonnig vor ihr, obwohl sie am Vortage viele Tränen vergossen hat. Es ist ein Sonnabend, großer Einkauftag nach planwirtschaftlichen Begriffen. Tag der „billigen Angebote", des Kampfes um den Platz an der Ladentheke. Frau Mieze gürtet sich und geht.

Da biegt die Tausenddreibahn um die Ecke. Drauf im Galopp, durch Pfützen, gegen einen Schupobauch. Hurrah, sie kriegt sie noch. Sie strahlt, sie teilt dem gesamten Hinterperron die bereits durch ihre Anwesenheit bestätigte Tatsache mit: „Ich hab sie noch gekriegt!" Der nächste Wagen wäre sang- und klanglos von ihr bestiegen worden. Nun baumelt sie mit der Hand am Lederriemen des Mittelganges. „Treten Sie nach vorne durch, meine Dame." Sie tritt und erspäht wahrhaftig ganz vorne neben einem Pelzriesen einen dreiviertel leeren Sitzplatz. Sie quetscht sich mit glücklichem Lächeln neben den Bieberpelz — mit Eroberergesicht: Wie habe ich das gemacht?

Frau Mieze träumt von den kommenden Einkäufen. Ihrer Wünsche Ziel ist ein „Mittelstück", sei es nun Kaßler, Lachs, Schweizerkäse oder was immer. Wir Menschen träumen alle von solchem Mittelstück des Schicksals, ohne Abfall, ohne den Anfang und das Ende, die alle Dinge begrenzen, aber nur wenige kriegen es. In Frau Miezens Fall steht da ein Mann, der über Kaßler, Schweizer oder Lachs das Richtschwert schwingt und der Ansicht ist, daß er die Enden ebenfalls loswerden müsse. Mit den Augen erkiest sich Frau Mieze die ideale Stelle, die vom Verkauf noch nicht erreicht ist und lauert sodann wie eine Rothaut hinter einem Pfeiler, bis eine andere Käuferin das mindere Stück „fortgekauft" hat. An Pechtagen kommt keine oder im kritischen Augenblick verlangt eine lieblose Seele: „Das ganze Stück". Aber heute hat das Geschick lauter kleine Freuden für Frau Mieze bereit. Sie läßt das Marmorbrett mit den Eßwaren nicht aus den Augen, und plötzlich schießt sie vor. „Jetzt komme ich aber dran, Meister, ich warte schon sooo lange!" Ja der Verkäufer hat sie schon längere Zeit stehen sehen. „Wieviel solls denn sein, junge Frau?" Das Messer fällt, sie hat ihr Mittelstück erjagt! Sie preßt das Paket liebevoll an sich. „Ich habe das Mittelstück!" verkündet sie daheim strahlend — und die ganze Familie freut sich mit ihr über die Rose ohne Dornen, das Kaßler ohne Ecken, den Käse ohne Rinde, den Fisch ohne Eingeweide.

Nach Tisch hockt sie behaglich und löst Kreuzworträtsel: Emu, das Tier aus drei Buchstaben, das man nur von dieser Tätigkeit her kennt. Vorgestern konnte sie noch mit der freien Hand in einer Pralinenschachtel wühlen, die ihr Mann ihr mitgebracht hatte. Man lebt gut von der Hand in den Mund, aber man erübrigt nichts. Das hatte sie bereits gestern festgestellt, als ihre Finger in den leeren Papierförmchen krispelten. Dennoch senkt sie sie heute gedankenlos wiederum in das Nichts. Und weil ihr Tag der kleinen Freuden angebrochen ist, stößt sie mit einem Mal doch noch auf zwei vergessene Stücke. So gut hat keines aus dem ganzen vollen Kasten geschmeckt, wie diese letzten Schokoladen-Mohikaner, dieser letzte Gruß aus dem Naschland.

Zuletzt kommt ihr Mann ganz aufgeregt herein: „Denk dir bloß, in der Westentasche ist ein Loch . . ."

„Ach Gott, du sollst doch die alte zerrissene Weste nicht tragen . . .!"

„Ja, und da finde ich eben ganz unerwartet noch zwei Mark, die sind mal in besseren Zeiten durchgerutscht . . ."

Nun dachten sie, sie hätten gar nichts mehr außer der schon fest eingeteilten Summe und plötzlich ist da ein rundes blankes Zweimarkstück. Für das man ins Kino gehen oder sich sonst etwas gönnen kann. Man könnte auch vielleicht Lose dafür kaufen, aber selbst wenn man an diesem unwahrscheinlich günstigen Tag auch noch einen Gewinn zöge, er könnte nicht aufkommen gegen diese unerwartete Freude: in einer alten Westentasche ein echtes Silberstück zu finden.

## Das ist doch zum Totärgern . . .

Wie oft sprechen wir, reichlich gedankenlos, ein so schwerwiegendes Wort aus — und, was noch schlimmer ist, wir haben im Augenblick auch wirklich das Gefühl, daß wir vor Aerger „platzen" oder „aus der Haut fahren" möchten. Und was ist der Anlaß für solche heftige Erregung? Meist ein ganz geringfügiger: die Milch ist übergekocht, die Waschfrau kommt zu spät, ein Notizbuch oder ein Kleidungsstück ist nicht zu finden. Und eine Viertelstunde später haben wir wirklich den ganzen Aerger vergessen, auch dann, wenn der Anlaß dazu noch nicht einmal behoben worden ist! Hinterher nennen wir dann freilich das Ganze eine Lapalie, nehmen uns vor, uns nicht mehr so unnötig aufzuregen. Aber dann kommen andere Zwischenfälle, die uns weit schlimmer erscheinen und die unserer Meinung nach nun wirklich des Aergers wert sind: wir haben z. B. den Korridorschlüssel innen stecken lassen und können nun nicht in die Wohnung, oder der Junge hat in der Schule eine Rüge erhalten, wir haben unsere Geldbörse mit ein paar Mark verloren. Soll man da nicht wirklich „aus der Haut fahren?"

Gewiß, das wäre vielleicht richtig, wenn dadurch irgend etwas gebessert würde! Wenn der Aerger all die unerfreulichen Tatsachen einfach aus der Welt schaffen könnte. Das ist aber leider nicht der Fall, im Gegenteil: der Aerger macht alles noch viel schlimmer. Wir verlieren die Beherrschung, wenn wir uns ärgern, und damit verderben wir meist sogar noch das, was sich vielleicht hätte retten lassen. Dazu kommt, daß unsere Nerven leiden, wenn wir uns so gehen lassen; daß Aerger häßlich macht, ist ebenfalls wahr.

Wir sehen das alles ein, gut; wir beschließen, uns nicht mehr so leicht aufzuregen. Aber wie sollen wir das anfangen? Ganz einfach: wir müssen es nur über uns bringen, zwischen die ärgerliche Tatsache und unsere Erregung darüber einen Augenblick der Ueberlegung einzuschalten. Wir sollten uns ganz rasch fragen: ist das wirklich ein Unglück? Ist es nicht wieder gutzumachen? Und endlich: werde ich es morgen vergessen haben? Werde ich in einer Woche noch daran denken?

Gewinnen wir es über uns, diese kleine Selbstprüfung durchzuführen, so haben wir schon gesiegt. Denn jetzt werden wir mit Erstaunen wahrnehmen, daß fast jeder Anlaß zum Aerger sich vor diesen Fragen in nichts verflüchtigt, und daß es vor allem sehr selten etwas gibt, was der Frage „Werde ich in acht Tagen noch daran denken?" stand hält. Und da es so ist, wäre es doch wirklich schade, wenn wir um solch geringfügiger Anlässe willen uns damit auch den Unsern so oft die Laune verderben lassen wollten!